

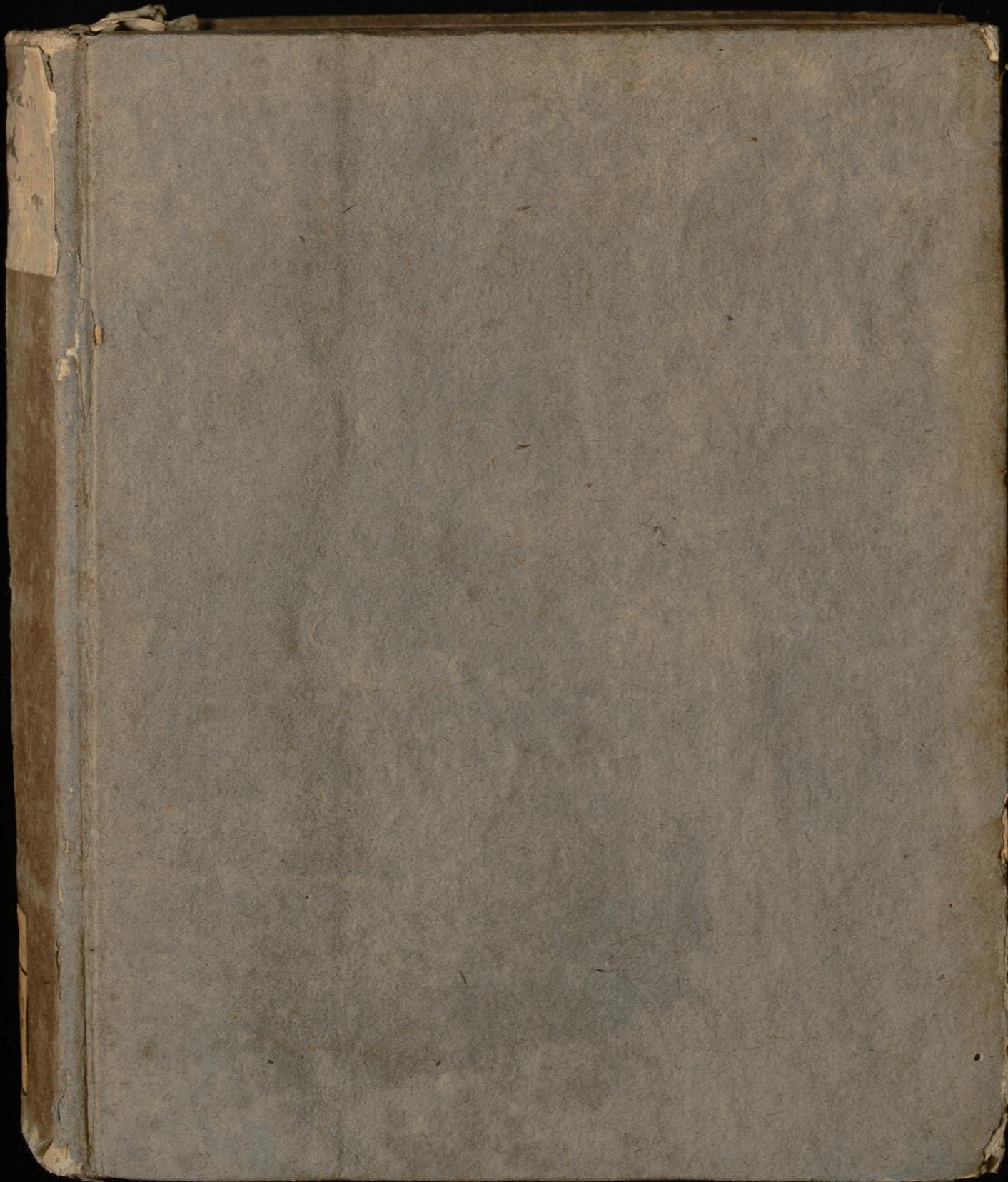
Klarer und einfältiger Beweis/ Daß Die Meinungen der Reformirten/ von der Gnaden-Wahl/ von der Sonderbaren Gnade/ und von dem Geistlichen Essen im Abendmahl/ Die Evangelisch-Lutherischen nicht hindern solten, mit ihnen in eine brüderliche Vereinigung zu treten : Samt einer Vorrede/ Darin deutlich gezeiget wird, Daß endlich alle Christen, sie wollen oder wollen nicht, in der Lehre von der Gnaden-Wahl, einen Unergründlichen Willen und Rathschluß Gottes erkennen müssen ; In lauterer Absicht heraus gegeben

Franckfurt: Leipzig: Möller, 1741

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82462985X>

Druck Freier  Zugang





72 64 p — m
78 p — e
38 p 74 p

73 34 p
38 p
24 p
30 27 p
57 40 p
74 32 p

44. 6.

24 p
20 p
70 87 p
30 p
70 p
36 p
65 p
31 p
70 42 p
26 p
46 p
46 p

F. C-10741-18.

18. Reinbeck neu v. gütfl. Handlung des H. über Math: 6. 7
24 - 34.

19. Claver beweis d. d. Infinitisch Meinung von J. Abundant
in. Quat. - Kraft der Luffmann's. Funder soll nicht den
Falsch in Abweisung zu hoch.

20. Jac. Claver. Cant. Falsch über den frag. Ding
ad Tugend by Molwitz über Palm: Bl. 4.

21. Christ: Eberh. Weismann's Freyregung d. Falsch
über Math: 4. Dan: invocavit in. Joh: Fried.
Götta Druckwille Falsch über den Anfang
des Frey Nimm geyhüfte.

22. Joh: Fried: Berg Falsch: Fr: über Palm
Bl. 47. d.

Klarer und einfältiger

Seweiß /

Daß
Die Meinungen der Reformirten /
von der

Gnaden - Wahl /
von der

Honderbaren Gnade /
und von dem

Geistlichen Essen im Abendmahl /

Die Evangelisch = Lutherischen
nicht hindern solten, mit ihnen in eine brüderliche Vereinigung zu treten;

Samt einer Vorrede /

Darin deutlich gezeiget wird,
Daß endlich alle Christen, sie wollen oder wollen nicht, in der Lehre von
der Gnaden - Wahl, einen

Unergründlichen Willen und Rathschluß Gottes
erkennen müssen;

In lauterer Absicht heraus gegeben
von

Einem Fremdling in Mesech und Redar.

Frankfurt und Leipzig,
In der Möllerischen Buch - Handlung, 1741.

91

Wieder und wieder

1811

Die Königin der Königin

Christen

Hochberühmter

Wunderbar in der

Die Königin



Vorrede.

Die Predigten, welche hier zum Vorschein kommen, sind vor etlichen Jahren, in einer aus viel vornehmen Personen, so wohl Lutherischer als Reformirter Religion, bestehenden Versammlung gehalten, und schon damahls zum Drucke begehret worden. Weil aber dem Verfasser gar wohl bekannt, was vor ein unglückliches Schicksal bis her dergleichen zum Frieden der Kirche zielende Schriften gehabt haben, als aus denen viele nur Anlaß zu neuem Streit genommen; so hat er Bedencken getragen, in dieses Begehren einzuwilligen, doch aber geschehen lassen, daß seine Predigten vielfältig abgeschrieben, und unterschiedlichen Liebhabern zu lesen gegeben worden. Da nun indessen viel Gott- und die Wahrheit liebende Gemüther bezeuget haben, daß sie aus dieser Schrift nicht wenig Erbauung geschöpft hätten, und der Druck wiederum zu unterschiedlichen mahlen verlangt worden; so hat sich endlich der Verfasser, so gering immer seine Arbeit seyn mag, hiezu bereden lassen, in dem guten Vertrauen zu Gott, es werden diese Predigten, derer mündlicher Vortrag viel Segen gebracht, auch im Drucke bey Friedliebenden Gemüthern einige Erbauung schaffen. Solte aber jemand diese gute Absicht mißdeuten, und diese Schrift feindselig anfallen; so wird sich der Verfasser, der nur billigen Lesern dienen will, dessen gar nicht annehmen, sondern bey der Regel Pauli bleiben: Hat jemand Lust zu zanken, der wisse, daß wir solche Weise nicht haben, die Gemeinen Gottes auch nicht. Man achtet deswegen auch nicht nöthig, diese Predigten, die anfangs nicht

zum Drucke gewidmet worden, anjeho besser aufzumügen; sondern man will selbige lieber in ihrer ersten natürlichen Gestalt lassen, und hier nur noch ein einiges Stück, so in der zweyten Predigt von der Gnaden-Wahl kurz berührt worden, etwas weitläufftiger ausführen. Es ist daselbst erwehnet worden, daß eben die Streitigkeiten, welche sich dießfalls in der Lehre der Reformirten Kirche finden, auch den Evangelisch-Lutherischen könnten gemacht werden, und daß endlich die beiderley Meinungen auf ein gleiches Ziel hinaus lauffen. Weil man nun vielleicht hierüber mehr Erläuterung haben möchte, so wird solches nicht besser geschehen können, als wann man hier einen kurzen Auszug beyfügen wird, aus einem gelehrten Tractätgen des sel. Herrn La Placette, welches er seiner Antwort auf die Baylischen Einwürffe gegen den Ursprung der Sünde, und das Geheimniß der H. Drey-Einigkeit / angehängt hat, und worin er deutlich erweist, daß alle Christen, in Ansehung dessen, was bey der Gnaden-Wahl das schwereste Geheimniß ist, ganz einig seyen, und zulezt / sie wollen oder wollen nicht, nothwendig auf Eines hinaus kommen müssen; nemlich, daß die oberste Ursache der Erwählung und Verwerffung sey, der Wille und das Wohlgefallen Gottes, wovon er zwar heilige und weise Ursachen hat, die uns aber unbekannt sind. Das ist das äußerste Ziel, wohin man in der Lehre von der Gnaden-Wahl kommen kan, und ist nur dieser Unterscheid, daß die einen geraden Wegs, und die andern durch mehr oder weniger Umwege dahin gehen. Fraget man: Warum einige die Seligkeit erlangen, andere aber verloren gehen? so ist die erste Antwort: Gott habe im Evangelio diese Regeln gestiftet: Wer glaubet und Busse thut, solle selig; die Ungläubigen und Unbusfertigen aber, verdammt werden: Weil dann die einen sich im Glauben und in der Busse üben, die andern aber diese Pflichten verabsäumen, so erlangen jene die aus Gnaden verheißene Seligkeit, diese aber werden aus gerechtem Gerichte Gottes gestrafft. Mit dieser Antwort solte man billig vergnügt seyn. Wann man aber fraget; Woher es komme, daß die einen glauben und sich bekehren, die andern aber im Unglauben und in der Sünde bleiben? so antworten die Reformirten, und alle, welche glauben, daß die Gnade Gottes, wo er einen Menschen bekehren will, allezeit unfehlbar durchdringe, und allen Widerstand überwinde: Jene kommen zum Glauben und zur Busse,
weil

weil Gott ihnen dazu die nöthige Gnade gegeben; die übrigen aber verstocken sich, weil sie wegen ihrer natürlichen Verderbniß keine Kräfte zum Guten haben, und Gott ihnen nicht alle äusser- und innerliche Gnaden-Mittel, die zu ihrer Bekehrung nöthig wären, wiederfahren läset; Daß er aber jenen diese Gnaden-Mittel verleihet, und diesen versaget, sey keine andere Ursache zu geben, als weil es ihm aus heiligen und gerechten Ursachen, die uns aber unbekannt sind, also wohlgefället. Andern aber mißfället diese Meinung sehr, und sie wollen lieber behaupten, Gott gebe allen Menschen hinlängliche Mittel zum Glauben und zur Buße; daß aber nicht alle wirklich glauben noch sich bekehren, rühre daher, weil viele der Gnade widerstehen, und dieselbe in ihnen muthwillig unterdrücken. Indem sie aber doch nicht behaupten können, noch wollen, daß die Gnade Gottes allen Menschen in gleichem Maaße mitgetheilet werde, sondern selbst gestehen, daß zum Exempel, einer, der in der Kirche gebohren und auferzogen worden, vor einem andern, der niemahlen etwas von JESU Christo gehöret hat, einen sehr grossen Vortheil habe; und daß Gott auch sonst in den Gnaden-Mitteln diesen Unterscheid halte, daß er einigen solche Gnaden angedeihen läßt, die nach dem Zustand ihres Willens so eingerichtet sind, daß sie unfehlbar eine gesegnete Wirkung haben werden, da er hergegen an andere nur solche Mittel leget, die zwar an sich selbst hinlänglich wären, von denen er aber gewiß weiß, daß sie in denen Umständen, worinnen solche Leute sich befinden, keine heilsame Wirkung haben können: so kan man die, so der gleichen Meinungen hegen, weiter fragen: Warum Gott auf eine so ungleiche Art verfare, und warum er nicht allen Menschen, wie es ihm doch gar leicht möglich wäre, solche Gnaden-Mittel angedeihen lasse, die nicht nur an sich selbst hinlänglich, sondern auch allen Umständen ganz angemessen sind? Da nun gestehen einige aufrichtig, daß es also Gottes heiliger Wille wäre, wovon wir aber die Ursachen nicht wissen könnten; und so nehmen sie, nach einem kleinen Umschweiffe, eben die Meinung an, die sie vorher, als gefährlich, und Gott dem Herrn unziemlich, verworffen haben. Wollen aber andere sich noch nicht zum Ziel legen, so antworten sie: daß Gott nicht allen Menschen ein gleiches Maaß der Gnade mittheile, noch die Bekehrungs-

rungs Mittel allezeit nach ihren Umständen einrichte, komme nicht daher, als ob er nicht alle wolte selig machen; sondern entweder liebe er die einen mehr als die andern, oder weil die Beschaffenheit der Sachen, und die Regeln, nach denen er die Welt zu regieren beschloffen hat, nicht gestatten, daß er gewissen Menschen diese oder jene Gnaden-Mittel, die sich besser auf ihre Umstände schicken würden, wiederfahren lasse. Man darff aber ihnen nur folgende Fragen vorlegen? 1. Warum Gott die einen Menschen mehr liebe, als die andern, da sie doch von Natur alle in gleicher Verderbniß liegen? 2. Ob er nicht oft, um des Heils etlicher Menschen willen, von den gewöhnlichen Regeln der Vorsehung und Regierung aller Dinge abweiche; und warum er dieses nicht auch in Ansehung anderer thue? 3. Woher es endlich komme, daß Gott, dem es doch nach seiner unendlichen Weisheit gar wohl möglich gewesen wäre, in dem Lauffe der Welt nicht eine andere Ordnung eingeführet habe, nach deren entweder alle, oder doch weit mehr Menschen, hätten bekehret und selig werden mögen? so werden endlich die allerhartnäckigsten nicht weiter kommen mögen, sondern das, was sie so lange auszuweichen gesucht haben, auch wider ihren Willen gestehen müssen; nemlich, daß die Ursachen hievon allein Gott bekannt seyen, und daß er darin nach seinem heilthigen Willen gehandelt habe. Was aber ins besondere die Evangelisch-Lutherischen betrifft, so können sie nicht anderst, wann sie nicht ihren eigenen Lehr-Sätzen widersprechen wollen, als endlich mit den Reformirten in der Lehre von der Gnaden-Wahl ein unergründliches Wohlgefallen Gottes für die oberste Ursache seiner Rathschlüsse erkennen; welches der erwähnte Herr La Placette mit 6. Gründen klar und unwidersprechlich erweist.

1. Die Lutheraner unterscheiden zweyerley Gnaden-Beruff, einen ordentlichen und ausserordentlichen; und bemerken, daß jener oft von den Menschen verworffen werde, dieser aber unfehlbar eine gesegnete Wirkung habe; daß dergleichen ausserordentliche Gnade nicht nur vormahls Abraham, Paulo, und andern wiederfahren, sondern noch jetzt vielen wiederfare; daß aber doch dadurch die Freyheit des Menschlichen Willens gar nicht gekränckert werde, sondern daß der nothwendige Gehorsam, den
der

der außerordentliche Beruff durch seine unfehlbare Krafft wircket, zugleich ein freywilliger Gehorsam sey. Fraget man nun; Warum Gott, dem es leicht wäre, alle Menschen durch eine solche außerordentliche Gnade zu bekehren, selbige dennoch nicht allen Menschen, oder etwan solchen vielmehr als andern, wiederfahren lasse? so geben sie hier auf eben die Antwort, welche wir denen geben, die uns fragen: Warum Gott vielmehr diese, als jene, kräftig beruffe? Nehmlich; weil es so sein weiser und heiliger Wille sey. Dieses alles findet man in ihrer berühmtesten Gottesgelehrten Schriften mit ausdrücklichen Worten. Einer derselben (*Meisnerus citatus à Danhauero in Hedsoph. pag. 856.*) schreibet also: Distinguiamus inter conversionem hominis ordinariam, & extraordinariam, vel miraculosam. Hanc quod attinet, dicimus eam fieri per gratiam efficacem infallibiliter, & semper. Hæc enim gratia hominem ita vocat, ut quasi necessaria voluntate, & voluntaria necessitate convertatur. Exempla habemus in Abrahamo & Paulo, qui extraordinarie vocabantur ad fidem & Ecclesiam. Ubi quaeritur, an hæc gratia talis fuerit, ut potuisset, vel ab Abrahamo, vel à Paulo rejici. Et negative respondendum esse censent Theologi. Hæc igitur gratia extraordinaria, si conferatur cum ordinaria, potest vocari efficax ex se, & semper; quia omnes, qui hac vocantur gratia, semper convertuntur. Et huc referri possunt omnia beneficia, quæ præter auditum verbi, Deus huic, vel illi largitus est; ut gratia extraordinaria erat, quod in Chorazin majores sunt factæ virtutes, quam in Tyro & Sidone. Gratia vero hujus præter voluntatem Dei causa dari nulla potest. Omnes quidem homines ordinarie una eademque gratia vocantur, extraordinarie autem Deus sæpe hunc peculiari gratia vocat præ illo, cujus rei causam novit is qui scrutatur renes, & corda hominum. Wer diese Worte mit der Lehre der Reformirten, betreffend die Gnade und den Beruff, vergleichen will, der wird hier keinen andern Unterschied finden, als daß das, was bey den Lutheranern eine außerordentliche Gnade heißt, von den Reformirten die wiedergebährende Gnade genennet wird.

2. Will man aber nur bey denen Heils-Mitteln bleiben, die bey den Lutheranern selbst ordentliche Gnaden genennet werden, so werden sie dennoch

Dennoch nicht anders können; als die ungleiche Antheilung derselben allein dem heiligen Wohlgefallen Gottes zuschreiben. Nach ihrer Lehre siehet Gott ganz eigentlich vor, was die Sünde thun würden, wann er ihnen alle äußer- und innerliche Heils-Mittel angezeihen ließe, die er ihnen leicht wiederfahren lassen könnte, und vielen andern wirklich wiederfahren läßt. Folglich weiß er sicher und gewiß, was für Mittel einem jeglichen, in seinen besondern Umständen, zur Bekehrung nöthig wären. Deus non potest frustrari sine suo, nec falli circa concursum inferiorum causarum, quia per infinitam omniscientiam suam praevidet omnes motus & facultates naturales causarum inferiorum. Contuetur uno aeternoque intuitu dependentiam causarum supernaturalium à se tanquam à principio, earumque causarum futuram admissionem, vel non admissionem, in hominibus salvandis. Ideoque necesse non habet suscipiendi sollicitudinem de convenientibus mediis, sive eum finem eligendi, qui affecutione facillimus, aut delectatione jucundissimus sit. *Vide Hulsemanni Breviar. cap. 15. n. 3.* Wirfft man nun die Frage auf: Warum Gott, der alle Menschen bekehren und selig machen könnte, wann er nur die Heils-Mittel nach eines jeglichen Umständen einrichten wolte, solches gleichwol nicht thue, sondern vielen nur solche Mittel, von denen er gewiß weiß, daß sie dieselben verwerffen werden, angezeihen lasse, und sich hergegen in Ansehung anderer so gnädig nach ihren Umständen richte? so muß man nothwendig (wie oben schon angederct worden) endlich gestehen: Er handele also, weil es ihm aus heiligen, aber uns unbekanntem Ursachen, wohlgefällt.

3. Eben diese Antwort geben die Lutheraner ferner, wann man nach der Ursache fraget, warum Gott einigen das Evangelium predigen läßt, andern aber nicht. Sie lehren, daß der Glaube zum Heil unentbehrlich nöthig sey, und gestehen, daß hiezu die Predigt des Evangeliums erfordert werde. Wie ungleich werden nun die Mittel zum Glauben den Menschen ausgetheilet? Viel haben niemahlen nichts von Jesu Christo gehört, andern aber wird seine Gnade täglich angetragen. Wie viel arme Heyden würden glauben, wann sie das Evangelium hörten? Würden nicht hergegen die, so durch Christum selig werden, verloren gehen, wann sie, wie jene, das Evangelium nicht empfangen hätten? Jener Verdammniß, und dieser Seligkeit, rühret damaher,

daher, daß GOTT jenen das Evangelium nicht verkündigen läßt, diesen aber seine Gnade in Christo offenbaret. Warum läßt er dann nicht alle beruffen, da es ihm leicht möglich wäre? Oder: Warum läßt er vielmehr diesen, als jenen, das Evangelium predigen? Muß man hier nicht wiederum seinen verborgenen Rath und Willen erkennen? Quod Deus uni nationi largitur Evangelii lucem, altera neglecta, quod Turcarum, Americanorum, & aliorum Barbarorum aliqui ad fidem convertuntur, reliqui, qui illis æquales sunt, in sua infidelitate relinquuntur, arcano & impervestigabili Dei judicio est adscribendum, & exclamandum cum Paulo: O. *Altitudo*, &c. *Quensted. System. Theol. Part. III. pag. 465.*

4. Eben das, was wir von dem ersten Aufgang des Evangeliums, womit Gott gewisse Völker vor andern erleuchtet, gesagt haben, läßt sich auch auf die neue Erleuchtung ziehen, die er etwan einem Volcke wiederfahren läßt, unter welchem die Erkänntniß Christi seit langer Zeit verloschen war. Stelle man sich zwey Völker vor, unter denen beiden vormahls das Evangelium geprediget worden, und Frucht getragen, die aber hernach allmählig wieder von dem Glauben abgefallen, und endlich die heilsame Lehre von der Gnade Gottes gänzlich verloren haben, und also in einen solchen Stand gerathen, darinnen sie des Heils verlustig worden. Wann nun Gott endlich sich des einen Volcks wieder erbarmet, und selbigem das Licht seiner Erkänntniß, zu vieler Seelen Heil, aufs neue schencket; das andere Volck aber, welches eben wie dieses vom Glauben abgefallen, im Unglauben und in der Blindheit stecken, und ewig zu Grunde gehen läßt: so gestehen die Evangelisch-Lutherischen wiederum, daß man von dieser Gnade Gottes gegen dem einen, und von seiner Ungnade gegen dem andern Volcke, keine Ursache zu geben wisse, sondern alles lediglich seinem freyen Willen und Wohlgefallen anheim stellen müsse. *Largiendum est Deum, sicut in ordine primæ vocationis, quæ gens prius, quæ posterius vocanda sit ad cognitionem Christi, pro absoluto arbitrio suo agit, ita pro absoluto arbitrio suo determinare, non solum ordinem verbi semel rejecti, cui genti serius, cui maturius velit restituere beneficium prædicationis, sed etiam pro absoluta voluntate sua determinare restitutionem ipsam,*



five non restitutionem, quia illam nuspiam promisit. *Hulsemannus in Formula Concordia pag. 443.*

5. Kömmt man ferner auf den Zustand derjenigen Kinder, die von Jüdischen, Türkisch, und Heidnischen Eltern erzeugt sind, und ohne die H. Tauffe sterben; so glauben die Evangelisch-Lutherische Gottesgelehrten, daß solche Kinder verloren gehen; bekennen aber dabey, daß dieses durch ein verborgenes Gericht Gottes geschehe, und daß wir die Ursachen, warum **GOTT** einige Kinder durch die Tauffe selig machet, andere aber ohne die Tauffe läßt zu Grunde gehen, in diesem Leben nicht ergründen mögen. Si vero (sagt *Gerhardus de Elect. n. 135.*) exempla infantum in gentilitate natorum afferuntur, ad ea, & similia, respondemus; judicia Dei possunt esse occulta, nunquam vero injusta. Multa in hoc doctrinae capite sunt nobis impervestigabilia in lumine naturæ & gratiæ, quæ aliquando plenias cognoscemus in lumine gloriæ.

6. Wann endlich die Lutheraner dafür halten, es können solche Leute, die schon unter der Zahl der Gerechten gestanden, wiederum in einen verdammlichen Zustand gerathen, und selbst darinnen sterben und verderben; und man sie dann fraget: Warum **GOTT** solches geschehen lasse, da er doch andern, die in gleiche, oder noch grössere Sünden gefallen, noch Zeit zur Busse gegeben? so erkennen sie, daß die Ursache dessen **GOTT** allein bekannt sey; und daß es nicht so fast daher rühre, weil er vorsehen, daß die einen die Gnade zur Busse annehmen würden, sondern daß es vielmehr seinem Willen und Rathschlusse zuzuschreiben sey. Von diesem verborgenen Gerichte **GOTTES** handelt *Hunnius* ausführlich in seinem Buche von der Gnaden-Wahl pag. 820. *Edit. in fol.* Unter andern lauten seine Worte also: Sinit (Deus) haud raro aliquos de improvise interfici, cum nondum cogitarunt quicquam de agenda penitentia, aliis ejusdem farinae, vel etiam pejoris notæ hominibus, concedit spatium penitentiae, quæ concessio nonnullis progressu temporis salutifera evadit. Sic permittit plurimos in ipsa temulentia sua, vel inter rixas occidi, vel ebrios ab equis dejectos trahi, vel in flumina incidere, & perire. Sinit aliquos scortatores & adulteros in ipso actu scelerato confodi, ut in peccatis suis justo judicio moriantur. Alios nihilo meliores ab hujusmodi tragicis casibus tutos præstat, & concessio penitentiae

rentiæ spatio ad meliorem illos frugem revocat. Quæ sit inæqualitatis ratio, novit is qui scrutatur renes & corda. Und *Hulsemannus* bemercket ausdrücklich: daß solches allein von dem freyen Willen Gottes herkomme. *Causa vero* (sagt er *Brev. cap. 14. n. 7.*) decreti de electis ad tempus ab unione cum Deo, & influxu ejus gratioso prolapsis, infallibiliter reducendis, non tam nititur pravisa non rejectione gratiæ divinæ ad resipiscentiam eos revocantis, quam proposito Dei, seu voluntate reducendi hunc, non illum.

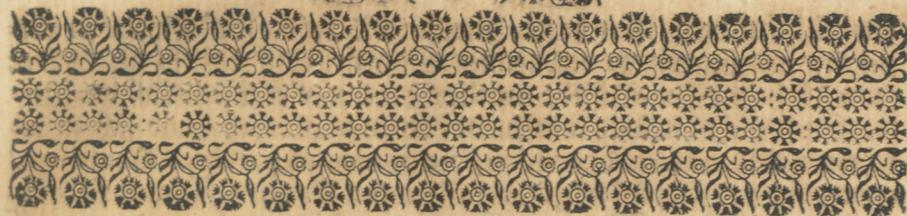
Wer siehet nun nicht klar und deutlich, daß der Unterscheid der Meinungen in der Lehre von der Gnaden- Wahl unter den Christen, besonders aber unter den Protestanten, bey weitem nicht so groß sey, als man sich gemeiniglich einbildet, und daß man endlich doch immerzu auf einen verborgenen Rathschluß Gottes kommen müsse? Wir haben jetzt sechsferley Anlässe gesehen, da die Evangelisch-Lutherische Gottesgelehrten solches öffentlich gestehen; und es ist wohl zu mercken, daß es lauter solche Anlässe sind, die entweder das Heil, oder die Verdammniß der Menschen antreffen, und daß selbst die zwey erstern von solcher Weitläufigkeit sind, daß davon aller Erwählten Heil, und aller Verworfenen Verdammniß abhänget; indem Gott den erstern entweder ausserordentliche, oder doch auf ihre Umstände eingerichtete; den letztern aber weder dieser, noch jener Sattung Gnaden wiederfahren läßt. Ein unpartheyisches Gemüth kan daraus leicht schliessen, daß man keine Ursache habe, einander über dem Unterscheid der Meinungen von der Gnaden- Wahl so schwere Vorwürffe zu machen, und die brüderliche Gemeinschaft zu brechen; sondern daß alles, dessen man etwan einander beschuldiget hat, oder noch beschuldiget, mehr aus Hitze, Ubereilung, und bösen Vorurtheilen herkomme, als in der Sache selbstn Grund habe. So viel ist wenigstens aus den gemachten Betrachtungen offenbar, daß die streitigen Puncten, nach der allgemeinet Meinung aller Christen, unergründliche Geheimnisse sind. Was ist dann billiger, als daß man hier einem jeglichen völlige Freyheit lasse, das zu glauben, wovon er die beste Überzeugung hat, wann man nur keine klar geoffenbarete Wahrheiten verwirfft? Und ist es nicht weit gefährlicher gesündigt, wann man wider die Regeln der Liebe, die die vornehmste Pflicht der Jünger Christi ist, sündigt, und der ganzen Kirche Aergerniß giebet, als wann



wann man in einem solchen Lehr-Puncten, der uns in Gottes Wort nicht genugsam erkläret ist, und allen menschlichen Verstand übersteiget, aus bloßer Schwachheit und Mangel besserer Einsicht irret? Lebe dann ein jeglicher nach denen Evangelischen Regeln, die unser HERR JESUS Christus uns klar und deutlich vorgeschrieben hat; Bitte man den HERRN um Gnade und Erleuchtung, und ertrage andere mit Liebe und Gedult; Und wo man Gottes Wege und Rathschlüsse nicht ergründen mag, da bete man dieselben an, mit wahrer Ehrerbietung; so wird man gewiß den allersichersten Weg gehen, man nenne sich übrigens Lutherisch, oder Reformirt. Ich will deswegen auch diese Vorrede schliessen mit eben derjenigen Lobpreisung Gottes, in welcher Paulus uns das äusserste Ziel, wohin man in dem Geheimniß der Gnaden-Wahl kommen kan, vor Augen stellet, indem er ausrufft: O welch eine Tieffe des Reichthums beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! Dann wer hat des HERRN Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Dann von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen!



Deutlicher



Deutlicher Beweis,
daß die Lehre der Reformirten von der Gnaden-Wahl / in
ihrer Vereinigung mit der Evangelisch-Lutherischen
Kirche / keine rechtmäßige Hinderung machen
könne.

II. Epistel St. Petri, Cap. I. v. 10.

Darum / ihr Brüder / beflisset euch desto mehr / euern
Beruff und Erwehlung vest zu machen : dann so ihr solches
thut / werdet ihr nimmermehr fehlen.

Erste Predigt.

S ist bekannt, Geliebte in dem HErrn / daß die Lehre der Reformirten von der Gnaden-Wahl / von den meisten Lutheranern, für eine erhebliche Ursach der Zertrennung beyder Kirchen, angesehen wird. Wir lehren in unserer Kirche, daß Gott von Ewigkeit her sich entschlossen habe, gewisse Menschen, aus der großen Verderbniß, welche, durch Zulassung des Falls Adams, über das ganze menschliche Geschlecht kommen sollte, mächtig herauszuziehen, und, durch den Glauben an Jesum Christum, selig zu machen; die übrigen aber, in ihrem Elende liegen zu lassen, und, um der Sünde willen, ewig zu verdammen: Daß er die einen erwehlet, die andern aber übergangen, nicht als ob jene seiner Gnade würdiger gewesen wären, als diese; sondern allein nach seinem freyen Willen und Wohlgefallen: Und daß die Zahl, so wohl der Erwehleten, als der Verworfenen, vest und unverändert bleibe. Diese Lehre aber wird, auf Evangelisch-Lutherischer Seiten, für sehr gefährlich gehalten, und man will behaupten: Sie mache Gott ungerecht; weil er mit Leuten, die sich in gleichem Stande befanden, auf gar ungleiche Weise umgehe: Er wäre ein harter und rauher HErr / wann er von

Die Lehre der Reformirten, von der Gnaden-Wahl, wird, von den meisten Lutheranern, für gefährlich angesehen.

4 Ewig-

Ewigkeit her beschlossen hätte, gewissen Menschen seine Gnade zu entziehen, und sie ewig zu verdammen: Es wäre eben so viel, als **GOTT** zum Urheber der Sünde machen / wann wir lehren, daß die Verworfenen nicht hinlängliche Gnade hätten, zu glauben, und sich zu bekehren: Und unsere Lehre müsse nothwendig / die Menschen / entweder zur **Ruchlosigkeit** / oder zur **Verzweiffelung** führen; weil daraus folge: Wann ein Mensch erwehlet sey, so werde er gewiß selig werden, wie er auch immer lebe; und wann ein anderer verworfen wäre, so möchte ihm alles nichts helfen, sondern er würde dannoch verdammt werden. Aus diesem allein machet man dann endlich diesen Schluß: Wir haben solche Lehren / die mit dem Fundamente des Glaubens und des Heils nicht bestehen mögen / und könne also mit uns keine brüderliche Vereinigung getroffen werden.

Aber ohne Grund.

Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß alle diese Folgen, die man aus unserer Lehre von der Gnaden-Wahl ziehen will, in der That gottlos, schädlich und verdamulich wären; und daß mit Leuten, die dergleichen gefährliche Lehr-Sätze führen, keine Kirchen-Gemeinschaft gemacht werden könnte. Es ist aber nicht weniger gewiß, daß man uns so greulicher Lehren ohne Grund beschuldiget. Kein Reformirter hat jemahls dergleichen gelehret, noch solche Folgerungen für gültig erkennt; sondern die Reformirte Kirche hat im Gegentheil diese abscheulichen Lehr-Sätze allezeit verworffen, und so gar öffentlich verdammt: welches man unter andern in dem **Evangelisch-Lidgnißfischen Glaubens-Bekänntniß** ausdrücklich ersehen kan. Alles, was wir von der Gnaden-Wahl lehren, gründen wir auf ganz Deutliche Sprüche der Heil. Schrift, und besonders auf die Lehre Pauli, welcher genugsam anzeiget, daß sich die Gnaden-Wahl auf gewisse Personen beziehe, und allein auf **GOTTES** freyen und unveränderlichen Willen gründe, wann er sagt: **GOTT** habe **Jacob** geliebet / und **Esau** gehasset / da sie noch nicht gebohren waren / und weder gutes noch böses gethan hatten / auf daß der Vorsatz **GOTTES** nach der Wahl vest bliebe *Es liege nicht an jemandes Wollen oder Lauffen / sondern an **GOTTES** Erbarmen* *Er erbarme sich / wessen er will / und verstocke / wessen er will.* Gleichwie nun der Apostel die Schlüsse, welche man aus seiner Lehre machen wolte: **GOTT** wäre ungerecht / und hätte nicht Ursach / die Verworfenen zu beschuldigen; weil **Hiemand** seinem Willen widerstehen möchte: als boshaftige Verdrehungen seiner Meinung verworffen, und übrigens seinen Gegnern **GOTTES** unumschränckte, aber zugleich allezeit heilige, Gewalt vorgehalten

Vide Confess. Helvet. cap. X. Proinde non probamus impias quorundam voces, qui dicunt: Pauci sunt electi, & cum mihi non constet, an sim in illo paucorum numero, geminum non fraudabam. Audienda est enim prædicatio Evangelii, eique credendum

halten hat : Also hat er auch schon alle Einwürffe für uns beantwortet, die man uns, in der Lehre von der Gnaden-Wahl, machen könnte, und wir dörffen uns nur an seine eigene Worte halten. **Ja / O Mensch ! wer bist du / der du mit Gott zankest ? Sagt auch ein Werck zu dem / der es gemacht hat : Warum hast du mich also gemacht ? Oder / hat nicht der Hafner Gewalt über den Leimen / eben aus einem Leim = Schollen / das eine Geschirr zwar zu Ehren / das ander aber zu Unehren zu machen ? Was hat man aber weiter einzuwenden , wann Gott / als er Zorn erzeigen / und sein Vermögen kund thun wollen / die Geschirre des Zorns / die zur Verderbniß zugerichtet sind / mit grosser Langmüthigkeit getragen hat ? Auf das er auch kund thäte den Reichthum seiner Herrlichkeit / gegen den Geschirren der Barmhertzigkeit / die er zur Herrlichkeit vorbereitet hat ?**

est : & pro
indubitato
habendum.
si credis, ac
fis in Chri-
sto, ele-
ctum te
esse &c.
Röm. 9.
v. 11. 16.

Wenn es aber jetzt nicht so sehr darum zu thun, daß wir unsere Lehre von der Gnaden-Wahl, gegen offenbare Feinde der Wahrheit, oder gegen ruchlose Spötter, vertheidigen ; sondern vielmehr, daß wir die, welche im übrigen mit uns einen gleich theuren Glauben empfangen haben, überzeugen, daß sie gar keine Ursach haben, sich an unserer Lehre zu stoßen : so will es gleichwohl nöthig seyn, daß wir uns deutlicher erklären, und trachten, ihnen gründlich darzuthun, daß in unserer Meinung gar nichts gefährliches verborgen seye, welches sie abhalten sollte, uns für ihre Brüder in Christo, und für Mitgenossen des Glaubens und der Gnade zu erkennen. Ich werde zwar nichts sagen können, welches nicht schon längst von unsern Gottes-Gelehrten angeführet worden : doch kan man von solchen Dingen, welche zu der allgemeinen Erbauung der Kirche gereichen, niemahlen zu viel reden, noch dieselbigen allzu deutlich und klar machen. Es ist selbst nicht zu zweifeln, daß die höchst nützliche Vereinigung der Evangelischen Kirchen nicht schon viel weiter kommen wäre, als sie wirklich ist, wann man von dieser heilsamen Sache, auch in den öffentlichen Versammlungen der Christen, von Zeit zu Zeit, reden würde. Dadurch würden gewiß allzeit einige Seelen, die, durch Schuld unverständiger Lehrer, gegen solchen, welche sie, als Glaubens-Brüder, lieben sollten, böse Gedanken und einen unbegründeten Haß hegen, erleuchtet und überzeugt werden. Darum nehme Ich mir nun, unter Gottes Beystände, vor, über die vorgelesenen Text-Worte folgende zwey Haupt-Betrachtungen anzustellen. **Erstlich** werde Ich über den Text unterschiedliche Anmerkungen machen / welche mir Gelegenheit geben werden / die Meinung unserer Kirche / in Ansehung der vornehmsten Stücke / so in die Lehre von der Gnaden = Wahl

Wie sol-
ches, nach
Anleitung
des Textes
deutlich
soll gezei-
get wer-
den.

hinein lauffen / deutlich zu erklären: Und **Zweytens** trachten zu erweisen / daß solche Lehr-Sätze unserer Kirche / in der lange gesuchten Vereinigung mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche / keine rechtmäßige Hinderung machen können. Der Gott der Wahrheit und des Friedens leite uns, durch seinen guten Geist, in alle Wahrheit, und lasse unsere Betrachtungen reichen, zur Ehre seines heiligen Namens, zur Beförderung der Liebe und des Friedens in seiner Gemeine, und zu unserer allgemeinen Erbauung im Glauben, und in der Gottseligkeit!

Der Zweck Petri ist, zu erinnern, daß man die Lehre von der Gnade nicht solle mißbrauchen, sondern sich dadurch heiligen lassen.

Es läßt sich, so wohl aus der Epistel, woraus unser Text genommen ist, als auch aus vielen andern Stellen des Neuen Testaments, deutlich abnehmen, daß, schon zu der Apostel Zeiten, Leute aufgestanden, welche die ganze Lehre von der Gnade schändlich mißbraucht, und daraus Anlaß zur Ausgelassenheit des Fleisches genommen haben. Vor der Verführung solcher Leute warnet der Apostel ernstlich, und erweist die Nothwendigkeit eines heiligen Wandels, mit gar kräftigen Gründen. Er lehret, daß das Evangelium Christi den Menschen eben darum alle Heils-Mittel, und allen nöthigen Beystand der Gnade Gottes, an die Hande gebe, damit sie dadurch Mitgenossen der Göttlichen Natur werden / nachdem sie der Verderbniß der Welt entflohen sind: daß der Glaube mit allen Tugenden unauflöslich verbunden seye, und uns nicht lasse müßig / noch unfruchtbar seyn / in der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi: daß hergegen die, welche keine guten Werke thun, Christum noch nicht recht kennen, ihre Tauff-Gelübde brechen, und folglich an den Evangelischen Verheißungen keinen Theil haben; welches der Apostel zu verstehen gibt, durch die Redens-Arten: Blind seyn / blind gehn / und der Reinigung seiner vorigen Sünden vergessen. Daraus folget dann nun, daß allein ein gottseliger Tugend-Wandel seye, das Siegel unserer ewigen Erwehlung, das Kennzeichen unsers kräftigen Berufes zu der Gemeinschaft Jesu Christi, und das wahre Mittel, sich in der Gnade Gottes zu bewahren, und alle Versuchungen zu überwinden. In dieser Absicht, füget Petrus im Texte diese Vermahnung hinzu: Darum / ihr Brüder / (weil ihr nemlich im Evangelio, einen so kräftigen Beystand der Gnade erlanget habt; weil der Glaube sich, durch die Werke, offenbaren muß; und weil man, durch ein lasterhaftes Wesen, den Tauff-Bund bricht;) darum befehle ich euch desto mehr / euren Beruf und Erwehlung vest zu halten: dann so ihr solches thut / werdet ihr nimmermehr fehlen. Diese Vermahnung ist so wichtig und nachdrücklich, daß bald ein jedes Wort eine besondere Anmerkung verdienet.

Die Texte Worte sind von großer Wichtigkeit, und halten folgende Lehren in sich.

Wir

Wir haben vorderst insgemein über unsern Text anzumercken, **1** **Ben** der das das allerndthigste Stück, von der Gnaden-Wahl, darinn bestee- **Gnaden-** Gnaden- he, daß ein jeder insbesonder trachte / seiner eigenen Erweh- **Wahl** **seye** Wahl sey- lung gewiß zu werden. Der Apostel vermahnet uns nicht, die ver- **dieses** **das** borgene Nachschlüsse Gottes zu untersuchen; noch den Ursachen und **nöthigste** **Stück,** **das** Absichten nachzuforschen, die er bey der Erwehlung der einen, und **sich** **ein** **je-** **der** **bestei-** **se,** **seiner** **eigenen** **Erweh-** **lung** **ge-** **wiß** **zu** **werden.** **werden.** bey der Verwerffung der andern, möchte gehabt haben; noch die zer- **schiedenen** **Wege,** und die verwunderliche Weise, wodurch seine Gna- **de** **in** **den** **Menschen** **wirckt,** zu ergründen; noch uns über andere Streit- **Fragen** **und** **Geheimnisse,** so die Gnaden-Wahl betreffen, einzulassen: **sondern** **er** **erfordert** **nur** **von** **uns,** wir sollen um das besorgt seyn, was **unser** **eigenes** **Heil** **betrifft,** uns der Tugend und Gottseligkeit ernst- **lich** **bekleiffen,** und alle Heils-Mittel, die wir im Evangelio Jesu **Christi** **finden,** uns recht zu nutz machen, in der gewissen Versicherung, **daß** **wir** **dadurch** **unsern** **Beruff** **und** **Erwehlung** **vest** **machen** **wer-** **den.** **Dann** **so** **ihr** **solches** **thut,** werdet ihr nimmermehr feh- **len.** **Und** **also** **wird** **euch** **der** **Eingang** **in** **das** **ewige** **Reich** **unser** **h** **Ern** **und** **Heilandes** **Jesu** **Christi** **reichlich** **darge-** **reicht** **werden.** Wir sind nicht in Abrede, daß die Lehre von der **Gnaden-** **Wahl** **nicht** **eine** **wichtige** **Lehre** **seye;** vielweniger schämen wir **uns,** (wie man etwan von den Reformirten ausgehen will,) unsere **Meinung** **von** **derselbigen** **deutlich** **zu** **erklären;** sondern wir wollen nur **behaupten,** man müsse von solchen Geheimnissen mit grosser Behutsam- **keit** **sprechen;** es seyen nicht alle Fragen, die in dieser Lehre vorkom- **men,** von gleicher Wichtigkeit, noch einem jeglichen Christen zu erken- **nen** **unentbehrlich** **nothwendig;** und man müsse sich, allein den geoffen- **barten** **Willen** **Gottes,** zur Lebens-Regel dienen lassen, und also sein **eigenes** **Heil** **mit** **Forcht** **und** **Zittern** **wircken.**

Dieses besser zu erläutern, wollen wir, in der Lehre von der **Nicht** **al-** **Gnaden-** **Wahl,** zweyerley Sachen unterscheiden. Es kommen darinn **les,** **was** **in** **dieser** **Leh-** **re** **vor,** **ist** **gleich** **nothwen-** **dig** **zu** **wis-** **sen.** wichtige Lehren vor, die den Grund des Glaubens angehen / **und** **wovon** **unsere** **Seligkeit** **gänglich** **abhänget.** Dahin zehlen wir **folgende** **Stücke:** Es liegen alle Menschen von Natur unter dem **Zorn** **und** **Fluche,** und stecken in einer so grossen Verderbnis, daß **sie** **gar** **keine** **Kräfte** **zum** **Guten** **haben;** die Gnade Gottes in Jesu **Christo** **seye** **die** **einige** **Ursach** **unserer** **Seligkeit,** und wircke selbst in **uns** **den** **Glauben,** und alle andern Mittel, wodurch wir das ewige **Heil** **erlangen;** der Glaube seye mit der Seligkeit unauflöflich ver- **bunden,** so, daß ein jeder, der einen wahren und standhaftigen **Glauben** **hat,** eben dadurch gewisse Versicherung seiner Erwehlung **habe;** daß hergegen die Unglaubigen und Sünder, durch ihre eigene

„ Schuld , verlohren gehen ; und daß Gott , in allen seinen We-
 „ gen und Gerichten , heilig und gerecht seye. Ein jeder , welcher ewig
 „ selig werden will , muß alle diese Wahrheiten aufrichtig glauben , und
 „ trachten , dieselbigen bey ihm selbstn wirksam zu machen. Wer her-
 „ gegen in dem einen , oder andern dieser Stücke , irret , der fehlet in
 „ dem Grunde des Heils , und kan nicht , als ein Glaubens - Genöß
 „ und Bruder in Christo , angenommen werden. Es lauffen aber dem-
 „ nach , in die Lehre von der Gnaden - Wahl , auch noch andere Fra-
 „ gen / die nur hohe Geheimnisse sind / und entweder den verbors-
 „ genen Willen Gottes / oder die Ordnung seiner Rathschlüsse /
 „ oder die geheime Weise seiner Wirkung in den Menschen / oder
 „ andere schwere Puncten betreffen. Dergleichen sind die Fragen : Ob
 „ Gott vor der Erwehlung einen allgemeinen Rathschluß gemacht ha-
 „ be , alle Menschen selig zu machen , und durch Christum zu erlösen ,
 „ unter dem Bedinge , wann sie glauben werden ? Ob er hernach , in
 „ der Erwehlung , auf den Glauben , oder Unglauben der Menschen ,
 „ Absicht gehabt ? Wie weit die Wirkung der Gnade Gottes in den
 „ Menschen gehe , und wie weit man sich derselbigen widersetzen kön-
 „ ne ? Ob der , so einmahl im Stande der Gnaden ist , den Glauben
 „ und die Wiedergeburt gänzlich verlieren möge ? Ob auch die , welche
 „ ewig zu Grunde gehen , durch Christum erlöset gewesen , und genug-
 „ same Mittel gehabt hätten , ewig selig zu werden ? Diese Fragen
 „ halten wir nicht von so grosser Nothwendigkeit , als jene , und sind
 „ beredet , man könne in solchen Sachen ungleicher Meinung seyn , und
 „ dennoch den rechten Grund des Glaubens und des Heils behalten ;
 „ man müsse von dergleichen Geheimnissen sehr bescheidenlich reden ; ja ,
 „ es werde nicht von einem jeden Christen erfordert , daß er sich in so ver-
 „ wirrete Fragen einlasse ; sondern es komme hauptsächlich darauf an ,
 „ daß ein jeder die , im Evangelio angebotene , Gnade Gottes , im
 „ Glauben ergreiffe , und sich dadurch antreiben lasse , die Gottlosig-
 „ keit / und alle weltlichen Lüste / zu verleugnen / und herge-
 „ gen mäßig / gerecht und gottselig / in dieser Welt / zu leben.

Defwe. Eine solche Verhaltung , bey der Lehre von der Gnaden - Wahl ,
 gen muß ist 1. der Natur der Sachen gemäß ; 2. der Ehre Gottes bes-
 m a n sich förderlich ; und 3. dem Menschen selbstn heilsam.

dariü ver- Gott lehret uns in seinem Wort deutlich , daß alle Menschen
 halten , Sündler , und der Verdammniß schuldig seyen ; daß wir allein aus
 wie es Gnaden selig werden , und in uns selbstn keine Tüchtigkeit zum Gu-
 1. die wich- tigen haben ; daß alle Glaubigen selig , die Unglaubigen und Unbusfer-
 tigkeit der tigen aber verdammt werden. Hergegen wird in der H. Schrift sehr
 Sachen , sparsamlich gehandelt von den verborgenen Rathschlüssen Gottes , und
 von

von den dunkeln Streit-Fragen, welche in der Kirche darüber ent-
standen sind. Will man dann vernünftig, und der Natur der Sa-
chen gemäß, handeln, so muß man sich allein an den geoffenbareten
Willen Gottes halten; aus dunkeln Geheimnissen keine Schlüsse wi-
der deutliche Wahrheiten machen; die, so in gewissen Dingen, wel-
che uns nicht genugsam geoffenbaret sind, eine andere Meinung ha-
ben, mit Sanftmuth und Liebe ertragen; in die verborgenen Rath-
schlüsse Gottes nicht weiter eindringen, als es sich gebühret, und al-
zeit bey den Redens-Arten der H. Schrift bleiben; hergegen aber
sich, mit allem Fleiße, dahin bearbeiten, daß man, die vorgeschriebe-
nen Glaubens- und Lebens-Regeln, getreulich halte. Die Heimlich-
keiten sind des H. Herrn unsers Gottes: Was aber geoffenba-
ret ist / gehöret uns / und unsern Kindern zu / ewiglich / daß
wir alle Worte dieses Gesetzes thun sollen.

Es stritte selbst gegen die Hochachtung und Unterwerfung, die wir
Gott schuldig sind, wann wir in Erforschung seiner Rathschlüsse wei-
ter giengen, als uns sein Wort führet, und ihn gleichsam zur Rechen-
schaft fordern wolten, über das, was er mit seinen Geschöpfen zu
thun beschlossen hat. Wehe dem! der mit seinem Schöpffer
zanket. O! wie viel anständiger, und der Ehre Gottes geziemen-
der, ist es, wann wir von seinen Rathschlüssen schlechter dings also
reden, wie er uns in seinem Wort unterrichtet hat, und im übrigen
seine verborgenen Wege und Gerichte in tiefster Demuth anbeten?
Mit Paulo ausruffende: O! welch eine Tieffe des Reichthums /
beydes der Weißheit und der Erkenntniß Gottes! Wie gar
unergründlich sind seine Gerichte / und unerforschlich seine
Wege! Dann wer hat des H. Herrn Gemüth erkannt? Oder /
wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder / wer hat ihm etwas
zuvor gegeben / daß es ihm solte wiedergolten werden?

Was für Nutzen kan es endlich einem Menschen bringen, wann er
zwar sich, über der Erforschung der verborgenen Rathschlüsse Got-
tes, aufhält, aber hergegen keinen Fleiß anwendet, seinen eigenen
Beruff / und seine besondere Erwehlung vest zu machen? Ande-
rer Verwerffung mag uns nicht schaden, noch ihre Erwehlung uns
trösten; sondern darauf kommt alles an, daß ein jeder, seinen eigenen
Zustand vor Gott prüffe; die im Evangelio angebotenen Heils-
Mittel, fleißig brauche; und sich, durch wahren Fleiß in der Gottse-
ligkeit, versichere, daß auch er ins besondere, in der Zahl der Auser-
wehlten stehe. Dieses lehret uns der liebe Heiland selbst; indem er
einem vorwitzigen Menschen, der ihn gefragt: Herr / sind wenig
deren / die selig werden? auf diese unnöthige Frage keine Antwort
gibt;

gibt; sondern nur alle Zuhörer vermahnet, ernstlich darnach zu trachten, daß ein jeder aus ihnen ins besonder die ewige Seeligkeit erlangen möge. Ringet darnach/ sagt er, daß ihr durch die enge Pforte eingehet: Dann viel werden suchen einzugehen/ und werden es nicht mögen.

II. Die Wann wir aber, an statt die verborgenen Rathschlüsse Gottes zu Versiche- erforschen, nur an unserm eigenen Heil, mit Eifer und Ernst, arbeiten sollen; so ersehen wir zweytens aus unserm Texte, daß man der Erwehlung gewiß werden könne/ durch fleißigen Gebrauch der Heils- Mittel/ die uns das Evangelium an die Hand gibt. Dieses wird in einigen, so wohl gedruckten, als geschriebenen Exemplaren dieser Epistel, nachdrücklich gelehret, in einem etwelchen Zusatz der Worte. **Befleißet euch/ euren Beruff und Erwehlung vest zu machen/ durch gute Werke/** heist es. Es ist aber, auch ohne dem, diese Wahrheit im Texte deutlich genug angedeutet.

Welches Petrus anzeigt, 1. sowohl durch diese Worte: **Befleißet euch desto mehr:** als auch 2. weil der Apostel den Beruff mit der Erwehlung verknüpft.

1. Die Erwehlung Es ist zwar eine wichtige Grund- Wahrheit der Christlichen Religion, daß unsere ganze Seligkeit, samt allen Mitteln, wodurch wir dazu vorbereitet werden, ein lauterer Werck der Gnade Gottes seye. Unsere Kirche lehret auch über das, daß Gott die einen auserwehlet, und die andern übergangen habe, aus freyem Wohlgefallen, ohne Absicht auf den Glauben, und die Werke; und daß seine wiedergebährende Gnade so mächtig durchbreche, daß sie allen Widerstand überwindet. Nichts desto weniger schleuht dieses alles des Menschen Fleiß und Bemühung nicht aus; und wir sagen dennoch mit Petro aus dem Texte: **Ein jeder Heils-begieriger Mensch müsse sich nur desto mehr befleißigen/ seinen Beruff und Erwehlung vest zu machen.** Diese Wahrheit wird aus folgenden kurzen Anmerkungen Licht bekommen.

Dann Obschon Gott kräftig auf unsern Verstand und Willen wirkt in uns, wie es vernünftigen Geschöpfen gemäß ist. Er erleuchtet unsern Verstand, beuge unsern Willen, und treibet uns kräftig an zu guten Wercken; doch geschiehet dieses alles auf eine so sanffte und geheime Weise, daß wir, bey uns selbst, nicht den geringsten Zwang fühlen. Niemand wird wider seinen Willen bekehret; sondern es gehet, in dem Verstande des Glaubigen, ein so helles Licht der Gnade auf, und sein Wille wird auf eine so angenehme Weise zum Guten gezogen, daß er, die heiligen Betrachtungen, welche Gott in ihm erwecket, mit großem Vergnügen unterhält; die Tugend, wo-
zu

zu ihm die Gnade sencket, mit Freude erwehlet; und sich, durch über-
 natürlichen Beystand, der guten Werke ernstlich bekeisset. So ferne
 ist es dann, daß die Macht des Geistes Gottes unsere natürliche
 Freyheit kräncken solte, daß uns die Gnade nur die nöthigen Kräfte
 zum Guten gibt, welche uns von Natur mangeln; und also unsern
 freyen Willen vollkommen macht, indem sie denselbigen erweckt, das
 Gute, welches der natürliche Mensch nicht will, mit Lust und Eiffer
 zu ergreifen, und auszuüben. Da heist es, wie bey Jeremia: **Ach Jer. 20.**
Herr! du hast mich überredet / und ich habe mich überreden v. 7.
lassen. Du hast starck bey mir angehalten / und mich über-
wunden. So ist dann, in der Bekehrung, des Menschen Fleiß und
 Bemühung nicht ausgeschlossen; sondern wann Gott den Verstand
 erleuchtet, und das Herz beweget, so müssen wir diesen innerlichen
 Gnaden-Wirckungen Raum geben, dieselbigen unterhalten, und uns
 bester massen zu Nutz machen.

Weil aber Gott nicht allein unmittelbar auf unsere Seele wir- 3. Er be-
 cket, sondern sich auch **äusserlicher Mittel** bedienet, so befihlet er siehlet uns,
 uns austrücklich, diese Mittel fleißig zu gebrauchen. Er han- die äusser-
 delt in seinem Wort mit uns, durch Vermahnungen, Verheissungen liche Heils-
 und Drohungen; er will das Gewissen aufwecken, durch das heilige Mittel zu
 Predig-Amt; er gibt uns die Sacramente, unsern Glauben dadurch gebrauchē.
 zu stärken; er verheißt den nöthigen Beystand seiner Gnade denen, die
 ihn darum bitten; er befihlet uns endlich, alle bösen Anlässe zu fliehen,
 und hergegen die guten zu ergreifen. Ist es uns dann ein rechter
 Ernst, die Gnade Gottes, und die ewige Seligkeit zu erlangen, so
 können wir nicht müßig seyn, noch auf eine außerordentliche Entzü-
 ckung des Geistes warten; sondern wir müssen selber einen aufrichtigen
 Fleiß anwenden, Gottes Wort zu lesen und zu hören, die heiligen
 Sacramente zu gebrauchen, andächtig zu beten, und alle Heils-Mit-
 tel, durch welche Gott, in uns zu wirken, verheissen hat, zu ergreif-
 fen. Niemand darff klagen, daß ihm diese Mittel mangeln, noch daß
 er dieselbigen jemahls, ohne Frucht und Nutzen, gebraucht habe.
 Wer dann sich darauf bekeisset, der kan dadurch seine **Erwehlung**
vest machen: Wer aber dieselbigen verachtet, der **verwirfft** Luc. 7.
 Gottes Rath wider sich selbst / und machet sich eben dadurch aller v. 30.
Gnade unwürdig.

Daher ist ferner wohl zu bemerken, daß / je freyer die **Gna** 7. Je
de Gottes in uns wircket / je mehr wir verbunden seyen / uns freyer die
zu bekeissen / daß wir uns alle gute Erweckungen wohl zu Gnade
Nutz machen. Wann eines Menschen Gewissen empfindlich gerüh- wirckt, je
 ret, und er also zur Busse, und zum Heil, beruffen wird; so ist die- fleißiger
 ses uns hüten, müssen wir
ses uns hüten,

daß wir dieselbige nicht ver- säumen.

2. Cor. 6. v. 1. **Es** eine freye Gnade, die ihm GOTT nicht schuldig ist, und die er ihm auch wieder entziehen kan, wann er sie mißbraucht. Darum hat der Mensch grosse Ursach Fleiß anzuwenden, daß er diese Gnade nicht vergeblich empfangen habe. Wie thöricht wäre es, eine so gute Gelegenheit zur Bekehrung zu versäumen? Kan ein Mensch bessere Heils-Mittel hoffen, als die, so ihm GOTT wirklich, durch innerliche Gewissens-Regungen, darreicht? Weiß er dann, ob die freye Gnade Gottes ihn ein andermahl wieder erwecken werde, wann er sie gegenwärtig verachtet? Ja, machet er sich nicht eben dadurch, daß er sie muthwillig untertrücket, derselbigen ganz unwürdig? Suchet den

Esai. 55. v. 6. **H**errn/ weil er zu finden ist: rufft ihn an/ weil er nahe ist.

Hebr. 3. **H**eiute/ so ihr seine Stimme höret/ so verstocket euere Herzen nicht. Siehe/ jetzt ist die angenehme Zeit; siehe/ jetzt ist

2. Cor. 6. v. 2. **der Tag des Heils.**

Endlich muß auch dieses noch wohl beobachtet werden, daß/ so bald der erste Anfang der Wiedergeburt in die Seele geleyet ist/ der Mensch dadurch Krafft erlanget/ mit/ oder viel mehr/ unter GOTT zu wirken. Von Natur sind wir zwar todt, und ganz untüchtig zum Guten. Aber wann uns GOTT mit seiner Gnade zuvor kommt, und uns wiedergebiret, alsdann empfangen wir übernatürliche Kräfte, und sind im Stande, mit Paulo zu sagen:

Phil. 4. v. 13. **I**ch vermag alles durch Christum/ der mich stärcket. Wie mächtig verbindet uns dieses, allen Fleiß anzuwenden, daß wir, durch den Beystand der erlangten Gnade, die noch übrigen Lüste des Fleisches tödten, in der Heiligung zunehmen, und uns in allem Guten be-

v. 3. **festigen?** An eben solche, denen die Götliche Krafft schon alles/ was zum Leben und zur Gottseligkeit dienet/ geschenkt hat/ sichtet Petrus seine Vermahnung in dem Texte. Von eben diesen erfordert er, sie sollen allen Fleiß anwenden/ im Glauben alle Tugenden darreichen/ und also ihren Beruff und Erwehlung vest machen. Da kan man sich nicht mehr mit der natürlichen Unvermögligkeit entschuldigen: Dann die Gnade erhebet uns weit über den Stand der Natur, und will allezeit in unserer Schwachheit mächtig

Phil. 2. **w**erden, wann wir sie nur recht brauchen. Wircket euer eigen Heil mit Furcht und Zittern. Dann GOTT ist es/ der in euch wircket/ beyde/ das Wollen und das Vollbringen/ nach seinem Wohlgefallen.

2. Und der Beruff seye mit der Erwehlung verknüpft. Sind wir nun verbunden, Fleiß anzuwenden, daß wir gewisse Versicherung unserer Erwehlung haben, so können wir nicht anderst dazu gelangen, als durch ernliche Übung der Gottseligkeit. Dieses lehret uns Petrus in dem Texte, wann er den Beruff mit der Erwehlung

wehlung

wehlung verknüpfft. Durch den Beruff muß man hier verstehen alle Heils-Mittel, die wir im Evangelio finden: Wie dann der Apostel selber 7. 3. angemerckt hat, daß uns GOTT alle Heils- und Befeh-rungs-Mittel geschenckt habe, durch die Erkenntniß dessen/ der uns / durch Herrlichkeit und Tugend / beruffen hat. Diese Heils-Mittel, welche der Beruff in sich begreiffet, sind nun mit der Erwehlung unauflöflich verbunden. Der Zweck unserer Erwehlung ist, daß wir vor GOTT heilig und unsträflich seyen / in der Liebe: Hinwiederum, ist die Heiligung, und der Fleiß in allem Gu-
Ephef. 1. v. 4.
 ten, eine unfehlbare Wirkung, und ein unzweifelhaftiges Kennzei-chen unserer Erwehlung. Kein Auserwehltter kan also, im Sünden-Dienste, liegen bleiben; sondern die Gnade Gottes, die ihn zur Seligkeit erwehlet hat, wird ihn auch ganz gewiß kräftig beruffen und heiligen: Dann der Glaube und die Heiligung sind eben die Mit-tel, wodurch GOTT seine Auserwehltten zur Seligkeit zu führen be-schlossen hat. Aus gleicher Ursach, hat Niemand, der seinem Berufe mit wahrer Heiligkeit entspricht, an seiner Erwehlung zu zweiffeln; sondern eben die Gnade, die ihn in der Zeit heiliget, hat ihn auch, von Ewigkeit her, erwehlet zur Seligkeit. Paulus lehret uns diese be-ständige Verknüpfung des Beruffs, und aller andern Gnaden, mit der Erwehlung, in außrücklichen Worten, da er an die Römer also schreibet: Welche GOTT vorhin fürsesehen hat / die hat er auch
Röm. 8. v. 29. 30.
 verordnet / dem Ebenbilde seines Sohns gleichförmig zu seyn / auf daß derselbige der Erstgebohrne unter vielen Brüdern seye. Welche er aber vorhin verordnet hat / die hat er auch beruffs fen: Und welche er beruffen hat / die hat er auch gerecht gesprochen: Welche er aber gerecht gesprochen / die hat er auch herrlich gemacht.

Obwohl nun, in dem Göttlichen Rathschlusse, die Erwehlung So, daß dem Beruffe vorgehet; so muß doch der Mensch, seiner seits, erstlich seinen Beruff vest machen, durch einen, dem Evangelio gemässen, Zu-gend-Wandel, ehe er seiner Erwehlung gewiß seyn kan: Wie dann auch Petrus, in dem Texte, den Beruff der Erwehlung vorsezt. Wann wir also wollen wissen, ob wir in der Zahl der Auserwehltten stehen, so müssen wir nicht die verborgenen Rathschlüsse Gottes durchsuchen, sondern vielmehr in uns selbst gehen, und uns ernstlich prüffen, ob wir unserm Beruffe gemäß leben, durch Entsa-gung aller sündlichen Lüste und Werke, und durch Ausübung eines thätigen Christenthums, in der Liebe Gottes und des Nächsten. So lange wir die Krafft der Gottseligkeit nicht in uns fühlen, können wir keine wohlbegründete Hoffnung unserer Erwehlung haben; sondern

wir müssen erst trachten, die Hoffnung des Heils in uns zu erwecken, durch einen Evangelischen Tugend-Wandel. So bald wir hergegen, dem himmlischen Beruffe, einen aufrichtigen Gehorsam leisten, so ist dieses ein unbetrügliches Kennzeichen unserer Erwehlung. Gottes Rathschluß ist versieget, und nur ihm selbstem bekannt: aber in uns wird die Erwehlung offenbar, durch die Krafft der Heiligung. Der **2. Tim. 2. v. 19.** **veste Grund Gottes bestehet/ und hat dieses Siegel: Der Herr kennt/ die sein sind: Und/ Es weiche von der Ungerechtig- keit ab / ein jeder / der den Nahmen Christi nennt.**

III. Es seye Nachdem aber ein Christ angefangen hat, die Hoffnung seiner nicht ge- Erwehlung in ihm zu erwecken, durch einen, dem Evangelischen Be- nug, einige ruffe geziemenden, Tugend-Wandel; so muß man dabey nicht sicher gute An- fänge zu und sorglos werden/ sondern trachten/ seine Hoffnung mehr haben; und mehr zu vergewissern / durch Standhaftigkeit in allem sondern guten Werke. Dieses ist die dritte Haupt-Anmerkung/ welche man müsse wir über unsern Text zu machen haben, und die sich gründet auf die trachten, Redens-Art vest machen. Der Apostel will also, die Christen sollen sich seiner sich nicht vergnügen, einige Wahrscheinlichkeit ihrer Erwehlung erlangt Erweh- lung vbl. zu haben, sondern sie sollen vielmehr allen nöthigen Fleiß anwenden, lig zu ver- daß sie einen vesten Grund derselbigen, in ihrer Seele, besitzen; sichern. damit also ihre Hoffnung, nicht auf schwachen Sand einer blossen Heuchelei und Scheinheiligkeit, welche die Versuchungen nicht aus- halten mag; sondern auf einen Felsen/ auf ein wahres Christenthum, wobey man, in allen Trübsalen und Anfechtungen, standhaftig ver- harret, gegründet seye. Dieses deutlicher zu erklären, müssen wir ge- nauer untersuchen, 1. was Petrus eigentlich/ durch die Bevesti- ben zu be- gung der Erwehlung/ verstehe; und 2. wie man dieselbige er- merken, langten möge.

1. Was Es ist wohl zu bemerken, daß, wann der Apostel sagt: **Befleiß** Petrus **set euch/ eure Erwehlung vest zu machen:** er solches verstehe durch die von der Versicherung der Erwehlung, die wir bey uns selbstem haben. **Bevesti-** Bey Gott ist die Erwehlung deren, die zur Seligkeit verordnet sind, gung der vest und unveränderlich, von Ewigkeit her. Daher sagt Paulus aus- Erweh- trüchlich, in einem schon angezogenen Orte: **Der veste Grund Gottes** ste. **bestehet/ und hat dieses Siegel: Der Herr kennt/ die sein sind.** **2. Tim. 2. v. 19.** **Indessen aber ist die Erwehlung nicht so gleich vest, bey uns selbstem. Weil der Rathschluß Gottes Niemand, als ihm selbstem, bekannt ist, so können wir von unserer Erwehlung nicht anderst urtheilen, als aus unserer Heiligung, welche zugleich, eine nöthige Wirkung der Erwehlung, und ein unzweifelhaftiges Kennzeichen derselbigen ist. Nun aber ist bekannt, daß die Heuchler es oft sehr weit bringen**

bringen, und etwan nicht nur andere, sondern auch sich selbst, mit falschem Schein der Gottseligkeit, betriegen, sich beredend: sie seyen fromm, und geheiligte Christen, da sie es doch nicht sind. Der Zeit-Glaube hat auch viel Dinge, welche den Kennzeichen des wahren Glaubens sehr ähnlich scheinen, und eine gar sorgfältige Prüfung erfordern: Dann solche Leute hören das Wort/ nehmen es mit Freuden an/ und scheinen einen ziemlichen Eifer zu haben, da doch keine Wurzel des wahren Glaubens in ihnen ist. Es sind endlich gewisse Gaben und Wirkungen des H. Geistes, die auch den Verworfenen zu Theil werden können, und von den seligmachenden Gaben, die er allein den Auserwählten mittheilet, nicht anderst, als durch eine lange und aufmerksame Erforschung, mögen unterschieden werden. Dann es gibt Leute, welche erleuchtet gewesen/ die himmlische Gabe versucht haben/ und des Heiligen Geistes theilhaftig worden sind; die auch das gute Wort Gottes/ und die Kräfte der zukünftigen Welt versucht haben: welche aber dennoch wieder hinfallen/ und nicht mehr zur Buße erneuert werden. Diese alle, die Heuchler, die Zeit-Glaubigen, und die, so gewisse herrliche Gaben des Geistes empfangen haben, machen sich auch Hoffnung ihrer Erwehlung; aber die Erwehlung ist doch nicht vest in ihnen, sondern sie erliegen etwan in schweren Versuchungen, und offenbaren dadurch, daß sie sich fälschlich unter die Zahl der Auserwählten gesetzt haben: Oder, wann sie auch in ihrem ersten Stande verharren, und also allezeit für Kinder Gottes gehalten werden, so haben sie doch das wahre Wesen des Glaubens und der Wiedergeburt, welches allein ein unbetrügliches Kennzeichen der Erwehlung ist, nicht in ihnen; sondern es sind solche Leute, von welchen Paulus sagt: Sie haben wohl einen Schein der Gottseligkeit/ aber sie verleugnen die Kräfte derselbigen. Soll dann unsere Erwehlung, bey uns selbst, vest werden, so müssen wir gewiß versichert seyn, daß unsere Frommkeit, nicht eine leere Heuchelei, noch ein blosser Zeit-Glaube, noch eine Frucht einer gewissen gemeinen Gnade des Geistes, seye; sondern daß wir wirklich Neue Creaturen worden, und daß wir das rechte Wesen des Geistes in uns haben.

Matth. 13. v. 20.

Hebr. 6. v. 4-6.

2. Tim. 3. v. 5.

Zu einer solchen Versicherung zu gelangen, ist nöthig, 1. daß wir uns ernstlich nach der Vollkommenheit bestreben; und 2. daß wir in allem Guten standhaftig bleiben.

2. Und wie man die selbige erlangen möge.

Die Vollkommenheit der Christen bestehet darinn, daß sie alle herrschenden Sünden ablegen/ und hergegen alle Tugenden lieben und üben. Demnach, daß sie nicht in den ersten Anfängen der Bekehrung bleiben/ sondern immer weiter gehen/

2. Durch ernstliche Bestrebung nach

der Vollkommenheit. **Matth. 5. v. 48.** und nach dem höchsten Grade der Tugend trachten. Laut der Vermahnung des lieben Heilandes: Ihr sollet vollkommen seyn/ gleichwie euer Vatter/ der in Himmeln/ vollkommen ist. So viel Gutes ein Heuchler, oder ein Zeit-Glaubiger, immer haben mag, so findet sich doch diese Vollkommenheit nicht bey ihm. Entweder bleibt er an gewissen Schooß-Sünden hangen, und theilet das Hertz unter Gott, und seine eigenen Lüste: oder, er bleibet bey dem untersten Grade der Tugend, und hat keinen rechten Eifer zum Guten, sondern verrichtet seine scheinbaren Wercke, nur aus einem falschen Grunde der Eigen-Liebe, nicht aber aus wahrer Liebe zu Gott, noch aus einem rechtschaffenen Tugend-Eriebe. Wie solte dann, bey einem solchen Stande, die Erwehlung vest seyn mögen? Wer den Geist Gottes hat, welcher das Siegel der Erwehlung ist; der muß nothwendig, nicht nur etliche, sondern alle, Tugenden haben: dann sie sind alle Früchte des Geistes / und unauflöflich mit einander verbunden. Und wer weiß, wie unaussprechlich groß die Seligkeit ist, zu welcher uns Gott erwehlet hat; kan der lau und kaltsinnig seyn in den Wercken der Heiligung, ohne welche ohnmöglich ist, diese überschwengliche Herrlichkeit zu erlangen? Wird er nicht vielmehr überzeuget seyn, er könne Gott niemahlen genug danken, für eine so unendliche Gutthat, die er ihm von Ewigkeit her bereitet hat; noch sich selbst genugsam reinigen, zur Besizung einer so vollkommenen Glückseligkeit? Wer dann seiner Erwehlung gewiß seyn will, der kan sich nicht, mit gewissen scheinbaren Wercken, behelffen; sondern er muß sich, so viel immer möglich, vollkommen von der Sünde, worauf der Tod folget, losmachen; hergegen aber, sich aller Christen Tugenden beszeissen, und die wesentlichen Kennzeichen der Kinder Gottes, auf die vollkommene Weise, zu besizen trachten. Dahin gehet eben die Vermahnung v. 5 = 8. Petri, in den nächst vorhergehenden Versen: Wendet hieran allen Fleiß / und reichet dar / in euerm Glauben / die Tugend; in der Tugend aber / die Erkänntniß; in der Erkänntniß aber / die Selbst-Enthaltung; in der Selbst-Enthaltung aber / die Gedult; in der Gedult aber / die Gottseligkeit; in der Gottseligkeit aber / die brüderliche Liebe; in der brüderlichen Liebe aber / die gemeine Liebe. Dann wo diese Dinge bey euch sind / und sich mehren / werden sie euch nicht müßig / noch unfruchtbar machen / zu der Erkänntniß unsers Herrn Jesu Christi.

3. Und durch wahre Stand- Neben der jetzt beschriebenen Vollkommenheit, wird auch eine wahre Standhaftigkeit erfordert; wam man anderst gewisse Versicherung der Erwehlung haben will. Es bestehet aber die Christliche

liche Standhaftigkeit darin / daß man alle Tugenden in eine ^{Standhaftigkeit} unaußhörliche Übung bringe / und alle Versuchungen getreu ^{im Guten.} lich ausharre. Das Leben wahrer Christen wird wohl ausgetrückt, durch diese Redens-Arten der Heil. Schrift: **Mit GOTT wandeln; im Lichte / oder in guten Wercken wandeln.** Es wird daneben auch geredet von der **Gedult im guten Werke.** Diese Ausdrückun- ^{Röm. 2. 7.} gen lehren einerseits, daß rechtschaffene Christen sich beständig in gu- ten Wercken üben, und die Frömmigkeit zu ihrem täglichen Werke, und zu einer unaufhörlichen Bemühung, machen sollen: und anderseits, daß sie allezeit bereit seyn müssen, alles zu leiden und auszuharren, was ihnen, um des Glaubens und der Gottseligkeit willen, widriges und beschwerliches begegnen möchte. Dieses ist nun erst das rechte Kennzeichen der Erwehlung: da hergegen die, welche nur selten was gutes thun, oder gar in schwere Sünden und Laster verfallen, eben dadurch zeigen, daß ihre Erwehlung, bey ihnen selbst, noch nicht vest seye. Der Herr Iesus verheisset seine Gnade, und das ewige Leben, nur denen, die überwinden / die beharren bis ans Ende / und die getreu bleiben bis in den Tod. Hergegen bezeuget er: **Wer sein Luc. 9. ne Hand an den Pflug lege / und zurück ziehe / der seye nicht v. 62. bequem zum Reiche Gottes.** Und bey dem Ezechiel sagt **GOTT:** Wann der Fromme von seiner Frömmigkeit abstände / und ^{Ezech. 18. v. 24.} unrecht thäte / so solte aller seiner Frömmigkeit nicht mehr ge- dacht werden / sondern er würde in seiner Ubertretung sterben. Wann man dann anfänget, das Werk des Glaubens / und ^{Hebr. 6. v. 9-11.} die Arbeit der Liebe zu treiben, so hänget zwar an solchen Din- gen die Seligkeit: Will man aber eine völlige Sicherheit der Hoffnung haben, so muß man denselbigen Fleiß / bis ans Ende / beweisen.

Wer nun einmahl die Erwehlung bey sich selbst vest ^{IV. Wer} gemacht hat / durch einen unermüdeten Fleiß in der wahren ^{seiner Er-} Frömmigkeit / der hat gewisse Versicherung / daß er nimmer ^{wehlung} mehr aus der Gnade fallen werde. Dieses lehret uns Petrus an ^{versichert} dem Ende des Textes in diesen Worten: **Dann so ihr solches thut /** ^{seye, der} **werdet ihr nimmermehr fehlen.** Das Grund-Wort, durch feh- ^{er de} **len** verteutschet, heißt eigentlich, **anstossen / straucheln /** oder auch, ^{nimmermehr} **fallen.** Hier bedeutet es, **gänzlich ausfallen aus der Gnade:** ^{aus der} **welches daraus abzunehmen, weil Petrus diesem fehlen / oder strau-** ^{Gnade} **cheln / entgegen sezet die Erlangung der ewigen Seligkeit. Ihr** ^{fallen.} **werdet nimmermehr fehlen: sondern der Eingang / in das ewige Reich unsers Herrn und Heilandes Iesu Christi / wird euch reichlich dargereicht werden. Und gleichwie fehlen / oder anstossen /**

anstoßen / hier einen völligen Abfall / von dem Gnaden = Stande, bedeutet; also heißt auch bey dem Apostel Judas, ohne Fehl / oder ohne Anstoß / so viel, als die Standhaftigkeit in der Gnade: wie er dann die Redens = Art, ohne Anstoß behüten / durch diese Worte erkläret: **Unsträflich und mit Frolocken / vor Gottes Herrlichkeit / darstellen.** Die Sache selbst lehret genugsam, daß man die Worte Petri, in dem Texte, also erklären müsse. Dann ob schon ein wahrer Christ seine Erwehlung vest machen kan, so ist er doch deswegen nicht gänzlich ohne Fehler und Sünden: Zumahlen Jacob austrücklich sagt: **Wir fehlen alle viel.** Folglich kan unsers Apostels Meinung nicht seyn, daß ein Christ, der seine Erwehlung vest gemacht hat, in keine Sünde fallen könne; sondern die Worte: **Ihr werdet nimmermehr fehlen:** müssen nothwendig bedeuten, die **Auserwählten können nimmermehr gänzlich aus der Gnade fallen.**

Woben zu betrachten, Wir müssen nun 1. besser erwegen, worinnen dieser grosse Vortheil eines Christen / der seiner Erwehlung versichert ist / bestehe; und darnach 2. bemerken, daß unser Apostel alle Christen vermahnet / sich nach einem so glückseligen Stande zu bestreben.

1. **Worinnen der grosse Vortheil eines Glaubigē, der seine Erwehlung vest gemacht hat, bestehe.** Wo man nur genugsame Proben seiner Erwehlung findet, in dem man nehmlich einen lebendigen Glauben, und ein recht thätiges Christenthum, hat; so ist man gewiß, daß man, durch die Gnade Gottes, alle Versuchungen überwinden, und die ewige Seligkeit unfehlbar erlangen werde. Der liebe Heiland merckt deswegen, als eine unumstößliche Wahrheit, an: **Es seye unmöglich / daß die Auserwählten verführet werden.** Der himmlische Vatter, der uns von Ewigkeit her erwehlet hat, ändert seinen Rath niemahlen; und ist mächtig genug, uns ohne Anstoß zu behüten. Niemand mag uns aus seiner Hand reißen: **dann er ist grösser / als alle.**

Matt. 24. d. 24. **Joh. 10. d. 29.** **Joh. 17. d. 12.** **Ephes. 1. d. 14. und 4. d. 30.**

JESUS Christus hat, für die Auserwählten, von Ewigkeit her Bürgschafft geleistet; er hat sie in der Zeit, mit seinem theuren Blut, erkaufft; und er erhält sie beständig, durch seine kräftige Fürbitte, darum mag er aus denen / die ihm der Vatter gegeben hat / keinen verlieren. Endlich eignet der Heilige Geist den Auserwählten beständig zu, die Gnaden und Güter, die ihnen **JESUS** erworben hat; er stärckt sie in allen Versuchungen, und bevestiget sie in allem Guten: folglich ist er ihnen der **Zafft = Pfemning des himmlischen Erbes / und ein Siegel auf den Tag der Erlösung.** Diese, ganz weißlich eingerichtete, und unzertrennliche Heils = Ordnung, erweist also unvidersprechlich, daß die Auserwählten des ewigen Heils nicht verlustig werden können. Aber es erhellet zugleich hieraus, daß ihre unumstößliche

stößliche Standhaftigkeit in der Gnade, und in der Wiedergeburt, gar nicht auf ihren eigenen Kräften beruhe: sondern daß sie, allein in der Kraft Gottes / zur Seligkeit bewahret werden. Wann es dann Leute gibt, welche am Glauben Schiffbruch leiden / und wann etwan die / so einmahl erlenchtet gewesen / wieder hinfallen / und nicht mehr zur Buße erneuert werden: so folget daraus gar nicht, daß wahre Glaubige wieder aus der Gnade fallen können, sondern eben ihr Abfall ist ein gewisses Beweißthum, daß sie nur Heuchler und Zeit-Glaubige gewesen, und niemahlen einen wahren lebendigen Glauben gehabt haben. Dann der Glaube ist nicht jedermanns; sondern es ist allein der Glaube der Auserwehleten: Und wer aus Gott gebohren ist / der mag nicht sündigen: dann sein Saame bleibet in ihm. Es kan auch wohl geschehen, daß die Auserwehleten selber in schwere Sünden fallen, so gar, daß sie, bey ihnen selbst, die Empfindung der Gnade Gottes, und den Ruhm der Hoffnung verlieren. Aber wir glauben doch, daß die Gnade Gottes niemahlen völlig in ihnen auslösche, sondern daß die Fürbitte Christi, in Ansehung ihrer, eben wie vormahls in Ansehung Petri, so viel vermöge, daß ihr Glaube nicht gänzlich abnehme: wie sie dann auch bald von ihren Sünden-Fällen wieder aufstehen, und Buße thun. Entweder wendet Gott solche Versuchungen, die seinen Auserwehleten unerträglich wären, von ihnen gänzlich ab; oder, er unterstützt sie, mit einer unüberwindlichen Kraft. Gott ist getreu / sagt Paulus, der wird euch nicht lassen über Vermögen versucht werden: sondern er wird mit der Versuchung auch den Ausgang verschaffen / auf daß ihrs ertragen möget. Ein jeder Auserwehlt ist dann gewiß versichert, daß er niemahlen der Gnade Gottes, noch des ewigen Heils, werde verlustig werden; und er kan mit allem Zuge sich die Worte Pauli zu eignen: Ich weiß / wem ich geglaubt habe / und bin dessen gewiß beredet / daß er mächtig ist / meine vertraute Hinterlag bis auf jenen Tag zu bewahren.

Hier verdienet nun noch angemerckt zu werden, daß unser Apostel alle Christen / ohne Ausnahme / vermahnet / sich nach dieser gewissen Versicherung der Erwehlung / und des ewigen Heils / zu bestreben. Wir lehren zwar, daß Gott von Ewigkeit her, eine gewisse Anzahl Menschen, zur Seligkeit erwehlet habe, und daß sein Rathschluß unverändert bleibe: aber wir behaupten zugleich, daß der Glaube und die Heiligung, mit der Erwehlung, unauflöslich verbunden seyen. Weil nun Niemand unmittelbar den Rathschluß Gottes einsehen, und daraus erkennen kan, ob er in der Zahl der Auserwehleten stehe, oder nicht; so folget daraus, es müsse ein jeder,

E

der

1. Pet. 1.

b. 52

2. Thess. 1.

b. 2.

Tit. 1.

b. 1.

1. Joh. 3.

b. 9.

Euc. 22.

b. 12.

1. Cor. 10.

b. 13.

2. Tim. 1.

b. 12.

2. Und daß

ein jeder

schuldig

seye, sich

nach einem

so glückes

ligen Zu-

stande zu

bestreben.

der ernstlich wünschet, selig zu werden, sich befeissen, den Glauben und die Buße, in ihm selbst, zu erwecken, als welches die Kennzeichen der Erwehlung sind. Niemand wende ein: Ja/ wer weiß/ ob mir GOTT Gnade dazu geben wird: Dann wann ich nicht erwehlet bin/ so werde ich auch nicht glauben/ noch mich beehren mögen. Alle, so das Evangelium hören, werden ernstlich, zum Glauben, und zur Buße, beruffen: den Glaubigen verheißt GOTT das ewige Leben; und drohet hergegen seinen Zorn allen, die im Unglauben, oder in der Unbusfertigkeit, verharren: ja, er versichert uns:

1. Joh. 3. Er habe keinen Gefallen an dem Tode des Sünders / sondern vielmehr / daß der Sünder sich bekehre / und lebe: Er wolle keinen / der zu ihm kommt / hinaus stossen: Und, er werde seinen Heiligen Geist allen denen geben / die ihn darum bitten.

1. Joh. 11. Können dann die, welchen GOTT solche Vermahn- und Verheißungen thut, zweiffeln, ob solches ernstlich gemeinet seye, und ob ihnen möglich wäre, zur Versicherung der Erwehlung zu gelangen? Wollen sie es nicht wagen, auf das Wort des unlügenhaftigen GOTTes, so zeigen sie eben dadurch, daß sie den Rath GOTTes verwerffen / und eines so grossen Heils nicht achten. Hat alsdann der himmlische

Matt. 22. König nicht Ursach zu sagen? Die Hochzeit ist zwar bereitet / aber die Geladenen waren es nicht werth. Ja, hier gelten die Worte Jesu Christi: Die Männer von Timive werden am Gerichte aufstehen / mit diesem Geschlechte / und werden es verdammen: darum / daß sie / nach Jonas Predigt / Buße gethan haben. Und siehe / hier ist mehr / dann Jonas.

Ein jeder So haben wir nun, Geliebte in dem HERRN / die, im Text enthaltene, wichtige Lehren, welche alle zur Erläuterung unserer Meinung, von der Gnaden-Wahl, dienen, deutlich erklärt. Ein jeder, der seine Vorurtheile ablegen, und nach der Billigkeit urtheilen will, wird jetzt leicht daraus abnehmen mögen, daß unsere Lehre / von der Gnaden-Wahl / in der Vereinigung unserer Kirche / mit der Evangelisch-Lutherischen / keine rechtmäßige Hinderung machen könne. Dieses ist das zweyte Haupt-Stück / welches ich mir, über unsern Text abzuhandeln, vorgenommen habe. Weil es aber dießmahl die Zeit nicht mehr leidet, so will ich schließlich nur noch zeigen, wie grosse Ursach wir alle haben, der jetzt erklärten Vermahnung unsers Apostels Folge zu leisten. Ihr Brüder / befeisset euch / euern Beruff und Erwehlung vest zu machen: dann so ihr solches thut / werdet ihr nimmermehr fehlen.

Dann In der Versicherung unserer Erwehlung / bestehet vorerst unsere wahre Freude / und einige Vergnügung. Es kan wohl

1. die Versicherung

Ein jeder soll sich nun diese Betrachtungen wohl zu nutz machen.

wohl seyn, daß wir, durch den Glauben, mit Jesu Christo vereinigt sind, und bey Gott in Gnaden stehen, obschon wir etwan davon keine Versicherung, bey uns selbst, haben. Indessen aber kan man doch nicht anderst, als voll Angst und Bekümmerniß seyn, so lange man keine gewisse Hoffnung seines Heils hat. Je vortrefflicher die ewige Seligkeit ist, je grösser ist die Unruhe einer Seele, welche im Zweifel stehet, ob sie an einem so grossen Gut, dessen Besizung allein sie ewig glücklich, und hergegen desselben Mangel ewig unglücklich machen kan, Theil habe. Damit man dann seiner Seele Ruhe schaffe, muß man sich ernstlich bestreuen, die Erwehlung, durch einen Wandel, der unserm himmlischen Beruf gemäß ist, vest zu machen. Wie unaussprechlich groß muß die Freude und Vergnügung seyn, wann man einmahl der Gnade Gottes, und des ewigen Lebens versichert ist? Was kan uns alsdann mehr betrüben? Alles Leiden dieser jezigen Zeit ist nicht werth der Herrlichkeit / die an uns soll geoffenbaret werden. Darum sagt auch der liebe Heiland zu seinen Jüngern: Freuet euch / daß euere Nahmen in den Himmeln geschrieben sind.

unserer Erwehlung kan allein uns wahre Freude und Vergnügung geben;
Röm. 8. v. 18.
Luc. 10. v. 20.

Eben diese Heils = Freude / die man aus der Gewisheit seiner Erwehlung schöpft / treibet uns demnach an zum Lob und Preise Gottes. Wie kan eine Seele Gott recht loben, wann sie nicht weiß, ob sie sich seiner unermächtlichen Güte und Barmherzigkeit zu erfreuen, oder vor seinen erschrecklichen Zorn = Gerichten zu fürchten habe? Da heist es: Ich gedachte an Gott / und ward betrübt. Wann wir hergegen eine tröstliche Versicherung haben, daß uns Gott von Ewigkeit her geliebet, zur Herrlichkeit und Seligkeit verordnet, mit dem Blut seines Eingebornen Sohns erkauft, und durch seinen Geist wirklich geheiligt habe; wie mächtig werden wir dadurch getrungen werden, den unendlichen Reichthum seiner Güte und Gnade zu bewundern, ihm demüthigsten Dank abzustatten, und sein Lob ohn Unterlaß auszubreiten? O Herr Mein Gott! groß sind deine Wunder / die du übest / und deine Gedancken gegen uns mögen nicht ausgerechnet werden. Wann ich dieselbigen auskündigen und erzehlen wolte / so wüßte ich ihrer keine Zahl.

2. Sie ermuntert uns zum Lob und Preise Gottes;
Psal. 77. v. 4.
Psal. 40. v. 6.

Endlich wird / durch die Bevestigung unserer Erwehlung / der Eiffer in der Tugend und Gottseligkeit / bey uns am allerkräftigsten erweckt. Wir können die Erwehlung nicht anderst vest machen, als durch Fleiß in guten Wercken: und eben die Hoffnung, zu einem so seligen Stand zu gelangen, erweckt diese edelen Bemühungen in uns. Wann man aber von seiner Erwehlung schon wirkliche Versicherung hat, alsdann wird der Eiffer in allem

3. Und ist der kräftigste Antrieb zur Gottseligkeit.

Guten erst recht vollkommen. Da schmückt man selbst die Güte des HErrn / und ist schon selig / in der Hoffnung: Und je besser man die unaussprechliche Glückseligkeit des ewigen Lebens kennt, und von der künftigen Besizung derselbigen mehrere Gewisheit hat; je freudiger und eifriger wird man auch in guten Wercken, als wodurch man allezeit näher zur Gemeinschaft Gottes kommt, und die Erstlinge des Heils je länger je völliger geneuist. Darum / meine geliebte
 2. Cor. 15. Brüder / seyd vest / unbeweglich / und immerzu überflüssig in
 v. 58. dem Werck des HErrn / dieweil ihr wißt / daß eure Arbeit in dem HErrn nicht vergeblich ist.

Bermah- Elende Sünder! betrachtet doch die Gefahr eurer unsterblichen
 nung an Seelen. So lange ihr euch dem Dienst der Sünden ergebet, lieget
 die noch ihr noch unter dem Zorn Gottes, und könnet keine Hoffnung des
 Unbekehr- Heils haben: sintemahl ohne Heiligung Niemand den HErrn se-
 ten. hen mag. Ach! wie könnet ihr einige Ruhe oder Freude in der Welt
 Hebr. 12. haben, so lange ihr euch der Güte und Barmherzigkeit Gottes nichts
 v. 14. zu getrösten habt? O! wann ihr die Gabe Gottes wißt! Wann
 ihr sehen möchtet, was für unaussprechliche Herrlichkeit und Seligkeit
 Gott denen, die ihn lieben, in seinem Reiche, bereitet hat! Wie bald
 würdet ihr den Lastern absagen, alle Welt-Freude verachten, und euch
 allein darnach bestreben, daß ihr euer Erwehlung vest machen möget,
 durch einen, dem Evangelio Jesu Christi geziemenden, Tugend-Wan-
 del. Wie lange habt ihr schon die Gnade Gottes verachtet? Wie
 viel Heils-Mittel habt ihr versäumt? Ist nicht zu fürchten, GOTT
 möchte endlich seine Gnade zurück ziehen, und euch eurer eigenen
 Blindheit und Verstockung überlassen? Eilet dann / und errettet
 eure Seelen. Zerreiſset die Stricke des Satans / darinnen er
 euch annoch gefangen hält: wircket ewer Heil mit Furcht und
 xuc. 13. Sittern: Und ringet darnach / daß ihr durch die enge Pforte
 v. 24. eingehet: dann viel werden suchen einzugehen / und werden es
 nicht mögen.

Ermun- Ihr aber, die ihr bereits den Befleckungen der Welt entflo-
 terung de- hen seyd / und die Kräfte der zukünftigen Welt schmückt /
 ren, die gu- beſleißet euch recht ernstlich, euren Beruff und Erwehlung vest zu
 te Anfänge machen / durch eine eifrige Bestrebung nach der Vollkommenheit,
 haben. Salat. 3. und durch eine unüberwindliche Standhaftigkeit in allem Guten. Habt
 v. 3. 4. ihr im Geist angefangen / so sollet ihr wohl nicht im Fleisch
 vollenden. Soltet ihr umsonst so viel erlitten und gethan ha-
 ben? Oder, woltet ihr euch, durch Nachlässigkeit und Sicherheit, des
 himmlischen Kleinods verlustig machen, nachdem ihr schon gute Hoff-
 nung habt, dasselbige zu erlangen? Sasset vielmehr diesen guten Ent-
 schluß

„ durch eine ernstliche Bestrebung nach der Vollkommenheit, und durch
 „ eine unüberwindliche Standhaftigkeit in allem Guten : Und endlich,
 „ daß der, welcher seine Erwehlung einmahl vest gemacht hat, gewisse
 „ Versicherung habe, daß er niemahlen völlig, aus dem Stand der
 „ Gnade und Wiedergeburt, fallen, sondern die ewige Seligkeit un-
 „ fehlbar erlangen werde, ob er gleich übrigens in schwere Versuchun-
 „ gen gerathen möchte; und daß ein jeder Christ Ursach habe, sich nach
 „ dieser gewissen Versicherung seiner Erwehlung und Seligkeit zu be-
 „ streben.

So soll Ich hoffe, es werde nun kein vernünftiger und billiger Christ
 nun gezei- Ursach finden, sich an dergleichen Lehr-Sätzen zu stossen; sondern es
 get wer- werde vielmehr ein jeder leicht daraus erkennen, daß unsere Lehre
 den, daß diese Leh- von der Gnaden-Wahl / in der Vereinigung unserer Kirche
 diese Leh- mit der Evangelisch-Lutherischen / keine rechtmäßige Hinde-
 re, in der r- rung machen könne. Dieses desto deutlicher darzuthun, will ich jetzt
 Vereini- trachten zu erweisen: I. Daß die böse Folgen / die man aus unse-
 gung der r- rer Lehre ziehen will / uns unbilliger Weise aufgebürdet wer-
 protesti- den: II. Daß hergegen unsere Meinung von der Gnaden-Wahl/
 renden Kirchen, in allewege / GOtt geziemend / und den Menschen erbaulich
 keine recht- seye: Und III. daß die übrige Streit-Fragen das Fundament des
 mäßige Hinde- Glaubens und des Heils nicht angehen.

Wann man uns vorwirfft: Es folge aus unserer Lehre von
 der Gnaden-Wahl / daß GOtt ungerecht / grausam / und der
 Ueheber der Sünde wäre; und unsere Meinung führe die
 Zu dem Menschen nothwendig / entweder zur Ruchlosigkeit / oder
 Ende sind drey Sti- zur Verzweiflung: so geschiehet uns dadurch Gewalt und Unrecht.
 tre zu be- trachten. Alle billige Gottsgelehrten werden gerne gestehen, man müsse Niemand
 1. Daß die eine Keheren, als seine Meinung, zulegen und anrechnen, wann er
 böse Fol- dieselbige deutlich und oft, auch in der That und im Werck selbstem,
 gen, die verwirfft und verabscheuet; obgleich diese Keheren aus seinen übrigen
 man aus Meinungen, durch eine gültig-geachtete Schluß-Rede, gezogen wer-
 u- serer den könnte. So nun ist es beschaffen mit den Vorwürffen, die man
 Lehre zie- wider unsere Lehre von der Gnaden-Wahl machet. Wir verwerffen
 hen will, die ermeldeten bösen Folgen, die man aus unserer Lehre ziehen will, als
 uns unbil- liger Wei- Gottslästerliche und abscheuliche Lehr-Sätze: wir widerlegen dieselbigen
 se aufge- bey allen Anlässen, und verdammen sie selber, in unsern öffentlichen
 bürdet Glaubens-Bekännnissen. Handelt man dann billig, will nicht sa-
 werden. gen liebreich und Christlich, mit uns, wann man uns noch immer so
 gottloser Meinungen beschuldiget, und etwan gar auf öffentlichen Kan-
 zeln, unter diesem Vorwand, uns verhasst machen, und von aller
 brüderlichen Gemeinschaft ausschließen will. Sind nicht Paulo selb-
 sten,

sten, in seiner Lehre von der Gnaden-Wahl, eben die verhaßten Einwürffe gemacht worden, die man uns annoch macht? Gehet aber dadurch der Heiligkeit seiner Lehre nur das geringste ab? Oder, kan es uns mit Recht übel genommen werden, wann wir uns an seine Lehre halten, und, in dem hohen Geheimniß der Gnaden-Wahl, eben so reden, wie er auch geredet hat? Ja, es wäre leicht zu zeigen, daß alle Schwierigkeiten, die man uns über den freyen und unbedingten Rathschluß Gottes macht, sich eben auch in der Lehre der Evangelisch-Lutherischen Kirche finden, als welche, eben so wohl als wir, glaubt, daß die Erwehlung und Verwerffung gewisser Personen best und unveränderlich seye; weil nemlich Gott den Glauben der einen, und den Unglauben der andern, unfehlbar vorgesehen habe. Wann aber der Glaube eine Gabe Gottes ist; was ist dann die Vorhersehung des Glaubens anders, als ein Rathschluß, den Glauben zu geben; und die Vorhersehung des Unglaubens, ein Rathschluß, gewisse Leute im Unglauben liegen zu lassen? Rathschluß und Vorhersehung sind also dießfalls gleich viel; und alle Vorwürffe, welche man wider die eine Meinung machen kan, fallen folglich auch auf die andere.

Mich dünckt, eine solche Verantwortung solte schon genugsam seyn, unsere Lehre wider so schwere Anklagen zu schützen, und alle billigen Gemüther, zu brüderlicher Erdultung unserer Meinung, zu bewegen. Jedoch getrauen wir uns wohl, eine jede der gemachten bösen Folgen insbesonder, von unserer Lehre gründlich abzulehnen.

Dann wir lehren nichts,

Wann wir sagen: GOTT habe aus dem, in Adam gefallenen, Geschlechte der Menschen, nach seinem freyen Wohlgefallen, die einen zur Seligkeit erwehlet, und die andern in ihrer Verderbniß liegen lassen: so folget daraus gar nicht: Er seye ungerecht / weil er mit Leuten, die auf gleiche Weise Sünder waren, sehr ungleich handelt. Hat nicht dieser Grosse Schöpffer, und Oberste Herr aller Dinge, eine freye und unumschränckte Gewalt, Gnade zu erzeigen, wem er will? Das ist es eben, was Paulus auf diesen Einwurff antwortet: Röm. 9. Und er vergleichet ferner diese Oberste Gewalt Gottes einem Hafner / welcher Gewalt hat über den Leimen / eben aus einem Leime Schollen / das eine Geschirr zwar zu Ehren / das ander aber zu Unehren zu machen. Alle hatten den Tod und die Verdammniß verdienet: folglich erfordert seine Gerechtigkeit nichts anders, als daß die Straffe vollzogen werde. Wann er aber gleichwohl Gnade erzeigen wolte, so hat er seinen Rathschluß auf eine so heilige Weise eingerichtet, daß man billig seine unendliche Weisheit bewundern muß. Dann indem er der einen verschonet, und sie nicht nach Verdienen strafft, so wird doch seine Gerechtigkeit im geringsten nicht verletzt, weil er seinem

1. Das der Ehre Gottes Abbruch thue.

2. Er ist nicht un-

gerecht;

b. 14. 15.

21.

nem

nem eigenen Sohn, der für sie freiwillige Bürgschaft geleistet, die Straffe ihrer Sünden aufleget. Die übrigen aber haben keine Ursach zu klagen, wann Gott geschehen läßt, daß sie, durch eigene Schuld, zu Grunde gehen. Dann es ist wohl zu bemerken, daß wir, bey der Lehre von der Verwerffung, einen Unterscheid machen, zwischen der **Übergehung der Verworfenen** in dem ewigen Rathschluß Gottes, und ihrer **wirklichen Verdammung**. In seinem ewigen Rathschluß, hat Gott, nach seinem freyen Willen, die einen erwöhlet, und die andern übergangen, ohne Absicht auf ihre künftigen Werke: Herzegen aber verdammt er die Gottlosen in der Zeit, nicht nach seinem freyen Wohlgefallen, sondern allein um ihrer Sünden willen.

S. noch
hart und
unbarm-
herzig:

Will man aber ferner sagen: **Es könne mit der Güte Gottes nicht wohl bestehen / sondern es scheine hart und grausam / daß er die Gottlosen ewig straffen wolle / da er ihnen doch keine genugsame Gnade zur Bekehrung gegeben:** so läßt sich auch darauf gar wohl antworten. Gott ist zwar unendlich gütig und barmherzig: aber er ist auch unendlich weiß, heilig und gerecht, und frey in allem seinem Thun. Es streitet deswegen gar nicht gegen seine Güte und Barmherzigkeit, wann er solche Menschen ewig straffen will, die es, durch ihre eigene Schuld, vielfältig verdienet haben. Erzeiget er nicht, an eben diesen Leuten, eine recht verwunderliche Güte, Gedult und Langmüthigkeit, indem er ihre Bosheit und ruchloses Wesen so lange erduldet, sie so oft warnet, und zur Buße berufft, und selbst denen, die ihn täglich lästern und beleidigen, sehr viel Gutes erzeiget? Er gibt ihnen zwar nicht so kräftige Heils-Mittel, als den Erwöhleten: aber er läßt sich doch gegen keinen Menschen unbezeuget, sondern gibt allen vielfältige Erweckungen. Wann sie dann muthwillig, wider das empfangene Licht, sündigen, und selbst das nicht thun wollen, was sie wohl thun könnten; was haben sie alsdann für Ursach zu klagen, daß ihnen Gott nicht kräftigere Heils-Mittel gegeben? Warum solte man dem Knecht, der sein Pfund vergraben hat, noch mehrers anvertrauen? Bleibt nicht sein Herr billig und gerecht, wann er das Pfund von ihm nimmt, und den unnützen und boshaftigen Knecht hinaus werffen läßt, in die äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähnklappen ist. Dann einem jeden / der da hat / wird gegeben werden / und er wird überflüssig haben. Wer aber nicht hat / von dem wird auch das / so er hat / genommen werden.

7. vielwe-
niger der
Urheber
der Sün-
de.

Noch weniger aber, folget aus unserer Lehre, daß Gott der Urheber der Sünde seye. In allen öffentlichen Glaubens-Bekanntnissen unserer Kirche, wird, in der Lehre von der Gnaden, Wahl, der

der Fall Adams schon voraus gesetzt: folglich werden die, welche Gott verurtheilt, schon als Sünder betrachtet. Wie kan dann sein Rathschluß die Ursach der Sünde seyn? Er läßt zwar die Verworfenen in der Sünde liegen, und gibt ihnen nicht alles, was zu völliger Bekehrung nöthig wäre: Wer darff aber sagen, daß Gott schuldig wäre, solches zu thun, nachdem der Mensch, durch eigene Schuld, die Kräfte zum Guten verloren, und sich muthwillig in die Verderbniß gestürzt hat. Wann Gott den Fall Adams, aus weisen und heiligen Ursachen, hat können geschehen lassen; so kan er, um gleicher Absichten willen, die Verworfenen, in der einmahl eingerissenen Verderbniß, liegen lassen. Es weiß im übrigen ein jeder, aus der Erfahrung selbst, daß Gottes Rathschluß Niemand zur Sünde antreibe, sondern daß die Menschen freywillig sündigen, und also die Schuld ihrer Sünden Niemand, als ihnen selbst, zumessen können. Niemand / Fac. 1. b. 13-15.
 wann er versucht wird / sage: Ich werde von Gott versucht.
 Dann Gott kan nicht vom Bösen versucht werden / und auch er versucht Niemand. Sondern ein jeder wird versucht / wann er / von seiner eigenen Lust / abgezogen und gelockt wird. Darnach / wann die Lust empfangen hat / gebietet sie die Sünde: Die Sünde aber / wann sie vollendet ist / gebietet den Tod.

So ist dann nichts in unserer Lehre von der Gnaden-Wahl, das der Ehre Gottes nachtheilig seyn möchte. Es fället uns aber auch nicht schwerer, diejenigen bösen Folgen, die man, zum Nachtheil der Erbauung und des Trostes der Menschen, daraus erzwingen will, völlig von uns abzulehnen. 2. Noch auch, daß dem Heil der Menschen nachtheilig seyn möch-

Gottes Rathschluß ist zwar unveränderlich, aber ein Mensch würde doch gar unrecht daraus schliessen: Wann ich erwehlet bin / so werde ich gewiß selig werden / wie ich immer lebe / und mag mir keine Sünde schaden. Wir haben bereits deutlich angezeigt, daß die Seligkeit und die Mittel derselbigen, in dem Rathschluß Gottes, unaufhörlich mit einander verbunden seyen. Wen er zu dem Heil erwehlet hat, den hat er auch erwehlet zum Glauben, und zur Heiligung, ohne welche unmöglich ist, selig zu werden. Wann dann einem Auserwehlten die Seligkeit nicht fehlen kan, so kan ihm auch der Glaube und die Buße nicht abgehen. Folglich ist es falsch und lügenhaftig, daß ein Erwehlter selig werde, was er immer thue. Paulus war ein auserwehltes Gefäß Gottes, und von Ewigkeit her zur Seligkeit verordnet: aber wer wird sagen, er wäre dennoch selig worden, wann er sich schon niemahlen bekehret hätte, sondern allezeit ein Verfolger der Kirche geblieben wäre? Der Gnädige Gott, der ihn zum D Heil

Heil erwöhlet hatte, konnte auch nicht ermangeln, ihn zu bekehren, und hat ihn, selbst durch ein außerordentliches Wunder, erleuchtet, und zum Glauben gebracht. Wer übrigens bedenckt, daß uns Gott, aus lauter Gnade, zur Seligkeit erwöhlet habe, da wir der ewigen Verdammniß schuldig waren; kan der jemahls, ohne sich der abscheulichsten Bosheit schuldig zu machen, auf die Gedancken gerathen, er wolle dennoch in der Sünde verharren, und den guten Gott beleidigen, der ihn so hoch geliebet hat? Gott hat die Gnade überflüssig gemacht, und der Mensch solte daraus Anlaß nehmen, die Sünde desto überflüssiger zu machen? Wäre dieses nicht ein verfluchter Undanc? Was findet man doch in unserer Lehre, das einen Menschen zu einer solchen Nuchlosigkeit führen möchte?

ß. noch
zur Ver-
zweiff-
lung.

Eben so wenig gibt unsere Meinung, von dem ewigen Rathschluß Gottes, den Menschen Anlaß zur Verzweiffelung, als ob man gedencken solte: Bin ich verworffen / so ist kein Mittel / mich vor der ewigen Verdammniß zu verwahren / wie ernstlich ich mich immer um die Seligkeit bemühen möchte. Solche Gedancken sind unserer Lehre von der Gnaden-Wahl schnurstracks zuwider. Es gibt zwar Gefässe des Zorns / die zur Verderbniß zugerichtet sind: aber solche sind allein die unbusfertigen Sünder, die allen Reichtum der Güte und Langmuth Gottes verachten, und sich selbst muthwilliglich verstocken. Hergegen hat kein Reformirter jemahls gesagt, daß ein Mensch, der um sein Heil ernstlich bekümmert ist, und gerne glauben und Busse thun wolte, unter die Verworfenen gerechnet werden solle: sondern wir lehren aus der Heiligen Schrift, daß Gott alle Menschen, denen sein Evangelium verkündigt wird, ernstlich vermahne, seine Gnade in Jesu Christo anzunehmen; daß er allen Glaubigen und Busfertigen Gnade erzeigen wolle; und daß selbst die ängstliche Bekümmerniß um das ewige Heil eine gute Erweckung seye, die von der Gnade Gottes herrühret. So ferne ist es dann, daß unsere Lehre einem solchen Menschen Anlaß geben solte, sich zu bereden, er wäre ewig von Gott verworffen, daß sie ihn vielmehr antreibt, von seiner Erwehlung gute Hoffnung zu schöpfen, und dem guten Triebe des Geistes Gottes, den er schon in ihm fühlet, sich demüthig zu unterwerffen, in der Versicherung, daß eben dieses das rechte Mittel seye, den Beruff und die Erwehlung vest zu machen. Wo eine giftige Seuche eine Stadt angesteckt hat, so weiß man zwar wohl, daß viel daran sterben werden: aber wäre es doch nicht eine grosse Thorheit, wann ein Mensch, unter dem Vorwand, er möchte vielleicht auch an diesem Ubel sterben müssen, weder Speise, noch Arzney, noch einige Pflage annehmen wolte? So wäre sein Tod schon
ganz

ganz gewiß: da er hergegen, durch fleißigen Gebrauch der Mittel, wodurch tausend andere gerettet worden, auch selbst wohl hätte können erhalten werden. Eben so unsinnig wäre auch der, welcher, aus Furcht von Gott verworffen zu seyn, den Glauben und die Buße verachten würde, da ihm doch Gott diese Pflichten ernstlich anbefihlet, als Mittel, der ewigen Verdammniß zu entgehen. Mit einem Wort: Nicht der verborgene Rathschluß Gottes, sondern sein geoffenbarer Wille, muß die Regel und Richtschnur unsers Wandels, und unsrer Hoffnung seyn.

Wir können uns aber nicht begnügen lassen, unsere Lehre, von den unbegründeten Zulagen, womit man dieselbige verdächtig machen will, gerettet zu haben: sondern wir wollen jetzt ferner zeigen, unsere Meinung von der Gnaden-Wahl / in allewege / 1. der Ehre Gottes beförderlich / und 2. den Menschen heilsam seye.

Wer Gott recht preisen will, der muß es auf eine solche Weise thun, die seinen heiligen Absichten genau entspricht: sonst könnte es leicht geschehen, daß, indem man gewisse Eigenschaften Gottes, einer besondern Sache, allzuweit hervorziehen will, Vollkommenheiten, auf deren Offenbarung er doch vornehmlich let hatte, verdunkelt werden möchten. Wann wir nun die Schrift zu Rath ziehen, so werden wir finden, daß er sich ewigen Rathschluß, zum Haupt-Zweck vorgesezt habe, an den Geschirren des Zorns / die zur Verderbniß zugerichtet sind / seinen Zorn zu erzeigen / und sein Vermögen kund zu thun / dessen aber sie mit grosser Langmüthigkeit zu ertragen: anders aber den Reichthum seiner Herrlichkeit zu offenbaren an den Geschirren der Barmherzigkeit / die er zur Herrlichkeit vorbereitet hat. Wo leuchten aber diese Vollkommenheiten Gottes, die er in seinem ewigen Rathschluß offenbaren wolte, besser hervor, als eben in unserer Meinung von der Gnaden-Wahl? Stellet uns dieselbige nicht, 1. so wohl die unerforschliche Tieffe der Wege und Gerichte Gottes / als auch 2. den unendlichen Reichthum seiner Gnade / zu bewundern, auf die vollkommenste Weise vor?

Wann wir sagen: Das freye Wohlgefallen Gottes seye die einige Ursach, warum er sich der einen erbarmet, und die andern ihrer Verderbniß zu Grunde gehen läßt: Er schencke den Glauben und die Buße, wem er will, und seye Niemand nichts schuldig: Seine Gnade wircke in den einen, auf eine unwiderseztliche Weise, ohne daß ihr freyer Wille im geringsten gekränckelt werde: Er überlasse hergegen andere ihrer eigenen Blindheit und Verstockung, ohne ei-

„ nige Verletzung seiner Heiligkeit , und wolle endlich den verstockten
 „ Sünder ewig straffen. Siehet man nicht , in diesen Lehr - Sätzen ,
 die allerdeutlichsten Proben der unumschränckten Gewalt GOTTES , sei-
 ner unerforschlichen Gerichte , und seiner Anbetungs - würdigen Weiß-
 heit und Heiligkeit ? Muß man dadurch nicht nothwendig in eine heili-
 ge Ehrfurcht gesetzt , und mächtig angetrieben werden , mit Paulo aus-
 zurufen ? O ! welch eine Tieffe des Reichthums / beydes der
 Rö. II. v. 33 : 36. Weißheit und der Erkenntniß GOTTES ! Wie gar unergründ-
 lich sind seine Gerichte / und unerforschlich seine Wege ! Dann
 wer hat des HERRN Gemüth erkannt : Oder / wer ist sein Rath-
 geber gewesen : Oder / wer hat ihm etwas zuvor gegeben /
 daß es ihm solte wiedergolten werden : Dann aus ihm / und
 durch ihn / und in ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in
 Ewigkeit ! Amen !

B. als auch
 in Anse-
 hung des
 Reich-
 thums sei-
 ner Gna-
 de.
 „ Wann wir darnach lehren : GOTT lasse sich , auch gegen den
 „ verstockten Sündern , nicht unbezeuget : Er schiebe die Straffe sehr
 „ lange auf , und thue ihnen viel Gutes in dieser Welt , ungeacht daß
 „ sie ihn täglich beleidigen : Ja , er gönne ihnen zerschiedene Erweckungs-
 „ Mittel , durch deren Behuff , sie wenigstens den Befleckungen der
 „ Welt entgehen , und gewisse Anfänge der Erleuchtung und Tugend
 „ erlangen könnten. Besonders aber habe er ein gnädiges Wohlge-
 „ fallen an seinen Auserwehltten : Er habe sie aus der allgemeinen Ver-
 „ derbniß herausgezogen , und zu einer unaussprechlichen Herrlichkeit
 „ und Seligkeit verordnet , allein aus unendlicher Barmherzigkeit ge-
 „ gen ihnen , ohne daß sie etwas seiner Gnade würdiger gewesen , als
 „ andere : Der Glaube , die Buße , alle Heils - Mittel , und derselbi-
 „ gen rechter Gebrauch , seyen lautere Gnaden , die GOTT in ihnen
 „ wirckt , und sie haben aus ihnen selbstien nicht die geringste Tüchtig-
 „ keit zum Guten : Ja , die ewige Gnade GOTTES bewahre sie , durch
 „ eine so vortrefliche Gröffe seiner Krafft , daß sie niemahlen gänglich ,
 „ aus dem Stande der Wiedergeburt , ausfallen , sondern endlich die
 „ allerschweresten Versuchungen überwinden , und das ewige Reich ,
 „ das ihnen von der Grundlegung der Welt an bereitet ist , unfehlbar
 „ ererben werden. Wie herrlich wird die verwunderliche Gnade GOTTES
 „ des , durch solche Lehr - Sätze , erhöhet ? Finden wir da nicht recht über-
 „ zeugende Beweiskhume des Reichthums seiner Gütigkeit , Gedult und
 „ Langmüthigkeit , selbst gegen den Geschirren des Zorns ? Vornehm-
 „ lich aber sehen die Glaubigen daraus , wie grosse Ursach sie haben , die
 „ überschwenckliche Herrlichkeit der Gnade und Güte GOTTES an ihnen
 „ zu bewundern , seine unermessliche Heils - Krafft anzubeten , und , aus
 Ephes. I. v. 3 : 6. demüthigstem Dancksagungs - Triebe , auszurufen : Gebenedeyet seye
 GOTT

2. Pet. 3. veräume. Der Herr ist langmüthig gegen uns / als der nicht
 v. 9. will / daß jemand verloren werde / sondern daß alle zur Buße
 Ezech. 33. kehren. Bekehret euch / bekehret euch von euern bösen Wes-
 v. 11. gen. Ach! warum wollet ihr doch sterben?

8. die Be- Hat ein Mensch schöne Anfänge in der Erleuchtung und Heiligs-
 kehren gung, so wird er, durch unsere Lehre von der Gnaden-Wahl, kräftig
 zur De- tig angetrieben zur Demuth, und zu beständigem Fleiß in allem Guten.
 muth, und „ Weil wir lehren: daß alles Gute in uns allein eine Wirkung der
 zur Gott- „ Gnade Gottes seye; und daß wir, aus diesen Gnaden-Wirkun-
 seligkeit, „ gen, gewisse Hoffnung unserer Erwehlung schöpfen können: so fin-
 antreibet; den wir darinn starke Antriebe, uns selbst gänzlich zu verleugnen,
 und vor Gott aufs tiefste zu erniedrigen; den von Herzen zu lieben,
 der uns auf eine so unaussprechliche Weise geliebet hat, ehe wir ihn
 lieben konnten; und allem, was diesen grossen Gott beleidigen möch-
 te, ohne dessen Gnade wir nicht einen Augenblick in der Wiedergeburt,
 und in der Hoffnung des Heils, bestehen könnten, mit möglichster
 „ Sorgfalt auszuweichen. Und wann wir noch ferner beyfügen: Gott
 „ habe uns eben zu dem Ende erwehlet, daß wir geheiligt würden;
 „ und man könne nur in so ferne seiner Erwehlung gewiß seyn, als man
 „ sich ernstlich nach der Vollkommenheit bestrebet, und im Guten stand-
 „ haftig bleibet: so folget natürlich daraus, daß wir uns vor allen wis-
 sentlichen Sünden hüten, wider alle Versuchungen wachen, und uns,
 in allen Tugenden, je mehr und mehr vervollkommenen, und befestigen

Off. Joh. sollen. Wer gerecht ist / der werde weiter gerecht: und wer
 22. v. 11. heilig ist / der werde weiter geheiligt. Siehe / ich komme
 bald: behalte / was du hast / daß Niemand deine Krone
 nehme.

7. und uns Endlich ist unsere Lehre von der Gnaden-Wahl sehr kräftig, die
 in allen Menschen, in allen Versuchungen, und in allerley Trübsal, zu trös-
 Versu- sten. Der Trost des Evangeliums Jesu Christi ist ohne Zweifel ein
 chungen tröstet. himmlisches Kleinod, welches man nicht hoch genug schätzen kan: aber
 dasselbige gehöret eben deswegen nicht den Hunden und Schweinen,
 Joh. 3. sondern nur den wahren Glaubigen und Bußfertigen. Wer an den
 v. 36. Sohn glaubt / der hat das ewige Leben: Wer aber dem Sohn
 nicht glaubt / der wird das Leben nicht sehen / sondern der
 Zorn Gottes bleibet über ihm. Aller Trost, den man einem la-
 sterhaftigen Menschen geben kan, beruhet auf dem Bedinge seiner Be-

Esa. 55. kehrung und Buße. Der Gottlose verlasse seinen Weg / und der
 v. 7. Ungerechte seine Anschläge / und kehre wiederum zum Herrn /
 so wird er sich seiner erbarmen; und zu unserm Gott / dann
 er wird vielfältig verzeihen. Folglich bleibt solcher Trost unkräftig,
 tig,

tig, und ohne heilsame Frucht, so lange man sich nicht wirklich be-
 lehret, und Buße thut. So bald man hergegen, die rechten Kenn-
 zeichen des Glaubens und der Heiligung, bey sich selbst findet, so
 kan man, aus unserer Lehre von der Gnaden-Wahl, einen vollkom-
 menen Trost ziehen. Wir lehren: Der Glaube und die Heiligung,,
 seyen unzweifelhaftige Kennzeichen der Erwehlung: Wer einmahl,,
 durch die Gnade GOTTES, wiedergeboren seye, der werde nimmer,,
 mehr gänglich aus der Gnade fallen; und die Gnaden-Wahl bleibe,,
 vest und unveränderlich. Kan ein Glaubiger mehr Trost wünschen?,,
 Ist er vielen Versuch- und Anfechtungen unterworfen, so weiß er, daß
 er, in der Krafft GOTTES / zur Seligkeit bewahret werde; 1. Pet. 1.
v. 5.
 daß keine Creatur ihn / von der Liebe GOTTES / scheiden möge; Röm. 8.
v. 39.
 und daß es unniöglich seye / daß die Auserwehlten verführet Matt. 24.
v. 24.
 werden. Kommen grosse Trübsalen auf Erden, so, daß selbst viel
 am Glauben Schiffbruch leiden; so sind wir dennoch versichert, daß
 der veste Grund GOTTES bestehe; und daß die Tage der Trüb- 2. Tim. 2.
v. 19.
 salen / von wegen der Auserwehlten / werden verkürzt wer- Matt. 24.
v. 22.
 den. Klagt aber jemand, sein Glaube und seine Heiligung seyen allzu
 unvollkommen, als daß er seiner Erwehlung solte können gewiß seyn;
 so versichern wir ihn, aus GOTTES Wort: Der Herr werde auch Matt. 12.
v. 20.
 das zerstoffene Rohr nicht zerbrechen / noch den rauchenden
 Dachten auslöschten: Und der das gute Werck in uns angefangen Phil. 1.
v. 6.
 / der werde es auch vollenden / bis auf den Tag JESU
 Christi. Ist dieses nicht eine recht heilsame Lehre? Oder, kan jemand
 mit Recht daran einen Anstos nehmen?

Indessen ist doch nicht zu leugnen, daß unsere Meinung von der III. Daß
 Gnaden-Wahl nicht um etwas, von der Lehre der Evangelisch-Luthe- der übrige
 rischen Kirche, abgehe. Soll dann alle Hinderung einer brüderlichen Unter-
 Gemeinschaft, zwischen beiden Kirchen, aus dem Grunde gehoben wer- scheid der
 den, so muß man noch näher untersuchen, ob der noch übrige Un- Lehre nicht
 terscheid der Lehre / den Grund des Heils betreffe / oder nicht. so erheb-
 Die Ungleichheit der Meinungen beziehet sich auf folgende Fragen: lich seye;
 Ob GOTT, vor der Erwehlung, einen Rathschluß gemacht habe, daß man
 alle Menschen durch Christum selig zu machen, unter dem Bedinge, sich deswe-
 wann sie glauben? Ob hernach die Gnaden-Wahl, nach dem vor- gen nen
 gesehenen standhaftigen Glauben der einen; und die Verwerffung, solte.
 nach dem vorgesehenen Unglauben und Unbußfertigkeit der andern, den vor-
 geschehen seye? Ob es, mit der bekehrenden Gnade, sich also ver- halten
 halte, daß ein Mensch, Krafft dieser angebotenen Gnade, entwe- der dem
 der dem Evangelio gehorsamen, oder, durch seine eigene Bosheit, der den
 der Gnade widerstehen könne? Endlich, ob ein Mensch, der den wahren

„wahren Glauben hat, und im Stande der Gnade ist, wie der gänzlich vom Glauben, und von der Gnade, abfallen könne? Wer nun in der Furcht Gottes, und ohne Vorurtheil, überleget, wie man sich beiderseits über diese Fragen erklärt, der wird finden, 1. Daß der Grund des Glaubens und des Heils / auf beiden Seiten / vest stehe: 2. Daß der noch übrige Unterscheid der Meinungen nur hohe Geheimnisse betreffe / die nicht einem jeden zu wissen nöthig sind: Und 3. Daß folglich / in der Vereinigung beider Kirchen / keine rechtmäßige Hinderung vorhanden seye.

1. Daß der Grund des Heils, auf beiden Seiten, vest stehe; „Wir glauben beiderseits: Es geschehe nichts in der Zeit, daß Gott nicht von Ewigkeit her beschlossen habe: daß, in seinem Rathschluß von dem Heil der Menschen, die Seligkeit mit dem Glauben unauflöslich verbunden seye; und daß auch die, welche verloren gehen, auf unterschiedene Weise, zum Glauben und zur Buße beruffen werden: Alle wahre Glaubigen seyen erwehlet, und werden gewiß selig; da hergegen der Unglaube und die Unbußfertigkeit die eigentliche Ursache der Verdammniß ist: Der Mensch könne von ihm selbst nichts Gutes thun, sondern unsere Bekehrung seye ein Werck der Gnade Gottes: Es gebe unter den Christen viel Heuchler, welche, zur Zeit der Verfolgung, abfallen, oder sich endlich den Lastern ergeben; ja, auch die Auserwehleten selber können schwerlich fallen, doch werden sie, durch die Gnade Gottes, wieder aufgerichtet, daß keiner derselbigen verloren gehe. Alle diese Stücke werden in der Heiligen Schrift außdrücklich gelehret, und sind, auf gewisse Weise, mit dem Grunde des Glaubens und des Heils, verbunden. Weil man aber beiderseits in diesen Stücken völlig überein kommt, so ist offenbar, daß beide Theile, in der Lehre von der Gnaden-Wahl, den Glaubens- und Heils-Grund vest behalten. Beiderseits verwirfft man den gefährlichen Irrthum, betreffend gewisse / nach dem Fall übergebliebene / Kräfte des freyen Willens zum Guten; und behauptet hergegen, der natürliche Mensch seye todt in Sünden, und könne seine Bekehrung, aus eigenen Kräften, weder anfangen, noch vollenden. Beiderseits bleibt man auch bey den Evangelischen Glaubens- und Lebens-Regeln: Wer glaubt und getaufft wird / der wird selig werden: Wer aber nicht glaubt / der wird verdammt werden. Ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen: Und was dergleichen Grund-Wahrheiten mehr sind.

2. Daß der noch übrige Unterscheid der Meinungen; Bleiben dann noch einige Streit-Fragen unter uns übrig, so beziehen sie sich auf unerforschliche Gerichte Gottes / oder auf andere hohe Geheimnisse / oder auf eiteln Wort-Streit: Folglich, sind es nur solche Sachen, die nicht ein jeder zu wissen nöthig hat.

hat. Untersuche man ernstlich den Unterscheid der beiderseitigen Meinungen, von dem ewigen Rathschluß Gottes, so wird man finden, daß, in Ansehung der Erwehlung, keine erhebliche Schwierigkeiten sind; sondern daß man sich, nur über den Zustand der Verworfenen, entzweyhet. Man streitet, oft mit grosser Heftigkeit, ob auch die, welche verloren gehen, durch einen, der Gnaden-Wahl vorgehenden, bedingten Rathschluß, habe wollen selig machen: Ob er sie in der Gnaden-Wahl, wegen ihres vorgesehenen Unglaubens, übergangen habe: Ob die Erwehlungs-Mittel, die er ihnen gegeben, kräftig genug gewesen wären, sie zu bekehren: Ob die Erleuchtung, wovon sie wieder ausgefallen, ein wahrer und rechtfertigender Glaube gewesen: Und was dergleichen mehr seyn mag. Sind dieses nicht, bloß solche Fragen, die in verborgene Gerichte Gottes hinein laufen? Was haben aber die Kinder Gottes, die er aus der Welt erwehlet hat, nöthig, sich über den Zustand der Verworfenen zu zanken? Sollten sie nicht vielmehr die Gnade, so ihnen wiederfahren, mit einmüthigem Lobe erheben? Genug, daß man weiß, daß Gott, in allen seinen Gerichten, heilig und gerecht ist; und daß die Sünder, durch ihre eigene Schuld, zu Grunde gehen. Was ist's nöthig, noch weiter zu erforschen, wie viel Gottes Gnade in ihnen hätte thun, oder nicht thun mögen, wann sie dieselbige recht gebraucht hätten? Ist es nicht eben so viel, als ob man über einem Todten streiten wolte, wie viel die Arzney bey ihm hätte wirken sollen? Dergleichen sind auch, alle übrigen Streit-Fragen in der Gnaden-Wahl, nichts anders, als hohe Geheimnisse / oder eiteler Wort-Streit. Was für Nutzen bringt es uns, über bedingte Rathschlüsse zu streiten, welche doch niemahlen vollzogen werden? Wer kan die geheime Weise / und die unterschiedlichen Grade der Wirkung Gottes in dem Menschen, vollkommenlich erkennen? Kommt es nicht endlich bey der Vorhersehung des Glaubens / oder bey dem Rathschluß / den Glauben zu geben; wie auch bey dem, was man von der widersezlichen / und unwidersezlichen Gnade / behaupten will, fast auf einen bloßen Wort-Streit hinaus?

Ein jeder siehet nun von selbst, daß unsere Lehre von der Gnaden-Wahl / in unserer Vereinigung mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche / keine rechtmäßige Hinderung seyn könne. Nur mit solchen kan man keine Kirchen-Gemeinschaft haben, die in dem Grunde des Glaubens und des Heils irren, oder Abgötterey und Aberglauben in den Gottesdienst einmischen. Hergegen ist niemahlen eine so vollkommene Erkänntniß und Einigkeit auf Erden zu hoffen, daß alle Glieder der Kirchen, auch in allen Neben-Sachen, eine gleiche

2. Joh. 9. Meinung haben sollten. Ein jeder / der nicht bleibt in der Lehre Christi / der hat GOTT nicht: Wer aber in der Lehre Christi bleibet / der hat beide / den Vatter und den Sohn. Gleichwie die, welche mit Götzendienern, oder gefährlichen Irgeistern, sich zu einer Kirchen-Gemeinschaft bekennen, an ihren bösen Wercken Theil nehmen / und endlich auch von ihren Plagen empfahen werden: also ist es hergegen nicht weniger gefährlich, wann man die Einigkeit der Kirche trennt, und wider die Gemeinschaft der Heiligen sündigt.

1. Cor. 3. 17. Wann Liffer / Sack und Zweytrachten / unter euch sind / seydt ihr dann nicht fleischlich? // So jemand den Tempel GOTTES verderbet / den wird GOTT auch verderben. Lese man die öffentlichen Glaubens-Bekanntnisse beider Kirchen: Betrachte man, wie unsere beiderseitige Vor-Ältern miteinander aus dem Pabsthum ausgegangen: Erwege man, wie viel heilige Märtyrer / für die Bekantniß der Wahrheit, wir beiderseits zehlen können: so wird man bald überzeuget werden, daß wir einen gleichen Grund des Glaubens haben, und eine gleiche Evangelische Wahrheit verfechten. Warum sollte man dann Ursach haben, um einiger besondern Meinungen willen, welche nur die verborgenen Rathschlüsse GOTTES betreffen, eine Trennung in der Kirche zu unterhalten? Es werden, gar wenigen Reformirten Lehrern, so harte Worte entfallen seyn, als der Sel. D. Luther / in seinem Buch von dem Knechtischen Willen / hin und wieder, gebraucht hat.

GOTT / sagt er unter andern, machet uns / mit seinem Willen / nothwendig verdammlich / daß es das Ansehen hat / als ob er / an der Quaal der Klenden / ein Wohlgefallen hätte. // GOTT will den Tod des Sünders nicht / in seinem Worte: Hergegen will er denselbigen / nach seinem unerforschlichen Rathschluß // Man sagt alles umsonst / was man immer sagt / GOTT zu entschuldigen / daß er nicht der Urheber und die Schuld unserer Verstockung seye. // Wann GOTT vorher gewußt hat / daß Judas sollte zum Verräther werden / so ist Judas nothwendig ein Verräther worden. Hat man an diesem grossen Lehrer, von welchem die Lutherische Kirche selbst den Nahmen hat, so bedenkliche Redens-Arten ertragen können; warum sollte man dann nicht auch mit den Reformirten, welche nun weit beherzamer reden und schreiben, in eine brüderliche Vereinigung treten mögen? Man erkenne nur, daß man beiderseits die wahre Lehre Jesu Christi hat, und liebe sich unter einander, als Brüder in dem Herrn: Was aber die übrigen ungleichen Meinungen betrifft, so erdulde man dieselbigen, mit Sanftmuth und Liebe, bis GOTT dem einen, oder andern Theile, ein größeres Licht gibt. Dahin gehet die Vermahnung Pauli:

Tom. II.
Ed. I. Wir-
enb.
Deus sua
voluntate
nos neces-
sario da-
mnabiles
facit ut vi-
deatur de-
lectari cru-
ciatibus
miserorū
Deus non
vult mor-
tem Pecca-
toris Ver-
bo, vult
autem Vo-
luntate im-
persecuta-
bili Fru-
stra dici-

Pauli: Wie viel unser vollkommen sind / die laßt uns also gesinnet seyn: und so ihr etwas anders gesinnet seyd / das wird euch Gott offenbaren. Doch wozu wir kommen sind / so laßt uns nach einer Regel einher treten / und gleich gesinnet seyn.

Wollen wir nun die jetzt gemachten Betrachtungen, zu unserm Nutzen, anwenden; so muß ein jeder, 1. sich befehlen / alles mögliche / zur Vereinigung der protestirenden Kirchen / beyzutragen; und darnach 2. trachten / seiner Bekänntniß von der Gnaden-Wahl gemäß zu leben.

Ein jeder soll sich dann vorderst befehlen, die Einigkeit des Geistes / durch das Band des Friedens / zu halten. Es ist gewiß, daß, neben dem Ansehen und Exempel protestirender Fürsten und Stände / welche hierinnen ein gar grosses Gewicht haben, besonders auch die Lehrer der Kirchen und Schulen / zu der Vereinigung beyder Kirchen, sehr viel beytragen können. Wann man denen, welche sich zum Dienste der Kirche widmen, die, unter den protestirenden Lehrern, noch übrigen Streit-Fragen, nur nach dem Grunde der Sache selbst, erklärete, ohne einige Verdrehung der entgegen gesetzten Meinung; und man ihnen daneben ernstlich vorstellte, wie viel an dem Frieden der Kirche gelegen; wie ärgerlich und schädlich es hergegen seye, Trennung und Spaltung anzurichten, oder zu unterhalten: so hätte man erleuchtete und friedsame Prediger zu hoffen, welchen, an statt anderer Meinung, als gefährlich und verdamnlich, vorzustellen, und sie dadurch verhaßt zu machen, sich von aller Feindseligkeit enthalten, ihre Zuhörer zur Liebe und zum Frieden vermahnen, und ihnen mit Paulo zuruffen würden: Ist irgend eine Vermahnung in Christo / ist irgend ein Trost der Liebe / ist irgend eine Gemeinschaft des Geistes / ist irgend eine innigliche Anmuthung und Erbärme: So erfüllet meine Freude / daß ihr ein solches Sinnes seyd / gleiche Liebe habet / einmüthig und gleich gesinnet seyd. Und wie gesegnet würden dann solche Vorstellungen seyn, bey den Christlichen Gemeinen? Wie bald würde sich aller Haß und blinder Religions-Eiffer, verlieren, und je einer den andern, für seinen Bruder in Christo, und für einen Mit-Erben des ewigen Lebens, erkennen? Dieses wäre schon genugsam, dem Aergerniß abzuhelffen, und die Spaltung aufzuheben: das übrige würde sich alsdann von selbst, je länger je besser, schicken. Gewiß, wer die Wichtigkeit dieser Sache betrachtet, der wird sich im Gewissen gedrungen finden, alle seine Kräfte, zu einem so heilsamen Werck, anzuwenden. In nem hohen Geheimniß, nicht aus boshafter Eigenfinnigkeit, sondern aus menschlicher Schwachheit, und aus Mangel einer bessern Einsicht,

cur, quia-
quid dici-
tur, pro
excusando
Deo, ne
ipse sit au-
ctor & cul-
pa nostrae
induratio-
nis -- Si
praescivit
Deus, Ju-
dam fore
prodito-
rem, neces-
sario Judas
sciebat pro-
ditor.
Phil. 3.
v. 15. 16.
Aus dies-
sen Bes-
trachtun-
gen fließen
nun zwey-
erley Deut-
Anwen-
dungen.
1. Ein je-
der soll al-
les mögli-
che beytra-
gen, zur
Vereini-
gung der
protesti-
renden
Kirchen.
Die Leh-
rer insbes-
sonder
können
hier viel
thun.
Phil. 2.
eine v. 1. 2.

eine irrige Meinung hegen; Das wird gewißlich niemand, an seinem ewigen Heil, Schaden bringen. Hergegen ist es unchristlich, und vor Gott nicht zu verantworten, wann man Streit und Zank liebet, anderer Meinung boshaftiger Weise verdrehet, die Gewissen verwirret, fromme Leute betrübet, die Ausbreitung des Reichs Jesu Christi verhindert, und denen, die draussen sind, Anlasi gibt, den Nahmen Gottes zu lästern.

Doch ist
es auch ei-
ne Pflicht
aller Chri-
sten.
Indessen aber kommt es doch, bey der Vereinigung der Evan-
gelischen Kirchen, nicht auf die Obrigkeiten und Lehrer allein an; son-
dern es hat auch ein jeder Glaubiger insbesonder, dießfalls seine Pflicht
in Obacht zu nehmen. Man muß niemahlen lästern / was man
nicht versteht; sondern von anderer Meinung bescheidenlich und
behutsam reden, vornehmlich in Religions- und Glaubens- Sachen.

Judá,
9. 10.
Es erfordert auch der Eiffer für die Ehre Gottes, und die wahre
Christliche Liebe, daß ein jedes wahres Glied der Kirche, die an-
noch anhaltende Trennung der beiden Evangelischen Kirchen,
schmerzlich vor Gott beseuffze, und ihn eifrigst bitte, daß er die
Brüche Sions heilen; Ephraim und Juda eines werden lassen,
und zu dem Ende, aller Orten Fried- liebende Gemüther erwecken;
besonders aber die Lehrer, mit dem Geiste der Liebe und Sanftmuth,
begaben wolle. Je mehr wir sehen, daß Gott an vielen Orten Leu-
te erweckt, die den Frieden Jerusalems suchen; je mehr soll auch
ein jeder wahrer Liebhaber Gottes, in seinem besondern Gebete, an-
halten, und also diesen, so lange gewünschten Frieden, so gut mög-
lich, befördern. Ich werde / spricht der Herr, Wächter verord-

Esa. 62.
9. 6. 7.
nen / auf deine Mauern / O Jerusalem: dieselbigen werden /
den gantzen Tag / und die ganze Nacht / nimmer stille schweis-
gen. Und ihr / die ihr des Herrn gedencket / sollet nicht
schweigen: und ihr sollet ihm auch keine Ruhe lassen / biß er
Jerusalem bevestige / und sie zu einem Ruhm der Welt mache.

2. Dem-
nach soll
ein jeder
seiner Be-
känntniß
gemäß le-
ben.
Im übrigen, soll ein jeder sich beßeiffen, seiner Bekänntniß
gemäß zu leben / und sich die Lehre von der Gnaden-Wahl recht zu
Nutz machen. Wann wir demahleinst, für Gottes Richter- Stul,
werden gestellt werden, so wird es nicht darauf ankommen, was wir
von den verborgenen Rathschlüssen Gottes geglaubt haben; sondern
er wird uns richten, nach den Lebens-Regeln, welche wir beiderseits
annehmen, und ein jeder wird seine eigene Bürde tragen. Als-

Galat. 6.
9. 5.
dann werden weder die Universalisten / noch die Particularisten /
zurecht kommen; sondern ein jeder wird, als ein Singularist / ge-
richtet werden. Ich will sagen, es werde alsdann nicht mehr darum
zu thun seyn, was wir von dem Zustand anderer Menschen geglaubt
haben;

haben; ob alle / oder nur etliche / zulängliche Gnaden- und Heils-
Mittel, von GOTT empfangen haben: sondern es werde dieses die ei-
nige Frage seyn, wie ein jeder insbesonder seine Talente angewendet
habe. Von einem jeden / dem viel gegeben ist / wird viel ge- Luc. 12.
fordert werden: Und welchem man viel beygeleget hat / von v. 48.
dem wird man desto mehr begehren. Besonders werden wir
Christen darüber Rechenschaft zu geben haben, ob wir uns, durch
die heilsame Gnade Gottes in Christo, haben antreiben lassen, die
Gottlosigkeit / und alle weltlichen Lüste / zu verleugnen / und
hergegen mäßig / gerecht und gottselig / in dieser jetzigen Welt
zu leben; ob wir den Glauben, durch allerley Liebes-Wercke, leben-
dig erzeiget; und ob wir in alle Wege, durch gute Wercke, die Leh-
re Gottes unsers Heilandes gezieret haben. Ach! so laßt uns
dann nicht süchtig seyn / in Fragen und Wort = Zank: wor- 1. Tim. 6.
aus Vergunst / Hader / Lästerungen / böse Argwöhne entsprün- v. 4.
gen. Sondern übe sich ein jeder zur Gottseligkeit / als welche 1. Tim. 4.
zu allen Dingen nützlich ist / und Verheißung hat des jetzigen / und v. 7. 8.
des zukünftigen Lebens.

Weil uns Gottes Wort deutlich lehret, daß er, in allen seinen Niemand
Wegen und Wercken, heilig und gerecht seye: Daß die Sünder, so soll dann
wohl ihre Laster, als auch ihre Verdammniß, niemand, als ihrer ei- die Lehre,
genen Bosheit und Verstockung, zuzuschreiben haben: Und daß Gott von der
hergegen allen bußfertigen Sündern Gnade verheisse: so hüte sich ein Gnaden-
jeder ernstlich, daß er die Lehre von der Gnaden- Wahl, auf keinerley Wahl, zur
Weise, mißbrauche. Niemand unterstehe sich, seine Schand-Thaten Sünde
zu entschuldigen, als ob er, durch ein unvermeidliches Verhäng- mißbrau-
niß / dazu wäre verleitet worden: sondern er erkenne vielmehr, daß er den.
sich freywillig, durch sein eigenes böses Herz, habe verführen lassen,
und thue aufrichtige Buße vor Gott, damit er eine gnädige Berge-
bung seiner Sünden erlange. Auch verharre niemand in seinem ruch-
losen Sünden- Wesen, unter dem Vorwand, es werde doch das
geschehen / was Gott über ihn beschlossen habe: sondern er fol-
ge vielmehr der Stimme Gottes, die ihn so ernstlich zur Buße be-
ruft, und allen Bußfertigen Gnade und Seligkeit verheisset, den Un-
bußfertigen aber Zorn und Verdammniß androhet. Endlich mache
sich niemand Angst und Quaal, als ob er von Gott verworffen
wäre: sondern gebe er vielmehr Gehör der unbetrüglischen Stimme
unsers lieben Heilandes: Kommt her zu mir alle / die ihr müß- Matt. 11.
selig und beladen seyd / und ich will euch Ruhe geben. Wer v. 28.
zu mir kommt / den werde ich nicht hinaus slossen. Joh. 6.
v. 37.

dem Tode des sel. D. Luthers, entstanden; und in der Unterredung, welche im Jahr 1661. zu Cassel, zwischen berühmten Gottesgelehrten beiderseits, gehalten ward, ist selbige nicht von solcher Wichtigkeit befunden worden, daß deswegen eine Trennung in der Kirche seyn sollte. Nichtsdestoweniger treiben noch viele diese Streit- Frag mit grosser Heftigkeit, und gehen selbst so weit, daß sie behaupten wollen: Wann wir die allgemeine Gnade nicht annehmen, so seye dieses ein gefährlicher Irrthum, der, auf gewisse Weise, den Grund des Heils untergrabe, und die Menschen, an der Zueignung der Gnade Gottes, und der Verdienste Jesu Christi, viel verhindere. Dadurch wird dann die, so nützliche und nöthige, Vereinigung beider Kirchen, zu grosser Betrübnis aller Friedliebenden Seelen, noch zur Zeit verhindert, und immer schwerer gemacht; die Spaltung hergegen unterhalten, und noch mehr bekräftiget.

Obwohl nun schon aus dem, was wir, zu anderer Zeit, von der Gnaden-Wahl gemeldet haben, genugsam abzunehmen ist, daß die Lehre von der sonderbaren Gnade / weder dem Glauben, noch der Gottseligkeit, einige Hinderung mache; so habe ich doch für dienlich erachtet, in dieser Predigt, noch näher zu untersuchen: Ob die Lehre von der allgemeinen und sonderbaren Gnade / zwischen den Lutheranern und Reformirten / einen bedenklichen Unterscheid mache? Ich hätte hiezu keinen bequemern Text auswählen können, als die eben vorgelesenen Worte Pauli: **Er** / (GOTT unser Zeiland) will / daß alle Menschen selig werden / und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Dann die, so eine allgemeine Gnade lehren, gründen sich vornehmlich auf diese Worte, und machen daraus einen starcken Einwurff, gegen unsere Meinung von der sonderbaren Gnade. Wir haben also hier unsere Betrachtungen auf zwey Haupt-Stücke zu richten. I. Vorderst müssen wir die Meinung unserer Kirche / über diese Worte Pauli / deutlich erklären / und mit Gründen stützen: II. Hernach aber näher untersuchen / wie weit die beiderseitige Lehre von einander abgehe. Lasset uns Gott bitten, daß er diese Betrachtungen wolle heiligen und segnen, zur Ehre seines Namens, und zur Erbauung seiner Gemeine, um Jesu Christi willen. Amen!

Die vornehmste Schwierigkeit unsers Textes kommt an auf die Erklärung des Worts alle: wiewohl auch, an seinem Ort, von dem Wort will etwas zu erinnern seyn wird. Es ist nemlich die Frage: Ob das Wort alle müsse genommen werden / für alle und jede Menschen; oder / ob es nur allerley Menschen bedeute:

Hier sollen dann, bey Anlaß des Textes, zwey Stücke in Betrachtung kommen.

I. Ob das Wort alle, im Text bedente alle und jede / oder nur allers

ley Men-
schen. deute: Dann es könnten, aus der H. Schrift, gar leicht viel Exem-
pel, von beiderley Bedeutung, angeführet werden. Die nun, so die
allgemeine Gnade verfechten, legen das Wort alle aus, in dem al-
lerweitläufftigsten Verstande, den es haben kan: als ob Pauli Mei-
nung wäre: Gottes Wille seye, daß alle und jede Menschen selig
werden, und er wolle deswegen, allen ohne Ausnahm / die nö-
thigen Mittel zum Glauben und zur Busse schencken. Mit dieser Er-
klärung, vergleichen sie dann viel andere dergleichen Redens- Arten, in
denen die Gnade Gottes in Christo allen Menschen / oder der ganz-
en Welt / zugesagt wird; und wo, auch den Gottlosen selbst, eini-
ge Gemeinschaft mit den Verdiensten Christi, scheint zugeschrieben
Tit. 2. zu werden. Als wann gesagt wird: Es seye erschienen die Gna-
de Gottes / die allen Menschen heilsam ist. Christus seye
b. II. die Versöhnung für unsere Sünden: nicht allein aber für die
1. Joh. 2. 2. unsererigen / sondern auch für der ganzen Welt. Es seyen
2. Pet. 2. falsche Lehrer / die den Herrn / der sie erkaufft hat / ver-
b. I. leugnen. Hergegen erklären die, welche eine sonderbare Gnade
glauben, unsere Text- Worte auf eine andere Art, und nehmen das
Wort alle / für allerley / ohne Unterscheid der Völker, Geschlechter
und Stände der Menschen: so, daß alsdann die Meinung des Apo-
stels ist: Es seye nunmehr die Zeit kommen, da die Heils- Mittel
nicht mehr, wie vor der Zukunft Christi in das Fleisch, nur an ein
Volk gebunden seyn sollen: sondern GOTT wolle nun sich allen
Völkern offenbaren, und allerley Menschen / ohne Ansehung
der Person / zu seiner Gemeinschaft in Christo beruffen: Wie-
wohl übrigens sein verborgener Rathschluß diesen Unterscheid hält, daß
er nur denen, die er erwahlet hat, den Glauben und die Seligkeit
schenckt. Zur Bekräftigung dieser Erklärung, führet man dann ei-
nerseits diejenigen Schrift- Stellen an, da die Apostel selber die Aus-
breitung der Gnade Gottes in Christo so erklären, daß sie nur den
Unterscheid der Völker und Stände der Menschen aufheben; nicht
aber dieselbige, allen und jeden Menschen, gemein machen. Als wann
Offenb. 5. es heißt: Das Lamm habe uns Gott erkaufft / mit seinem Blut /
b. 9. aus allen Stämmen / und Zungen / und Völk / und
Galat. 3. Heiden. Hie ist weder Jude / noch Grieche: Hie ist weder
b. 28. Knecht / noch Freyer: Hie ist weder Mann / noch Weib: Dann
ihr alle seyd einer in Christo Jesu. Und anderseits verglei-
chet man diese Redens- Arten, da die Gnade Gottes in Christo allen
zugesagt wird, mit denjenigen, allwo das Blut Christi betrachtet wird,
als ein Löse- Geld für viele / für seine Schaaf / für seine Gemeine /
für

für die / so ihm der Vatter gegeben hat; und was dergleichen Redens-Arten mehr sind, welche die Gnade Gottes in Christo nur auf gewisse Menschen einschräncken. Woraus man dann schließet: Das Wort alle müsse nothwendig, in den erstern Redens-Arten, nicht für alle und jede / sondern nur für allerley Menschen genommen werden: weil sonst diese ungleiche Redens-Arten einander widersprechen würden.

Es erhellet daraus, daß, so wohl für die allgemeine / als für die sonderbare Gnade / aus der H. Schrift, solche Zeugnisse angeführt werden können, die alle beide Meinungen gang wahrscheinlich machen, und daß es folglich nicht so leicht seye, der Sache die völlige Entscheidung zu geben. Weil es aber hier vornehmlich darum zu thun ist, in welchem Verstande das Wort alle / in unserm Text zu nehmen seye: so kommt es jetzt nicht so fast auf andere Redens-Arten der Schrift an; sondern wir müssen hauptsächlich den Zweck unsers Apostels selbst wohl erwegen, und genau untersuchen, ob er sagen wolle: Es seye Gottes Wille, daß alle und jede Menschen / ohne einige Ausnahm; oder, allerley Menschen / ohne Unterscheid der Geschlechter und Stände / selig werden. Unsere Gottesgelehrten erwählen das letztere, und trachten, ihre Meinung zu erweisen, so wohl 1. aus dem Text selbst / als auch 2. aus desselbigem Verknüpfung.

Die Re-
formirten
gründen
ihre Er-
klärung,

Wir finden, in dem Text selbst, zwey Beweisthume, welche 1. auf den uns überzeugen, daß des Apostels Meinung nicht seye: **GOTT wolle / daß alle und jede Menschen selig werden**: sondern daß er sagen wolle: **Es seye Gottes Wille / daß allerley Menschen / ohne Unterscheid der Völker und Stände / zu seiner Gemeinschaft in Christo beruffen werden.** Der erste Grund lieget in der Betrachtung des Willens Gottes / von dem Heil der Menschen: worauf uns die Worte: er will / führen. Und der zweyte ist hergenommen von den Mitteln des Heils / welche in diesen Worten: **Und zur Erkänntniß der Wahrheit kommen**: angezeigt werden.

Text selbst, allwo zwey Beweisthume enthalten.

Der Wille Gottes bedeutet in der H. Schrift zweyerley. Entweder seinen Rathschluß; das, was er selbst thun will: in welchem Verstand er sagt: **Mein Rathschlag bestehet vest / und ich will allen meinen Willen thun.** Oder, seinen Befehl; das, was er von uns erfordert: in welcher Absicht Paulus an die Thessalonicher schreibt: **Das ist der Wille Gottes / euere Heiligung.** Nun hindert gar nichts, daß man unsere Texts-Worte nicht, von dem geoffenbarten Willen Gottes, verstehe, nach welchem er den Menschen sein Heil antragen läßt, mit angehängtem Befehl, sie sollen dasselbige

entweder bedeuten die Worte: er will: nur den geoffenbarten Willen, oder die Bedeu-

ung des mit Glauben annehmen: Ja, es gibt vielmehr diese Erklärung einen
 Wort's ganz guten und richtigen Verstand. Wann man aber die Worte:
 alle muß **Er will:** also erkläret, so fällt alsobald alle Schwierigkeit weg, wel-
 einge- che das Wort alle machet. Dann wir geben gar gerne zu, daß Gott
 schränk't allen und jeden Menschen, wo sein Evangelium immer mag verkün-
 werden. diget werden, ernstlich gebiete, sie sollen sein Heil in Jesu Christo er-
 Esa. 46. greiffen, und eine so grosse Gnade nicht verachten. Diesen Willen
 v. 10. Gottes ersehen wir austrücklich, aus dem Befehl des lieben Heilan-
 1. Theff. 4. des an seine Jünger: **Ziehet hin in alle Welt / und prediget das**
 v. 3. **Evangelium aller Creatur.** Wer glaubt / und getaufft wird /
 Marc. 16. **der wird selig werden.** Will man hergegen unsere Texts. Worte auf
 v. 15. 16. den Rathschluß Gottes ziehen, so sehen wir in der That selbst,
 daß Gott keinen **allgemeinen Willen** habe, alle und jede Men-
 schen selig zu machen, durch Christum zu erlösen, und durch sein Evan-
 gelium zu bekehren. Dann wann Gott einen wirklichen Willen hät-
 te, alle Menschen selig zu machen, so müßten sie auch in der That alle
 selig werden: sintemahl der Rathschluß Gottes allezeit unveränderlich
 bleibt, und nichts die Vollziehung seines Willens verhindern mag.
 Ps. 115. Die Schrift lehret uns dieses austrücklich, wann sie sagt: **GOTT**
 v. 3. **schaffe alles / was er will; und, er wircke alle Dinge / nach dem**
 Ephes. 1. **Rath seines Willens.** Weil dann nicht alle Menschen selig wer-
 v. 11. den, so kan Gott auch nicht beschloffen haben, sich aller, ohne Aus-
 nahm, zu erbarmen, und alle zu bekehren. Wolte man sagen:
 „GOTT wolle alle Menschen bekehren, und selig machen, wann sie
 „nur seine Gnade annehmen: so kommt uns eine solche Einwendung
 ganz bedenklich vor. So schiene es, als ob des Menschen Bekeh-
 rung, nicht allein von der Gnade Gottes, sondern zum Theil von
 des Menschen eigenen Kräfften, abhienge: da doch die sämtliche pro-
 testirende Kirche einhellig bekennet, daß unser Wille von Natur allein
 zum Bösen geneigt, zum Guten aber ganz untüchtig, und todt seye.
 Wann der Mensch nur so viel von sich selbst vermöchte, daß er, ent-
 weder die angebotene Gnade Gottes annehmen, oder verwerffen könn-
 te: so könnte Paulus nicht mit gutem Fug sagen: **Wer unterschei-**
 1. Cor. 4. **det dich? O Mensch! Was hast du / das du nicht empfangen**
 v. 7. **habest?** Der Mensch würde alsdann sich selbst unterscheiden, und
 hätte wenigstens diesen Ruhm, daß er die Gnade nicht, wie andere,
 verworffen hat. Da wir hergegen aus Gottes Wort wissen, daß
 er in denen, die er selig machen will, so kräftig wircket, daß er sie nicht
 nur in Stand setzet, daß sie glauben und Buße thun können: son-
 dern daß er selbst, das Wollen und das Vollbringen / in ihnen
 Phil. 2. **wirckt / nach seinem Wohlgefallen.** Es folget dann nothwendig,
 v. 13. daß,

daß, wann Paulus im Text sagt: **GOTT will/ daß alle Menschen selig werden** : entweder das Wort alle nicht alle und jede Menschen, ohne Ausnahm, sondern nur allerley Menschen, ohne Unterscheid der Völker und Stände, bedeute : Oder, daß man durch den Willen Gottes, nicht einen wirklichen Entschluß / sondern nur seinen Befehl / das Evangelium aller Creatur zu predigen, verstehen müsse.

Ich weiß wohl, daß man darwider einzuwenden pfleget: Wann **GOTT** keinen wirklichen Willen habe, alle Menschen selig zu machen, so würde er mit den unbußfertigen Sündern nicht aufrichtig handeln, wann er sie zum Glauben an Christum berufft. Allein diese Einwendung sehet etwas zum voraus, welches unbegründet und falsch ist: nemlich, man könne allezeit aus dem, was **GOTT** befihlet, seine eigentliche Absicht erkennen. In seinen Befehlen handelt er, als oberste Befesgeber, und schreibet den Menschen ihre Pflicht vor: seinen Rathschlüssen aber ordnet er das, was er selbst, nach seiner Weisheit und Allmacht, ausführen will. Gleichwie er dann hier, in ganz ungleichen Absichten, betrachtet wird: also kan es auch, ohne einige Verletzung seiner Tugenden, gar wohl geschehen, daß er, in seinem geoffenbarten Willen, etwas erfordert, welches er doch, in seinem verborgenen Rath, nicht zu bewerkstelligen entschlossen hat. War es nicht ein ernstlicher Befehl, als er dem Abraham gebotten, seinen Sohn **Isaac** aufzuopfern? Aber der Ausgang hat dainoch gelehret, daß sein verborgener Wille schon beschloffen hatte, daß **Isaac** sollte bey Leben bleiben. Eben also können wir nicht zweiffeln, daß es nicht ein göttlicher Ernst seye, wann uns das Evangelium zurufft: **Thut Buße / und glaubet dem Evangelio**. Wer glaubt / und getaufft wird / der wird selig werden: Wer aber nicht glaubt / wird verdammt werden. Dann diese Evangelische Lebens-Regeln lehren uns deutlich: Daß der einige Weg, zum Heil zu gelangen, seye der wahre Glaube: Daß **GOTT** alle vermahne, den Glauben in ihnen zu erwecken: Daß er denen, die wirklich glauben, die Seligkeit zusage: Und daß er hergegen die, so im Unglauben, und in der Unbußfertigkeit verharren, ewig straffen wolle. Sind dieses alles nicht ernstliche Befesze, welche die Menschen fleißig zu beobachten haben, und nach denen sie dermahleinst sollen gerichtet werden? Hat aber **GOTT** nicht zugleich vollkommenes Recht, sich vorzubehalten, den Glauben und die Buße zu wircken, in wem er will? Das Evangelium lehret uns nur die Mittel, zum Heil zu gelangen, und schreibet dieselbigen allen vor: Aber der Ausgang zeigt erst, wer die seyen, die **GOTT** wirklich selig machen

Matt. 20. machen will. **Dann viel sind beruffen / aber wenig sind auserz
v. 16.** wehlet.

**8. Die Er-
kännniß** Ein anders Beweißthum, daß Pauli Meinung nicht seye: **GOTT**
der Wahr-**wolle / daß alle und jede Menschen selig werden:** finden wir
heit ist, mit
dem Bil-**darinn, daß der Apostel sogleich beyfüget: GOTT wolle auch / daß**
len **sie zur Erkännniß der Wahrheit kommen.** Durch die Wahr-
heit verstehet der Apostel das Evangelium Jesu Christi, welches er
ses von
auch anderswo nennt die **Erkännniß der Wahrheit / welche ist**
dem Heil
nach der **Gottseligkeit.** Eben also wird diese Lehre auch von Chris-
der Men-**sto nachtrücklich die Wahrheit genennt, wann er für die Apostel also**
schen, un-**bittet: Vatter / heilige sie in deiner Wahrheit: dein Wort ist**
auflöblich
verbun-**die Wahrheit.** Die Erkännniß dieser Evangelischen Wahrheit wird
den. dann, von dem Apostel, betrachtet, als das **Mittel / wodurch GOTT**

Tit. 1. die Menschen zur Seligkeit führen will. **Dann GOTTes Wort lehret**
v. 1. uns unwidersprechlich, daß niemand anderst selig werde, als durch den
Joh. 17. Glauben an Jesum Christum. **Das ist das ewige Leben / daß**
v. 17. man den einigen wahren **GOTT erkenne / und Jesum Chris-**
Joh. 17. tum / den er gesandt hat. **Es ist in keinem andern das Heil /**
v. 3. auch ist kein anderer **Nahme / unter dem Himmel / den Mens-**
Ap. Gesch. schen gegeben / darinnen wir müssen selig werden. Nun aber
4. v. 12. sehen wir, daß diese Mittel zum Heil, nicht allen und jeden Menschen
ohne Ausnahm, gegeben seyn. Sind nicht noch ganze Völcker, und
weitläufftige Lande, allwo das Evangelium noch nicht geprediget wird?

Ja, lesen wir nicht in der Apostel Geschichten, daß sie, an gewissen
Ap. Gesch. Orten, haben predigen wollen, aber daß es ihnen, von dem Heil-
16. v. 6. 7. ligen Geiste / gewehret / und nicht zugelassen worden? Wie
könnte dann der Verstand unserer Texts-Worte seyn: **GOTT wolle /**
daß alle und jede Menschen selig werden: Müßten also nicht
auch alle ohne Ausnahm zur **Erkännniß der Wahrheit kom-**
men: als welches ein unentbehrliches Mittel ist, zur Seligkeit zu ge-
langen? Oder, könnte GOTT solchen Menschen, die er will selig ma-
chen, die nöthigen Mittel der Seligkeit entziehen? Muß nicht sein
Wille, in Ansehung der Heils-Mittel, sich eben so weit erstrecken, als
in Ansehung des Heils selbst? Sonst könnte man mit allem Zuge
sagen: Ein solcher Wille, der allen Menschen die Seligkeit zusagen,
und doch einem guten Theil derselbigen die Mittel dazu hinterhalten
würde, wäre nicht ernstlich und aufrichtig. Dann wie kan man den
Endzweck recht verlangen, wann man die Mittel unterläßt? Gleichwie
dann die Erfahrung lehret, daß **GOTT nicht wolle / daß alle und**
jede Menschen zur Erkännniß der Wahrheit kommen: Also
schließen

schließen wir auch billig daraus, **GOtt** habe keinen **allgemeinen Willen** alle Menschen selig zu machen. Und so eräuet sich aus dem Text selbst, daß die Meinung von der **allgemeinen Gnade** hierinn nicht gegründet seye.

Eben dieses ersiehet man auch aus der **Verknüpfung** unserer Texts **2. auf die** Worte, **1. so wohl mit den vorhergehenden / als 2. nächstfol-** Verknüpfung der Texts-Worte
genden Versen.

Wer nur auf die **Zusammenhängung** der Worte mercken will, a. so wohl mit dem vorhergehenden, da Paulus vermahnet, für alle Menschen / der wird bald sehen, daß unsere Texts-Worte dienen sollen, die **Bermahnung**, welche der Apostel im Anfang dieses Capitels thut, zu **bestätigen**. So vermahne ich nun / sagt er, daß man **Bitten / Gebete / Fürbitten / und Dancksagungen / für alle Menschen / thue: für die Könige / und für alle / die in Hoheit sind** 2c. da Paulus vermahnet, für alle Menschen / **Es hat das Ansehen, als ob einige Bedencken gehabt hätten, für Heidnische Obrigkeiten, als die Verfolger der Kirche waren, zu beten: Oder, daß die aufrührische Meinungen, welche die damahlige Juden hegeten, und womit sie ihnen endlich den Untergang zugezogen, auch bey einigen Christen haben wollen Beyfall finden, und daß dadurch dem Apostel Anlaß gegeben worden, diese Bermahnung zu thun.** das ist, für allersley Strände der Menschen / zu beten. **Es mag seyn, wie es will, so ist offenbar, daß unser Apostel befiehlt, Timotheus solle öffentliche Kirchen-Gebete anordnen, für alle Menschen / und besonders für die Könige und Obrigkeiten; und daß er diese Bermahnung darauf gründet, weil solches gut und annehm seye vor GOtt unserm Heilande / der da will / daß alle Menschen selig werden / und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.** **Woraus dann erhellet, daß, in unserm Text, das Wort alle eben so müsse genommen werden, wie es Paulus verstehet, wann er v. 1. vermahnet, daß man für alle Menschen beten solle.** Nun ist nicht schwer zu erweisen, daß wir nicht beten können, daß alle und jede Menschen / ohne Ausnahm / selig werden: dann sonst müßte man auch für die Todten beten, deren Seelen bereits die Quaal der Verdammniß leiden. Ja, man kan selbst nicht mit Vertrauen beten, daß alle noch lebende selig werden. Ich will jetzt derjenigen nicht gedencken, die sich einer Sünde zum Tode schuldig machen, für welche 1. Joh. 5. v. 16. Johannes unnöthig achtet zu beten. Dann neben dem, daß ungewiß ist, ob dadurch die Sünde in den Heiligen Geist, bey welcher allein keine Hoffnung der Buße und des Heils übrig ist, verstanden werde; so ist wenigstens nicht leugnen, daß man die, so sich einer solchen Sünde schuldig machen, nun nicht mehr entdecken kan, nachdem die Unterscheidung der Geister, wie alle andere außerordentliche Gaben, sich nicht mehr in der Kirche findet. Genug, daß wir überhaupt wissen, daß

Matth. 7. wenig in das Leben eingehen / und das hergegen viel sich zur
 0. 13. 14. Verderbniß hinführen lassen : Dann dieses überzeuget uns schon,
 daß es umsonst wäre zu beten, daß alle Menschen selig werden möchten.
 Das Gebet muß allezeit mit Glauben verrichtet werden. Wie könnte
 man aber eine solche Sache mit Glauben begehren, wovon wir schon
 gewiß wissen, daß sie nicht statt haben möge? Wir sollen zwar keinen be-
 sondern Menschen, wie gottlos er immer seyn möchte, von unserer Für-
 1. Cor. 13. bitte ausschließen : Dann die Liebe hoffet alles / und die Gnade
 0. 7. Gottes hat schon in den frechesten Sündern Wunder gewirckt. Aber
 insgemein zu beten, daß alle Menschen selig werden, das ist eine Sa-
 che, bey welcher man nicht die geringste Hoffnung hat, erhöret zu wer-
 den. Gleichwie wir uns, in unserm ganzen Christenthum, Jesum
 Christum zum Vorbilde vorstellen müssen : also finden wir ohne Zweif-
 fel, auch in seinem Gebete, das allervollkommenste Muster, wornach
 wir unsere Gebete einrichten müssen. Er betete aber nicht für das Heil
 aller und jeder Menschen, sondern allein für die Auserwehltten. Ich
 Joh. 17. bitte nicht für die Welt / sprach er, sondern für die / welche du
 0. 9. mir gegeben hast : dann sie sind dein. Dieses alles soll uns dann
 überzeugen, daß Pauli Meinung nur dahin gehe, daß man für
**allerley Menschen/ ohne Unterscheid der Völcker und Stän-
 de/ beten solle** : wie er dann sogleich der Könige und hohen Obrigs-
 keiten Meldung thut, als welche er besonders in die Fürbitte einge-
 schlossen haben will. Folglich ist auch der Grund, worauf er diese Für-
 bitte bauet, nicht eine allgemeine Gnade ; sondern nur ein gnädig-
 er Wille Gottes / **allerley Menschen/ ohne Unterscheid des
 Volcks / Standes und Geschlechts/ zum Glauben und zur Sel-
 ligkeit zu bringen.**

A. als mit demnach-kräftiget, in den nächstfolgenden Versen / allwo der Apostel die
 folgenden, Ursache anzeigt, warum Gott wolle, daß allerley Menschen, wes
 da Chri- Standes und Geschlechtes sie seyen, selig werden, und sich bekehren
 stus ein sollen: Nämlich, weil sie alle einen Mittler und Erlöser haben.
 Mittler Dann/ sagt er, es ist ein Gott/ und ein Mittler zwischen Gott
 aller/wel- und den Menschen/ nemlich der Mensch Christus Jesus: der
 kes wie- sich selbst/ für alle / zum Lösegeld gegeben hat ic. Daß nun
 derum nur auch hier, durch das Wort alle/ nicht alle und jede Menschen, son-
 alle dern nur alle Glaubigen aus allen Ständen und Völckern/ müs-
 Glaubig- sen verstanden werden, erscheint, so wohl aus der Betrachtung des
 gen be- Worts Mittler / als auch aus der Krafft des Worts Lösegeld.
 deutet, ge- Das Mittler • Amt unsers HErrn Jesu Christi schleußt ein, seine
 nert wird. garke

ganke Bürgschaft, alle seine Verdienste, und seine Fürbitte bey Gott. Nun kan er nicht für andere verbürgen, als für solche, die ihn zum Bürgen annehmen; das ist, für die wahren Glaubigen, welche allein ihm von dem Vatter gegeben worden / und die er auch austrücklich von der Welt unterscheidet. Es sind auch seine Verdienste so vollkommen, daß er von allen, deren Mittler er ist, keinen verlieret: Joh. 17. v. 12. sondern sie alle vollkommenlich selig machet / als der da immerdar lebet / sie zu vertreten. Hebr. 7. v. 25. Dieses wird noch mehr bekräftiget, durch die Redens-Art: **Er hat sich selbst zum Lösegeld gegeben.** Dann daraus sehen wir, daß die, für welche Christus gestorben, nicht nur Gnade und Vergebung ihrer Sünden erlanget haben: sondern daß er sie auch, von der Macht des Satans und der Sünde befreyet, und zu seinem eigenthümlichen Volcke, gemacht habe: sintemahl der, für welchen das Lösegeld bezahlet ist, eben dadurch wirklich aus der Knechtschaft erlediget worden. Kan man nun dieses von allen Menschen sagen? Hat Christus sich für die zum Lösegeld gegeben, welche allezeit Knechte des Satans bleiben, die er, nach seinem Willen, gefangen führet? Wäre dann nicht Christus / wenigstens in Ansehung des größten Theils der Menschen, vergeblich gestorben? Würde nicht, auf solche Weise, die Krafft seines Kreuzes / Galat. 2. v. 25. ausgeleeret? Wann man aber nicht, ohne Entkräftung der Verdienste des Sohns Gottes, sagen kan, daß die, deren Bürg und Mittler er worden, und für welche er sich selbst zum Lösegeld gegeben, verloren gehen können: so folget daraus, daß die Redens-Art unsers Apostels: **Christus hat sich selbst für alle zum Lösegeld gegeben:** diesen Heiland nicht zu einem allgemeinen Erlöser aller Menschen mache; sondern daß Paulus nur sagen wolle: Er habe sich zum Lösegeld gegeben, für alle / welche an ihn glauben / wes Standes / Geschlechtes und Volcks / sie seyn mögen. 1. Cor. 1. v. 17. Woraus dann zugleich erhellet, daß auch unsere Texts-Worte Gott keinen allgemeinen Willen zuschreiben, alle und jede Menschen selig zu machen: sintemahl die Erlösung nichts anders ist, als die wirkliche Bewerckstellung des Willens Gottes von dem Heil der Menschen. Christus zeigt austrücklich an, er gebe sein Leben zum Matt. 20. v. 28. Lösegeld / nicht für alle, sondern für viel: nemlich für seine Schaafe / für sein Volk / für seinen Leib / für seine Gemeine. Diese allein sind es, die ihm der Vatter gegeben hat: Diese allein sind es folglich auch, die Gott selig machen / und zur Erkänntniß der Wahrheit bringen will.

Aus allem machen wir dann nun diesen Schluß: Die Meinung Der Text von der allgemeinen Gnade seye / in unserm Text / nicht handelt ge- gründet: also, nicht

son der **Gnade** gründet : sondern der Verstand desselbigen , in seiner Verknüpfung
 allgemey- mit den vorhergehenden und nachfolgenden Versen , gehe kürzlich da-
 nen , son- „ hin : Die Christen sollen öffentliche Gebete thun , für die Bekehrung
 dern von „ aller Völker , und für alle Geschlechter und Stände der Menschen ,
 der son- „ besonders für die Erleuchtung der Könige und Fürsten dieser Erden :
 derbaren „ Angesehen , daß nun die Zeiten kommen , da die Gnade Gottes
Gnade. „ nicht mehr , nur an ein Volk , gebunden ist ; sondern da Gott un-
 „ ser Heiland will , daß sein Evangelium in der ganzen Welt gepredi-
 „ get werde , und daß alle , welche an ihn glauben , die Seligkeit wirk-
 „ lich erlangen , ohne daß jemand , seines Standes oder Geschlechtes
 „ halben , solte ausgeschlossen werden : Wie sie dann auch alle einen
 „ Gott und Mittler haben , nemlich Jesum Christum , der , wegen
 „ seiner angenommenen menschlichen Natur , ihr aller Bruder worden,
 „ für sie gestorben , und also alle , die in der ganzen Welt an ihn glau-
 „ ben , erlöset hat , und niemand verstossen will , wer nur seine Gemein-
 „ schafft im Glauben suchet.

Auf glei- Eben also erklären wir auch alle andern Schrift-Stellen , in wel-
 che Weise chen die Gnade Gottes , und die Verdienste Jesu Christi allen / oder
 kan man auch der ganzen Welt / zugesagt werden. Es wird allezeit gesehen
 alle andern auf die Aufhebung des Unterscheidts der Völker und Geschlechter der
 Sprüche Menschen : Welches damahls , da die Juden noch an ihren alten
 erklären, Vorrechten hiengen , und da das Evangelium erst anfinge , unter den
 die man Heiden verkündiget zu werden , eine so wichtige Lehre war , und so viel,
 für die all- zur Verherrlichung der Gnade Gottes , beytrug , daß sie nicht oft
 gemeine genug , noch mit allzukräftigen Worten , konnte vorgetragen , und ein-
 Gnade an- geführt werden. Besonders muß man auch also erklären die Worte
 führet.

Tit. 2. Pauli : Es ist erschienen die Gnade Gottes / die allen Men-
 v. 11. schen heilsam ist. Dann gleichwie der Apostel , in unserm Text , die
 Ausbreitung der Gnade Gottes , unter allen Völkern und Geschlech-
 ten der Menschen , als einen Beweg-Grund , für allerley Stände der
 Menschen , und besonders auch für weltliche Herrschafften , zu beten,
 andringet : Also nimmt er hergegen dorten , bey dem Stande der Knech-
 te , welche er vermahnet , alle gute Treue zu erzeigen / auf daß sie
 die Lehre Gottes unsers Heilandes / in allen Stücken / zieren ;
 Anlaß zu lehren , daß die Gnade Gottes in Christo , allen Ständen
 und Geschlechtern der Menschen , heilsam seye , und daß folglich auch
 die Knechte nicht unterlassen sollen , diese heilsame Gnade ihnen zu nutz
 zu machen , und derselbigen gemäß zu wandeln. Scheinet es aber , daß,
 in einigen andern Sprüchen , auch den Gottlosen , einiger Antheil an
 den Früchten des Todes Christi , und an den Gütern des Gnaden-
 Bundes , zugeschrieben werde ; So ist zu bemerken , daß eigentlich von
 solchen

solchen Leuten die Rede seye, die das Evangelium bekennet hatten, aber hernach, entweder davon abgefallen sind, oder dasselbige, mit ärgerlicher Lehre und Leben, verschimpffet haben. Von diesen nun mag man mit Recht sagen: Sie verleugnen den **H. Erben** / der sie erkauft hat: und, sie achten das Blut des Testaments / wodurch sie geheiligt worden / unrein: Nicht, als ob sie wirklich mit der Gnade Gottes in Christo Gemeinschaft hätten; sondern weil sie ihr Vericht schwerer machen, indem sie den göttlichen Heiland verunehren, und sein Evangelium lästern, nachdem sie ihn schon erkennt, und die Siegel seiner Erlösung empfangen hatten, und zugleich, durch die Sacramente, Gott gewidmet und geheiligt waren. Wie ein jeder, der solche Sprüche, in ihrer völligen Zusammenhang, aufmerksam liest, dieses bald finden wird.

Obwohl wir aber unserseits, bey der Lehre von der sonderbaren Gnade/ fest halten, so wollen wir doch dieselbige niemand, der von der **allgemeinen Gnade** eine bessere Überzeugung hat, aufdringen: sondern wir halten vielmehr dafür, diese zwey Meinungen gehen nicht so weit von einander ab, daß deswegen eine Spaltung, unter den Evangelischen Kirchen, seyn sollte. Dieses wollen wir nun noch etwas näher untersuchen, und zu dem Ende merken, 1. Auf den Ursprung dieses Streits; 2. Auf den eigentlichen Unterscheid der Meinungen; und 3. Auf den Einfluß derselbigen in den Glauben, und in die Gottseligkeit.

Der Streit von der **allgemeinen und sonderbaren Gnade** beruhet auf gewissen Schul-Fragen, in denen man sich den Willen Gottes auf unterschiedliche Weise vorstellet, bedingte und unbedingte Rathschlüsse behauptet, und die Ordnung der Göttlichen Rathschlüsse allzu vorwizig einrichten will. Diese Fragen hätten, unter den Schul-Lehrern, noch wohl mögen geduldet werden, wann man nur in gewissen Schrancken geblieben wäre: Eben wie noch viel andere Streit-Fragen unter den Gelehrten walten, ohne daß deswegen einiger Streit, weder in der Kirche, noch in der bürgerlichen Gesellschaft entstehe. Aber nachdem diese Spitzfindigkeiten nach und nach in die Gottesgelehrtheit selbst eingeführet worden, so ist alsobald grosse Unruhe daraus entstanden, und endlich auch die Frage von der **allgemeinen und sonderbaren Gnade** auf die Bahn kommen. Betrachte man, von Anfang her, alle Irrthume, welche sich in die Lehre von der Gnade eingeschlichen, so wird man finden, daß sie von solchen Leuten herrühren, welche von einer falschen Welt-Weisheit aufgeschwollen waren. Man wolte von dem göttlichen Verhängniß, und von der Mitwirkung Gottes zu dem Thun vernünftiger Geschöpfe, allzu spitzfindig reden, und liesse sich daneben von der Eigen-Liebe blenden,

II. Ob die Streit-Frage, von der allgemeinen und sonderbaren Gnade, die Kirche mit Recht trennen könne.

1. Daß dieser Streit aus gewissen Schul-Fragen, die nicht in die Gottesgelehrtheit gehören, entstanden seye.

den, daß man die Kräfte des freyen Willens allzu sehr erhob. Dar-
 um konnten diese stolzen Klüglinge nicht anderst, als auf gefährliche
 Abwege gerathen, und auf solche Irrthümer verfallen, die in der Kir-
 che viel Unheil und Aergerniß verursachet haben. Als nun Erasmus,
 zur Zeit der so nöthigen Glaubens-Verbesserung, dieses schädliche Gifft
 von neuem aufgewärmet, hat zwar der sel. D. Luther, auf eine rühm-
 liche Weise, getrachtet, die Evangelische Kirche gegen eine so gefähr-
 liche Seuche zu verwahren, indem er des **Erasmi Buche von dem**
freyen Willen / ein anderes, worinnen er einen **Knechtischen Wil-**
len behauptet, entgegen gesetzt hat: Doch mochte er nicht verhüten,
 daß sich nicht hie und dort einige Lehrer um etwas anstecken lassen, un-
 ter welche auch Melanchthon selbst mag gezehlet werden. Wenigstens
 sind unter denen selbst, die übrigens eine gesunde Lehre haben, noch
 einige allzu spikfindige Begriffe und Unterscheidungen, betreffend die
Rathschlüsse Gottes, übergeblieben: woraus endlich eben der ganze
Streit erwachsen, welcher noch immer, in der Lehre von der Gnade,
 zwischen den Lutheranern und Reformirten anhält, und eine so ärger-
 liche Spaltung verursachet. So ferne ist es dann, daß die protestiren-
 de Kirchen, in der Lehre von der **allgemeinen und sonderbaren Gna-**
de / sich entzweyen solten, daß es vielmehr höchst nützlich und heilsam
 wäre, die Gottesgelehrtheit, von allen spikfindigen Schul-Fragen, aus
 welchen dieser unglückliche Streit entstanden, völlig zu reinigen, und
 sich allein an Gottes Wort zu halten. Gewiß, wann man von Got-
 tes **Rathschlüssen** nicht anderst, als aus Gottes Wort, redete, und
 von der **Gnade** / allein die Redens-Arten der Heiligen Schrift brauch-
 te, ohne eines gewissen vorgehenden Willens / noch einiger beding-
 ter **Rathschlüsse** zu gedencen, so würde der Unterscheid der Lehre
 von der **allgemeinen und sonderbaren Gnade** / zwischen den Lu-
 theranern und Reformirten / (dann von den Arminianern ist hier
 die Rede nicht,) entweder gar verschwinden, oder doch sehr wenig Be-
 dencken verursachen.

2. Daß Dieses wird sich jetzt deutlicher hervor thun, wann wir den ei-
 beide Mei- gentlichen Unterscheid der Meinungen näher untersuchen werden.
 nungen Dann da werden wir finden, daß die Lutheraner und Reformirten,
 nicht weit 1. in der Haupt-Sache / völlig überein stimmen / und 2. beider-
 von einan- 3. in der Haupt-Sache / was gefährlich seyn möchte / verwerffen.
 der abge- seits alles / was gefährlich seyn möchte / verwerffen.
 hen. Wann die einen eine **allgemeine Gnade** behaupten wollen, so ist
 Dann doch ihre Meinung nicht, daß andere, als nur die wahre Glaubigen,
 2. Man an den Früchten des Todes Jesu, wirklichen Antheil haben; sondern
 kommt in „ sie sagen nur: Gott wolle alle selig machen, und ihnen seine Gnade
 der Haupt: „ in Jesu Christo zueignen, wann sie sich anderst seiner Gnade nicht
 wider-

widersehen: Es erlangen nur diejenigen die wirkliche Gerechtfpre[„] Sache
 chung, welche sich, durch die Gnade Gottes, zum Glauben und [„] b d a i g
 zur Buße erwecken lassen: und sie können der Hoffnung des ewigen [„] überein.
 Lebens nur alsdann gewiß seyn, wann sie in diesem guten Stande,
 beharren. Hergegen schleußt auch die Meinung von der sonderbar[„]
 ren Gnade keinen Menschen, wer er immer seyn mag, wann er nur
 einen wahren Glauben hat, aus, von der Gemeinschaft Jesu Chri-
 sti, und von der Hoffnung des ewigen Lebens: sondern man machet die
 Gnade nur in so ferne sonderbar/ weil sie nicht allen und jeden Men-
 schen, sondern nur allen wahren Glaubigen, zu Theil wird. So ist
 dann offenbar, daß beide Meinungen darinn überein kommen: Daß
 alle und jede wahre Glaubigen an der Gnade Theil haben:
 Und, daß keine andere/ als die/ welche im Glauben/ und in
 der Gottseligkeit/ biß ans Ende verharren/ mögen selig wer-
 den. Die Meinung von der allgemeinen Gnade erstreckt die Gnade
 nicht allzu weit: sintemahl sie den wirklichen Genuß derselbigen allein
 den Glaubigen zuignet. Und die Meinung von der sonderbaren
 Gnade schränkert die Gnade nicht allzu eng ein: Dann sie sagt diesel-
 bige allen zu, die sie mit wahren Glauben annehmen. Die, so eine
 allgemeine Gnade behaupten, glauben auch zugleich eine sonderbare
 Gnade: indem sie alle Unbußfertigen und Heuchler, von dem wirk-
 lichen Genuß der Gnaden und Heils-Güter, ausschliessen. Und die,
 so an der sonderbaren Gnade hangen, nehmen zugleich eine allge-
 meine Gnade an: weil sie die Gnade Gottes, und die ewige Sel-
 ligkeit, allen und jeden Glaubigen, ohne einigen Unterscheid der Böl-
 cker, Geschlechter und Stände der Menschen, zusprechen. Mit einem
 Wort, sagen: GOTT wolle / daß alle Menschen selig werden /
 unter dem Bedinge / wann sie glauben / und Buße thun: ist es
 nicht eben so viel, als lehren: GOTT wolle alle Glaubigen und
 Bußfertigen selig machen: So stimmen dann beide Meinungen,
 in der Haupt-Sache, gänzlich zusammen, und bleibt nur diese Frage
 übrig: Ob auch denen die Gnade bereitet gewesen/ welche die
 selbige verworffen haben? Welche Frage aber, weder zum Glau-
 ben, noch zur Gottseligkeit, einigen Nutzen bringet; sondern nur ein
 unnöthiger Fürwitz ist. Und dennoch gehen auch hier die Meinungen
 nicht so weit von einander ab, als man sich einbilden möchte. Wir ge-
 stehen gerne: daß auch die Unbußfertigen ernstlich eingeladen werden,
 die Gnade Gottes in Christo zu ergreifen: und wer wird zweiffeln,
 daß sie nicht auch selig worden wären, wann sie wirklich geglaubt,
 und sich bekehret hätten? Ja, wir raumen noch ferner ein, daß Gott,
 auch denen, die verloren gehen, viel Vortheile, durch das Evange-
 lium

„kum seines Sohns, zufließen lasse; und daß die Verdienste Jesu Christi, in sich selbst, so vollkommen seyen, daß sie hätten mögen, zur Erlösung aller Menschen, genugsam seyn, und noch unendlich übertreffen, wann es Gott also gefallen hätte. Wird dann nicht der übrige Unterscheid, fast auf einen blossen Wort = Streit hinaus lauffen?

8. Bey So viel ist wenigstens gewiß, daß man beiderseits alles / was beiden gefährlich und schädlich seyn möchte / sorgfältig ausweicht / Meinungen und verwirfft. Die Meinung, von der allgemeinen Gnade / würde zu einem schädlichen Irrthum führen, wann man die Zueignung der die Gefahr selbigen, den Kräften unsers freyen Willens, entweder gänzlich, oder des Irrthums ver auch nur zum Theil, zuschriebe. Dieses wäre ein ganz = oder halb = nieden. Pelagianischer Irrthum, welcher der Gnade Gottes sehr verkleinert wäre, und die Menschen, mit gefährlichem Stolze, aufblehen würde. Nachdem man aber bekennt: Der Mensch liege todt in Sünden, und der Glaube, samt der Bekehrung, seye ein lauterer Werck der Gnade Gottes: so ist allem Irrthum und Aergerniß genugsam vorgebaut, wann man gleich übrigens nicht genugsam fassen möchte, wie diese verschiedene Lehr = Sätze zusammen hangen. Eben also wird auch auf der andern Seiten, bey der Meinung von der sonderbaren Gnade / alle nöthige Vorsichtigkeit genommen. Es wäre ein schädlicher Irrthum, wann man behaupten wolte, die Gnade Gottes, und die Seligkeit, seye gewissen Menschen, mit Ausschließung aller anderer, wer sie seyen, also verordnet, daß sie ihnen, durch ein unvermeidliches Verhängniß, zu Theil werden müsse, wie sie immer leben möchten. So würden alle Vermahnungen unnützlich gemacht, der Glaube und die Gottseligkeit wären gehemmt, und die Evangelische Einladungen wären nicht ernstlich und aufrichtig. Hergegen verwirfft man diese Irrthümer mit Abscheu; man dringet ernstlich auf den Glauben und die Buße, und machet die Gnade Gottes nur so ferne sonderbar / weil allein die wahre Glaubigen derselbigen zu genieffen haben. Auf solche Weise hat man sich schon längst gegen einander erkläret, so wohl in den öffentlichen Glaubens = Bekännnissen, als auch in besonders angestellten Religions = Unterredungen. Was kan man dann, auf der einen oder andern Seiten, gefährliches finden? Oder, wodurch läßt man sich noch aufhalten, daß man nicht, in eine brüderliche Vereinigung, zusammen trete?

3. Daß Vielleicht bildet sich noch jemand ein: Die Lehre, von der sonderbaren Gnade / hindere doch etwelcher Massen die Erweckung des beide Meinungen, Glaubens und der Gottseligkeit. Diese Einwendung abzulehnen, wolen wir jetzt noch betrachten, wie weit die Lehre von der allgemeinen Weise, in nen

nen oder sonderbaren Gnade / in den Glauben und die Gott-
 seligkeit / einfließe. Wer glaubt: Gott habe alle und jede Men-
 schen durch Christum erlöset, und wolle sie ewig selig machen, wann,
 sie anderst glauben, und seinem Evangelio gemäß leben: der findet,
 zwar alsobald einen kräftigen Antrieb zum Glauben, und zur Heilig-
 keit; weil er nemlich, unter diesem Bedinge, sich der Gnade Gottes
 und des ewigen Lebens versichern kan. Doch hat er noch keinen gewissen
 Grund der Hoffnung und des Trostes, so lange er nicht wirklich glaubt
 und Buße thut: Dann wann er stirbe, ehe er in einem wahren Glaubens-
 und Heiligungs-Stande wäre, so würde die **allgemeine Gnade** ihm eben
 so wenig helfen, als so vielen andern, die auch im Unglauben, und
 in der Verstockung gestorben, und nun wirklich, von der Gemeinschaft
 Gottes und Christi, auf ewig ausgeschlossen sind. Wie kan man
 dann sagen, daß bey dieser Lehre mehr Trost seye, als bey der Mei-
 nung von der **sonderbaren Gnade**: Auch diese machet allen Men-
 schen gute Hoffnung, indem sie dieselbigen versichert, wer immer glaubt
 und Buße thut, wes Standes, Geschlechtes und Volcks, er seye,
 der werde in Jesu Christo Gnade und Heil erlangen: und sie dringet
 zugleich mächtig auf den Glauben und die Buße; weil sie ferner anzei-
 get, daß, ohne diese Eigenschaften, sich niemand der Gnade Gottes
 zu getrösten habe. Man siehet daraus, daß weder die **allgemeine** /
 noch die **sonderbare Gnade** / der rechte Grund der Hoffnung und
 des Trostes seye: sondern daß erst der Glaube, den ein jeder bey ihm
 selbst in insbesonder befindet, ihm eine gewisse Versicherung der Ver-
 gebung der Sünden, und eine gründliche Hoffnung des ewigen Lebens,
 geben möge. Wann ich glaube, **Gott wolle alle Menschen selig**
machen / wann sie anderst seiner Gnade nicht widerstehen:
 so ist dieses noch nicht genugsam, mich meiner Seligkeit gewiß zu ver-
 sichern. Auch habe ich, für mich insbesonder, noch keinen unfehlba-
 ren Trost, wann ich weiß: daß alle Glaubigen in Christo Gnade
 erlangen. Das Vornehmste kommt allezeit darauf an, daß ich mich
 selbst prüffe, ob ich einen wahren Glauben, und eine aufrichtige Buße
 habe. So lange ich diese Eigenschaften nicht bey mir finde, würde
 es eine sündliche Vermessenheit, und eine gefährliche Sicherheit seyn,
 wann ich mich mit einer **allgemeinen Gnade** trösten wolte: Dann
 wer nicht glaubt / wird verdammt werden: Und, ohne Heili-
 gung mag niemand den Herrn sehen. So bald ich hergegen in
 einem wahren Glaubens- und Buß-Stande bin, so habe ich keines Tro-
 stes, aus der **allgemeinen Gnade** / mehr nöthig: sondern ich halte
 mich alsdann an alle herrlichen Verheissungen, die das Evangelium
 allein den wahren Glaubigen thut: Nemlich, wer an den Sohn

den Glauben und die Gottseligkeit, einfließen.

Marc. 16. v. 16.
 Hebr. 12. v. 14.
 Joh. 3. glaubt / v. 36.

glaube / der hat das ewige Leben. So erweckt dann die Meis-
 Nuz-An- nung, von der sonderbaren Gnade / den Glauben eben so wohl,
 wendun- als er durch die Lehre, von der allgemeinen Gnade / erweckt wird.
 gen dieser Wie kräftig daneben unsere Lehre, von der sonderbaren Gnade / zur
 Lehre. Gottseligkeit antreibe, wird sich am besten zeigen, wann ich jetzt diese
 Wir sollen I. GOTT Dredigt, mit einigen Nuz-Anwendungen, schliessen werde.
 loben für
 die Aus- Wir müssen vorderst / die unendliche Gnade und Güte
 breitung GOTTES preisen / welche sich / durch IESUM Christum / zum
 seiner Heil aller Welt offenbaret. Die Juden waren ehemahls allein das
 Gnade in Volk GOTTES, und konnten sich rühmen: Er verkündiget Jacob
 Christo. sein Wort / und Israel seine Gebräuche und Rechte. Der
 Ps. 147. gleichen hat er Keinen Heiden gethan / und seine Rechte wiss-
 v. 19. 20. sen sie nicht. Nun aber hat er, in IESU Christo, das Heil bes-
 Luc. 2. reitet / vor dem Angesichte aller Völcker; und will, ohne einige
 v. 31. Ansehung der Person, alle, welche seine Gnade mit Glauben ergreifen,
 wes Standes, Geschlechtes und Volcks, sie immer seyn mögen, ewig
 selig machen. Dieses ist ein unaussprechlicher Vortheil für uns, die
 Ephes. 2. wandeln ließ, herstammen. Seyd eingedenck / daß die Heiden vor
 v. 12. 19. diesem ohne Christo waren / entfremdet von der Bürgerschaft
 Israels / und fremd von den Bündnissen der Verheißung / als
 die keine Hoffnung hatten / und ohne GOTT in der Welt wa-
 ren. ¶ Nun aber seydt ihr nicht mehr Gäste und Fremdlinge /
 sondern Mitbürger der Heiligen / und Hausgenossen GOTTES.
 Luc. 1. Darum laßt uns die unendliche Güte des HERRN loben, daß wir nun
 v. 77. 79. die Erkenntniß des Heils haben / zur Verzeihung unserer Sün-
 den: durch die innigliche Barmherzigkeit unsers GOTTES /
 durch welche uns der Aufgang aus der Höhe besucht hat: zu
 erscheinen denen / die in Finsterniß und Schatten des Todes
 Off. Joh. saßen / unsere Füße auf den Weg des Friedens zu leiten. Dem
 5. v. 9. 10. Lamm / das geschlachtet ist / und uns mit seinem Blut erkauft
 12. hat / aus allen Stämmen / und Zungen / und Völckern / und
 Heiden; und uns unserm GOTT zu Königen und Priestern
 gemacht; nemlich unserm HERRN IESU Christo, sollen wir ein ewi-
 ges Danck-Lied singen, und demüthigst erkennen, daß dieses Lamm
 würdig ist / Krafft und Reichthum / Weisheit und Stärke /
 Ehre und Herrlichkeit / und Benedeyung zu empfangen.
 2. Daß Zweytens lieget uns ob / die Absichten des lieben GOTTES
 Heil aller tes / betreffend die Ausbreitung seiner Gnade und seines Heils /
 Menschen nach allem Vermögen zu befördern. Eben darum, weil GOTT
 nach Ver- unser Heiland will / daß alle Menschen selig werden / und zur
 mögen be- fördern. Erkannt

Erkenntnis der Wahrheit kommen: vermahnet uns Paulus,
 für alle Geschlechter und Stände der Menschen zu beten, auf daß wir
 ein ruhiges und stilles Leben führen mögen / in aller Gottese-
 ligkeit und Ehrbarkeit. Wann wir bedencken, daß Gott verheiß-
 sen habe, sich der verstockten Juden wieder zu erbarmen, alle unglau-
 bigen Völcker zu bekehren, die Macht des Anti-Christen zu stürzen,
 und das Evangelium des Reichs / auf dem ganzen bewohnten
 Erdboden / allen Völkern zum Zeugnis / predigen zu las-
 sen; da hergegen noch so viel Blindheit, Unglaube, Abgötteren, Irr-
 thum und Aberglaube, in der Welt ist: wie grosse Ursache haben wir
 nicht zu beten? Daß der Erlöser aus Zion bald kommen / und
 die Gottlosigkeit von Jacob abwenden möchte / auf daß ganz
 Israel selig werde: Daß alle Heiden in dem Lichte Jerusalems
 wandeln / und die Könige der Erden ihre Ehre und Herrlich-
 keit dahin bringen: und daß der Herr sich, über so viel arme See-
 len, die annoch elendiglich verführet werden, und die Tieffe des Sa-
 tans nicht erkennen / gnädig erbarmen wolle: Damit also der Nah-
 me des Herrn auf Erden ein einiger Nahme werde: und daß
 von einem Neumonde zu dem andern / und von einem Sab-
 bath zu dem andern / alles Fleisch komme vor ihm anzubeten.
 Ach ja! die Erde ist groß / aber der Arbeiter sind wenig. Dar-
 um so bittet den Herrn der Erde / daß er Arbeiter in seine
 Erde austreibe. Ja, wann wir bedencken, wie annoch, in der
 Kirche selbst, so viel Uneinigkeit, so viel Mißbräuche, so viel Lau-
 heit und Heuchelen, so viel Sünden und Aergernisse seyen: Ach! wie
 eiffrig sollen wir nicht beten, daß der Herr den Wust der Töchter
 Zions abwaschen / und durch den Geist des Gerichts / und
 durch den Geist des Feuers / die Blut-Schulden aus Jerusa-
 lem hinweg thun wolle: und daß er die Söhne Levi läutere /
 und scheidet / wie man dem Gold und Silber thut / auf daß sie
 dem Herrn Speiß-Opffer bringen / in Gerechtigkeit. Doch
 müssen wir es bey dem Gebete allein nicht bewenden lassen, sondern es
 muß ferner ein jeder, so viel ihm in seinem Stande möglich ist, beytra-
 gen, andere Menschen zu unterrichten, zu verbessern, zu stärken: sich
 vor allem Aergerniß hüten, und dem Nächsten ein gutes Exempel ge-
 ben. Wir bitten euch / ihr Brüder / vermahnet die Unordent-
 lichen / tröstet die Kleinmüthigen / helfet den Schwachen auf /
 seyd langmüthig gegen jederman. Dann wer einen Sünder /
 von dem Irrthum seines Weges / bekehret / der wird einer
 Seele aus dem Tode helfen / und die Viele der Sünden be-
 decken. Wer hergegen einen der Kleinsten ärgern würde /
 dem

Matt. 24.

v. 14.

Röm. 17.

v. 26.

Off. Joh.

21. v. 24.

Off. Joh.

2. v. 24.

Zach. 14.

v. 9.

Esa. 66.

v. 23.

Esa. 4.

v. 4.

Mal. 3.

v. 3.

1. Thess. 5.

v. 14.

Jac. 5.

v. 20.

Matt. 18.

v. 6.

dem wäre besser/ daß ein Mühl-Stein an seinen Hals gehängt
get / und er in die Tieffe des Meers versenckt würde.

3. Unser
eigenes
Heilernst-
lich wir-
ken.
2. Pet. 1.
3. 4.
- Endlich / weil wir alle / durch die Gnade Gottes / zur
Erkenntniß der Wahrheit gelangen sind / so soll ein jeder sein
eigenes Heil wirken / mit Furcht und Zittern. Gott hat uns,
durch das Evangelium Jesu Christi, alles geschenkt / was zum
Leben und zur Gottseligkeit dienet: Er rufft uns zu der Gemein-
schaft seiner Gnade; Er verheißt den Glaubigen und Bußfertigen das
ewige Leben, und drohet den Unglaubigen und Unbußfertigen die ewi-
ge Verdammniß; Er erweckt selbst unsere Herzen, durch seinen Geist,
bey allerley Anlässen: Sollen wir dann nicht, durch Behuff so starcker
Hülffs-Mittel, der Verderbniß der Welt entfliehen / Mitgenos-
sen der göttlichen Natur werden / und unsern Glauben lebendig
erzeigen, durch allerley Tugenden? Weh uns! wann wir den Rath
Gottes verwerffen, und eines so grossen Heils nicht achten. Dann
der Knecht / der seines Herrn Willen weiß / und nicht thut/
wird mit vielen Streichen geschlagen werden. Ja, es wird
Sodomen und Gomorrhien/ am Tage des Gerichtes/ leidens-
licher ergehen / als denen, die das Evangelium hören, und doch nicht
Buße thun. Darum sollen wir uns / durch die heilsame Gnade
Gottes / die uns erschienen ist / anweisen lassen / alle Gotts-
losigkeit / und die weltlichen Lüste zu verleugnen; mäßig / ge-
recht und gottseliglich / in dieser jezigen Welt / zu leben; und
zu warten auf die selige Hoffnung / und Erscheinung der Herr-
lichkeit des grossen Gottes / und unsers Heilandes Jesu Chris-
ti. Aber unser Gott wolle selbst euch des Beruffs würdig ma-
chen / und alles Wohlgefallen der Güteigkeit / und das Werck des
Glaubens / in der Krafft erfüllen: auf daß der Nahme unsers
Herrn Jesu Christi in euch gepriesen werde / und ihr in
ihm / nach der Gnade unsers Gottes / und des Herrn
Jesu Christi. Amen!



Die unentbehrliche Nothwendigkeit,

Christi Fleisch zu essen / und sein Blut zu trincken.

Evang. St. Johannis, Cap. VI. v. 53.

Wahrlich / wahrlich / ich sage euch / wo ihr nicht das Fleisch des Sohns des Menschen essen / und sein Blut trincken werdet / werdet ihr kein Leben in euch haben.

Was unser göttlicher Heiland fünf tausend Mann, wunderbarer Weise, ersättiget hatte, lieff ihm das Volck häufig nach, in Hoffnung, er würde künstlich in wieder dergleichen Wunder thun Weil er aber wohl sahe, daß diese Leute keinen wahren Glauben hätten, sondern daß sie ihm, nur um des Bauchs und zeitlichen Nutzens willen, nachfolgeten, nahm er Gelegenheit, sie von dergleichen fleischlichen Absichten abzumahnem, und ihnen die unvergängliche Speise, welche in dem Genusse seines Fleisches und Bluts bestehet, und ehemahls durch das Manna vorgebildet ward, in einer nachtrücklichen Rede vorzustellen. Die Juden, welche diese Lehre Christi in einem fleischlichen Verstande nahmen, verwarffen dieselbige, als was Falsches und Unmögliches, indem sie unter einander sprachen: Wie mag uns dieser sein Fleisch zu essen geben? Aber der Herr Jesus zeigt ihnen, daß ein solches Essen und Trincken, wann man es nur recht verstehe, nicht nur möglich, sondern selbst, zum wahren Leben der Seele, unentbehrlich nothwendig seye: sintemahl er ihnen, in unserm Texte, diese ernstliche Antwort ertheilet: Wahrlich / wahrlich / ich sage euch / wo ihr nicht das Fleisch des Sohns des Menschen essen / und sein Blut trincken werdet / werdet ihr kein Leben in euch haben.

Die Juden, so bey Christi zeitliche Nahrung suchten, geben ihm Anlaß, von der geistlichen zu reden.

Wir wollen jetzt, unter dem Beystande der Gnade Gottes, diese Worte in reife Betrachtung ziehen, und diese unentbehrliche Nothwendigkeit / Christi Fleisch zu essen / und sein Blut zu trincken / mit aller Aufmerksamkeith erwegen. Wir haben um so viel mehr nöthig, deutlich zu erklären, was unsere Lehre seye, von dem Essen und Trincken des Fleisches und Bluts Christi, wie auch von der Nothwendigkeit dieser wunderbaren Speise; weil unsere Meinung oft übel ausgeleget, und dadurch die heilsame Vereinigung der Evangelischen Kirchen nicht wenig verhindert wird. Daneben werden auch dergleichen Betrachtungen sehr dienlich seyn, uns, zu würdigem Genusse des Heiligen Abendmahls, wozu wir nun versamlet seyn, vorzubereiten: angesehen wir, eben in demselbigen, das Fleisch des Menschen-Sohns essen, und sein Blut trincken sollen, zu unserer Stärkung in der Gnade, und zur Versicherung des ewigen Lebens. Laßt uns dann Gott bitten, daß er die vorhabenden Betrachtungen

Der Text handelt von der Nothwendigkeit, Christum zu essen.

gen wolke heiligen und segnen, zum Preise seines hochheiligen Namens, zur Pflanzung der Liebe und des Friedens in seiner Gemeine, und zu unsrer nähern Vereinigung mit unserm theuren Heilande Jesu Christo. Amen!

Wobey zu betrachte, Unsere Texts- Worte legen uns zwey Haupt- Stücke zu betrachten vor. I. Erstlich müssen wir untersuchen/ was der eigentliche Verstand dieser Redens- Arten seye: **Das Fleisch des Menschen- Sohns essen / und sein Blut trincken:** II. Hernach aber haben wir die Nothwendigkeit dieser Speise zu erwegen, als **wovon unser wahres Leben abhänget;** welches Christus mit diesen ernstlichen Worten bezeuget: **Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wo ihr nicht das Fleisch des Sohns des Menschen essen / und sein Blut trincken werdet / so werdet ihr kein Leben in euch haben.**

I. Was es heisse: **Christi Fleisch essen / und sein Blut trincken.** Damit wir uns von dem Essen des Fleisches Christi / und Trincken seines Bluts / einen deutlichen Begriff machen, so haben wir unterschiedlich zu betrachten: 1. Was insgemein durch diese Redens- Arten verstanden werde; 2. Auf wie vielerley Weise dieses Essen und Trincken geschehen könne; Und 3. Was Christus insbesondere dadurch verstehe / in unserm Texte.

Diese Redens- Arten recht zu verstehen, muß man betrachten, **Christi Fleisch essen / und sein Blut trincken / bedeutet insgemein mit ihm vereinigt seyn, an allen seinen Verdiensten Theil haben, und die dadurch erworbenen Güter genießen.** Weil nun diese Gemeinschaft, mit diesem göttlichen Heilande, ein höchwichtiges Geheimniß ist, so braucht die Heilige Schrift allerley Gleichnisse, um uns davon einen etwelchen Begriff zu geben. Bald heißt es, wir seyen mit Christo vereinigt, wie die Glieder mit dem Haupte; wie die Rebschosse mit dem Weinstock; oder, wie das Weib mit dem Mann: Oder, wir werden vermahnet, **Christum anzuziehen / wie ein Kleid, das uns ganz umgiebet; oder, uns auf ihn zu gründen / wie die Steine an einem Gebäude auf den Grund- und Eckstein gegründet sind:** Oder, es wird gesagt, **Christus wohne in uns / als in einem Tempel;** und was dergleichen Gleichniß- Reden mehr sind, welche uns zwar unsere Vereinigung mit Jesu Christo auf unterschiedliche Weise vorstellen, je nachdem der Zweck des Heiligen Geistes auf diese, oder jene besondere Eigenschaft derselbigen, gerichtet ist: **Überhaupt aber lehren sie alle, daß die Glaubigen ganz genau mit Christo vereinigt seyen, und daß sie an allen seinen Gnaden und Gütern Gemeinschaft haben.** Doch ist fast nichts gemeiners, als daß der Genuß der Gnaden, welche unser theurer Heiland uns erworben hat, einer Speise / oder einer Mahlzeit / verglichen wird. Bey Esaiä verheißt Gott, er wolle allen Völkern

Völkern ein feistes Mahl zurichten / ein Mahl von sauberem Esa. 25. Wein / von Fette und Marck / von Wein / darinn keine Hefen ist. v. 6.
 Und die himmlische Weisheit rufft : Kommt her / esset meine Speise / Epr. Sal. 9. v. 5.
 und trincket den Wein / welchen ich euch eingeschendet habe. Es 9. v. 5.
 wäre leicht, noch viel andere Redens-Arten der Heiligen Schrift anzuführen, in welchen gleichfalls die herrlichen Vortheile, welche Christus den Glaubigen erworben hat, unter dem Sinnbilde der Nahrung / vorgestellt werden. Wir wollen aber, die Zeit zu gewinnen, nur noch dieses anmercken, daß die Güter des Gnaden-Bundes, dessen Mittler Jesus Christus ist, zu allen Zeiten, durch gewisse leibliche Speisen abgebildet worden : wie der Baum des Lebens / in dem Paradiise ; das Manna / samt dem Wasser aus dem Felsen / in der Wüste ; und das Oster-Lamm / welches die Israeliten, von dem Ausgange aus Egypten, bis auf die Zukunft Christi, halten mußten ; uns dessen klare Beweissthume sind. Auf gleiche Weise stellet dann Christus, auch in dem Texte, den Juden die herrlichen Gnaden und Güter, die er allen seinen wahren Jüngern verheißt, vor, durch die Redens-Arten, das Fleisch des Menschen-Sohns essen / und sein Blut trincken ; welche ihrem Zustande gar wohl angemessen waren. Er hatte mit Leuten zu thun, die um die zeitliche Nahrung sehr besorgt waren, und ihm nur darum Hauffen-weiß zulieffen, weil er, mit fünf Broten, fünf tausend Mann ersättiget hatte. Gleichwie er nun, nach seiner Weisheit, von irrdischen Dingen allezeit Anlaß genommen hat, die Menschen auf geistliche und himmlische Betrachtungen zu führen : also vermahnet er auch diese fleischlich gesinneten Juden, sie solten, nicht nach der Speise / die da verdirbet / sondern nach der Speise / die in das ewige Leben bleibet / trachten ; und sagt ihnen, diese Speise seye des Menschen-Sohns Fleisch und Blut.

Obwohl wir nun uns mit Jesu Christo, als wahren Gott und Warum Menschen, vereinigen, und diesen theuren Heiland, samt allen seinen Verdiensten und Gnaden, gang und gar annehmen müssen, so wie er uns von seine Gnaden und Güter das Gott gemacht worden / zur Weisheit / zur Gerechtigkeit / zur Heiligung / und zur Erlösung : so geschiehet es doch nicht ohne Ursach, und Blut daß er sich hier insbesonder des Menschen Sohn nennt, und uns seines Fleisch und Blut / als eine höchst nöthige Nahrung, vorstellet. Dann Mens weil er des Menschen Sohn ist, so hat er eine wahre menschliche Natur ; Sohns und daß er seines Fleisches und Bluts gedencet, weist uns auf seinen genannt Tod, welcher ein blutiger / oder gewaltfamer Tod seyn sollte : welche zwey werden : Dinge eben der Grund unserer Vereinigung mit ihm, und die Ursach aller 1. Cor. 7. v. 30. Gnaden- und Heils-Güter sind. Wäre Jesus Christus nicht ein wahrer Mensch worden, so hätte er auch nicht mögen unser Bürg und Mittler werden : dann die Sünde mußte an eben der Natur gestrafft werden, in welcher

- Hebr. 2. dier sie auch begangen worden. Nachdem er aber/wie andere Kins
 v. 14. 17. der/ Fleisches und Bluts theilhaftig worden/ so ist er unser Bru-
 18. der/ und wir haben einen freyen Zutritt bey ihm: weil wir wissen, daß er
 barmherzig/ und ein treuer Hoherpriester ist/ in denen Dingen/
 die gegen Gott zu handeln sind/ die Sünden des Volcks zu ver-
 söhnen: dann worinnen er gelitten hat/ und selbst versucht wor-
 den ist/ mag er denen/ die versucht werden/ helfen. Und eben sein
 blutiger Tod, in welchem er sein Fleisch und Blut für uns gegeben, ist die
 Quelle alles Segens, den wir in seiner Gemeinschaft finden. Sein Tod
 ist das einige Sühn-Opffer, wodurch er der Gerechtigkeit Gottes genug
 gethan, seinen Zorn gestillet, uns zu Gnaden gebracht, und alles/ was
 Coloss. 1. im Himmel und auf Erden ist/ versöhnet hat. Sein Tod ist die
 v. 20. allerdeutlichste Probe seines vollkommenen Gehorsams/ wodurch er uns
 Phil. 2. den Heiligen Geist, und das Recht zum ewigen Leben erworben hat. Sein
 v. 8. Tod hat endlich uns, aus der Macht aller Heils-Feinde erlöset, den Tod
 2. Tim. 1. abgethan/ das Leben aber, und die Unzerbrüchlichkeit, ans Licht
 v. 10. gebracht. So mochte dann dieser Menschen-Sohn mit allem Zuge
 sagen: Mein Fleisch ist wahrlich eine Speise/ und mein Blut ist
 wahrlich ein Trancf: sintemahl sein Tod, in welchem sein Leib für uns
 gebrochen, und sein Blut für uns vergossen worden, uns den Weg zu seiner
 seligen Gemeinschaft gebahnet hat, und uns gewisse Versicherung gibt,
 Röm. 8. daß der/ welcher seinem eigenen Sohne nicht verschonet/ sondern
 v. 32. denselbigem für uns alle dahin gegeben hat/ uns auch/ mit ihm/
 alles schencken werde.

Und war- Gleichwie aber Jesus Christus, samt allen unvergleichlichen Vorthei-
 um unsere sen, die er uns durch seinen blutigen Tod erworben hat, als eine Speise
 Gemein- und Trancf betrachtet wird: also wird uns auch unsere Vereinigung mit
 schaft mit ihm, durch Essen und Trincken/ vorgestellt. Und dieses lehret uns, so
 demselbi- gen, durch wohl die Nothwendigkeit/ und den Nutzen unserer Gemeinschaft
 Essen mit ihm: als auch die ernstlichen Bemühungen/ die wir unsererits an-
 und Trin- wenden müssen, wann wir dazu gelangen wollen. Ohne Nahrung kan das
 cken/ vor- Leben nicht erhalten werden: hergegen wird man durch Speise und Trancf
 gestellt werde. erquicket, die abgegangenen Kräfte werden wieder erstattet, und darauf
 findet sich die Natur ganz vergnügt. Eben so nothwendig und nützlich ist
 Jesus Christus unserer Seele. Ohne die Gemeinschaft mit den vorref-
 lichen Gnaden und Gütern, die sein blutiger Tod uns zuwegen gebracht
 hat, müste die Seele verschmachten, und zu Grunde gehen: welches er im
 Texte, mit diesen austrücklichen Worten, lehret: Wo ihr nicht das
 Fleisch des Menschen-Sohns esset/ und sein Blut trincket/ so
 habt ihr kein Leben in euch. Wann wir hergegen, durch wahren
 Glauben, mit ihm vereiniget sind, und der gesegneten Früchte seines To-
 des

des genieffen, so wird unsere Seele ganz erfreuet und getröstet, wir empfa-
 hen neue Lebens-Kräfte, und wir haben, in unserm Geiste, eine angenehme
 Zufriedenheit und Vergnügung. Wer zu mir Kommt/ sagt er, den
 wird nicht hungern: und wer in mich glaubt/ den wird nimmer-
 mehr dürsten // Wer mein Fleisch isset/ und mein Blut trincket/
 der hat das ewige Leben // Er bleibt in mir/ und ich in ihm. Soll
 aber Christus, mit seinen Verdiensten, uns solche Kraft und Ersättigung
 geben, so müssen wir uns alle ersinnliche Mühe geben, mit ihm vereinigt
 zu werden. Eben wie die Speise uns nur so ferne sättigen und stärken kan,
 wann wir dieselbige zu uns nehmen, und der Magen recht beschaffen ist, die-
 selbige zu verdauen, und den Nahrungs-Safft, durch so viel künstliche Ge-
 fässe, die der weise Schöpffer in unserm Leibe zubereitet hat, in alle Glieder
 zu vertheilen. Also kan auch das Fleisch und Blut Jesu Christi denjenigen
 keine Stärke, noch Nahrung geben, die diese himmlische Speise nicht an-
 nehmen, und sich keine Mühe geben, dieselbige, durch wahren Glauben, in
 ihr Leben zu verwandeln. Das gehörete Wort hat die Juden nichts ge-
 holfen/ weil es/ durch den Glauben/ mit denen/ die es gehöret hatten/
 nicht ist vermengert worden. Darum müssen wir das Evangelium Jesu
 Christi fleißig betrachten, uns die Früchte seines Todes im Glauben zueig-
 nen, und seine Verdienste so lange in unserm Gemütthe erwegen, bis wir
 die Kraft derselbigen in uns empfinden, zum Wachsthum in der Gottse-
 ligkeit, zur Stärkung in allerley Versuchungen, und zur Bevestigung der
 Hoffnung des ewigen Lebens. Das heißt erst, das Fleisch des Menschen-
 Sohns essen/ und sein Blut trincken/ wann man sich mit ihm so genau ver-
 einiget, daß man, so wohl an seinem Leiden und Tode, als auch an seiner
 Auferstehung und Herrlichkeit, Theil nimmt, und sich in Stand setzet, mit
 Paulo zu sagen: Ich bin mit Christo gecreuziget. Ich lebe/ aber doch
 nicht mehr ich/ sondern Christus lebet in mir. Was ich aber jetzt im fleische
 lebe/ das lebe ich im Glauben des Sohns Gottes/ der mich geliebet/ und
 sich selbst für mich gegeben hat.

Hebr. 4.
v. 2.

Galat. 2.
v. 20.

Nachdem wir nun insgemein betrachtet haben, was Christi Fleisch
 essen/ und sein Blut trincken/ bedeute; nemlich, mit ihm, als wahren Gott
 und Menschen, vereinigt seyn, und sich die Früchte seines Todes zu Nut-
 machen: so müssen wir jetzt näher untersuchen, auf was Weise wir dieser
 Speise und dieses Tranks theilhaftig werden. Die Heilige Schrift leh-
 ret uns zweyerley Arten/ Christum zu genieffen: deren die eine, ein geist-
 liches/ die andere aber, ein sacramentliches Essen/ mag genemmet werden.
 Von beiden wollen wir, so kurz als möglich, handeln.

2. Auf wie
vielerley
Weise,
dieses Es-
sen und
Trincken
geschehen
könne.

Geistlicher Weise können wir das Fleisch des Menschen- Sohns essen/
 und sein Blut trincken/ durch wahren Glauben/ und durch die Wirkung
 des H. Geistes. Weil unsere Seele ein Geist ist, so hat sie keiner leibli-
 chen Nahrung vonnöthen: sondern was, an unserm Leibe, Speise und
 Trank

Es ist
nemlich,
ein
geistliches
Essen, wel-
ches ge-
schiehet,

«. durch Franck thut; das thut, an unserer Seele, die Erkenntniß der Evangelischen
wahren Glauben. Wahrheiten, und derselbigen ernstliche Nutz-Anwendung. Je besser un-
sere Seele Jesum Christum kennt, und sich seine Verdienste im Glauben
zueignet; je mehr wird sie erleuchtet, geheiligt und getröstet: worinnen eben
ihr rechtes Leben bestehet. Gleichwie nun unser Leib täglich seine Nahrung
nöthig hat, also muß auch unsere Seele alle Tage, mit Christi Fleische und
Blut, geistlicher Weise gespeiset und getränkert werden. Wir sollen uns
ohne Unterlaß vorstellen, die unendliche Liebe Gottes, nach welcher er uns
seinen einigen Sohn zur Erlösung geschicket hat; die wunderbare Em-
pfängniß dieses göttlichen Erlösers, und die unbegreifliche Vereinigung
seiner beiden Naturen; die Weisheit seiner Lehre, die Heiligkeit seines Le-
bens, die göttliche Allmacht seiner Wunder-Werkes sein schmerzliches
Leiden, seinen schmähtlichen Tod, seine siegreiche Auferstehung, seine trium-
phirliche Himmelfahrt, und Erhöhung zu der Rechten Gottes, und seine
bevorstehende Zukunft zum allgemeinen Gerichte: alle diese Wahrheiten
dem Gemüthe wohl eintrucken; die, davon abhängende Früchte, bey uns
selbsten fleißig erwecken; uns versichern, daß dieser grosse Heiland alle unse-
re Sünden getilget, uns von der Macht des Todes und des Satans erlö-
set, und mit G D T versöhnet habe; und uns, durch seine Gnade,
mehr und mehr von der Sünde losreissen, in der Heiligkeit und Gott-
seligkeit stärken, und in der Hoffnung des ewigen Lebens befestigen.

Ephef. 3. Auf solche Weise wohnet Christus, durch den Glauben, in unsern Herzen.
b. 17. Eben deswegen läßt er uns dann auch empfinden die Krafft seines Geistes,
2. Und durch die Wirkung des Heil. Geistes. der den Frieden Gottes in unsere Seelen ausgeußt, und uns mit himmli-
schem Troste erfüllet; der uns mehr und mehr reiniget, das Bild der zu-
gehenden Jesu in uns pflanzet, und uns seinem Tode, und seiner Auferste-
hung, täglich gleichförmig machet, durch die Tödtung des alten Menschen,
und durch die wahre Wiedergeburt; und der endlich uns in allen Versu-
chungen stärcket, mit göttlicher Krafft bewahret, und uns, auf den Tag der
Erlösung, versiegelt. Ist dieses nicht eine recht verwunderliche Vereini-
gung mit Jesu Christo? Wann es möglich wäre, daß eine Seele zugleich
in unterschiedlichen Personen wohnen könnte, müßte man nicht gesehen,
daß sie alle aufs genaueste mit einander vereinigt wären, wann sie schon,
dem Leibe nach, in alle Ende der Welt, zerstreuet wären? Was nun dieß-
falls unmöglich ist in der Natur, das geschiehet doch in der Gnade. Eben
der Geist, der in Jesu Christo, als unserm Haupte, wohnet, wird auch al-
1. Cor. 6. len Glaubigen, welche seine Glieder sind, mitgetheilert. Dann wer dem
b. 17. Herrn anhanget/ der ist ein Geist mit ihm: eben wie zwey Eheleute ein
Fleisch sind. Ob wohl dann Christus im Himmel ist, und die Glaubigen
auf Erden, so genießten sie doch täglich Jesu Christi, und aller Früchte sei-
1. Joh. 4. nes Todes, indem sein Geist ihnen Krafft und Leben gibt. Daran erkennen
b. 13. wir/ daß wir in ihm bleiben/ und er in uns/ daß er uns von seinem Geiste
gegeben hat.

Zu diesem geistlichen Essen und Trincken des Leibes und Blutes **JESU** 8. Und ein
 su Christi, kommt nun noch das sacramentliche, welches er uns, in der Ein- sacra-
 setzung des Heiligen Abendmahls, gestiftet hat, als er von dem Brot mentli-
 sprach: Das ist mein Leib: Und von dem Kelch: Das ist mein Blut/ das hes.
 Blut des Neuen Testaments/welches für viel vergossen wird/zur Verzei- Matt. 26.
 hung der Sünden. Wir haben nicht nöthig, die verschiedenen Erklärun- v. 26:28.
 gen, so man über diese Worte machet, zu untersuchen, noch uns in einige
 Streitigkeit einzulassen: sondern wir wollen nur zeigen, 1. daß man Chri- Wobey zu
 stum nicht leiblich essen könne/ und 2. wie dann das sacramentliche Essen/ untersu-
 von dem geistlichen/ unterschieden seye. chen,

Wir sind gänzlich überzeuget, daß es nicht nur unnützlich/ sondern 8. Ob
 auch ungeziemend/ ja gar unmöglich wäre, den wesentlichen Leib Christi man Chri-
 zu essen, und sein eigentliches Blut zu trincken. Wann die Juden die Ke- sti Fleisch
 de unsers Heilandes, von dem Essen seines Fleisches, nicht fassen konnten, leiblich es-
 so kam es eben daher, weil sie ein leibliches Essen verstunden. Aber er wi- sen könne;
 derleget selbst ihren Irrthum, und zeigt ihnen, mit klaren Worten, daß ein
 solches Essen dem Menschen keinen Nutzen bringen würde, und daß man
 seine Worte, in einem geistlichen Verstande erklären müsse. Der Geist
 ist/ sagt er, der da lebendig machet/ das Fleisch ist gar nichts nüt. Die
 Worte/ die ich mit euch rede/ sind Geist und Leben. Er redet von einer
 Speise, die das geistliche und ewige Leben in uns befördert. Da nun mag
 alle leibliche Speise nichts nutzen: dann eine jede leibliche Speise verdirbet,
 und fördert uns nicht vor **GOTT**. So wäre es dann ganz unnützlich, Chri- 1. Cor. 8.
 sti Fleisch und Blut leiblicher Weise zu essen und zu trincken. Es wäre v. 8.
 aber auch zugleich ungeziemend und ärgerlich. Wann wir seinen wesent-
 lichen Leib äßen, so wäre dieses eine Speise, welche, wie alle andere Nah-
 rung, in den Bauch wiche/ und solchen Zufällen unterworfen wäre, die der Matt. 15.
 Ehre des, nunmehr verherrlichten, **HERRN JESU**, höchst nachtheilig und v. 17.
 verkleinerlich wären. Hätte man sich zu verwundern, wann die Unglaubi-
 gen sich, an einem solchen Lehr-Sage stossen, und dabey Anlaß nehmen
 würden, die Christliche Religion zu verschimpffen? Man entsetzet sich über
 die Grausamkeit deren, von welchen man etwan höret, daß sie Menschen-
 Fleisch essen: wie vielmehr aber müssen sich die, so drauffen sind, ärgern,
 wann einige unter den Christen behaupten, daß sie das wesentliche Fleisch
 ihres **GOTTES** essen? Ist's möglich, daß sich jemand einbilde, er esse das
 Fleisch des Sohns des Menschen, in einem solchen Verstande? Wird
 man nicht vielmehr, wann man die Sache nur ein wenig überlegt, bald se-
 hen, daß ein solch leibliches Essen ganz unmöglich seye? Die Schrift lehret
 uns austrücklich, Christus habe, mit seinem Leibe, die Welt verlassen/ und Joh. 16.
 bleibe im Himmel/ bis auf die Zeiten der Wiederbringung aller Dinge. v. 28.
 Und solte es dann möglich seyn, im Heiligen Abendmahl, sein wesentliches Ap. Gesch.
 Fleisch zu essen? Eben das, daß die Redens-Arten: das Fleisch/ und das 3. v. 21.
 Blut

Blut des Menschensohns: eigentlich den gewaltfamen Tod, den unser Heiland in seiner Erniedrigung erlitten, und wodurch sein Fleisch und Blut von einander abgefondert worden, bedeuten, lehret uns, daß man sein wesentliches Fleisch nicht essen, noch sein Blut, leiblicher Weise, trincken könne; sintemahl er nun im Himmel verherrlicht ist, und also kein sterbliches Fleisch

1. Cor. 15. und Blut mehr hat. Dann Fleisch und Blut mögen das Reich Gottes/
v. 50. in welchem Christus nunmehr ist, nicht ererben.

2. Wie Wann man aber Christi Fleisch, im Heil. Abendmahl, nicht, leiblicher
das sa- Weise, essen kan, so müssen wir jetzt näher untersuchen, wie dann das sacra-
erament- mentliche Essen/ von dem geistlichen unterschieden seye. In der Haupte-
liche Essen Sache ist es eines; und das sacramentliche Essen muß selbst nur dienen, das
von dem geistliche besser zu befördern. Wie die Glaubigen das Fleisch des Menschen-
unterschie- Sohns täglich essen, und sein Blut trincken, durch wahren Glauben, und
den seye. durch die Wirkung des Heil. Geistes: also genießten sie auch diese Speise

Röm. 4. nicht anderst im H. Abendmahl, sondern es kommen alsdann nur noch da-
v. 11. zu die äußerlichen Zeichen, welche das Fleisch Christi, und sein Blut, sicht-
bar abbilden, und uns die Gemeinschaft, mit den Früchten seines Todes, versiegeln: wodurch wir dann in Stand gesetzt werden, uns desto näher mit ihm zu vereinigen. Der Zweck aller Sacramenten gehet dahin, daß sie unsern Glauben stärken: sintemahl sie uns, wie die Beschneidung dem Abraham, Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens sind. Je mehr aber der Glaube in uns erweckt, und gestärckt wird, je näher werden wir mit Christo vereiniget, und empfahen ein überflüßigeres Maß seines Geistes. Ein Glaubiger stellet sich zwar allezeit Christum den Gekreuzigten, in seinem Gemüthe, als gegenwärtig, vor. Wann wir aber, im Abendmahl, das Brot, welches den Leib des HErrn bedeutet, mit unsern Augen sehen brechen, und den Wein, der ein Zeichen seines Bluts ist, ausgießen; so wird der Einruck desto lebendiger, in unserm Geiste; weil alsdann Jesus

Gal. 3. Christus uns/ unter Augen/ fürgebildet/ und gleichsam unter uns
v. 1. gekreuziget wird. Und indem wir diese heiligen Zeichen des Leibes und Bluts des HErrn, auf seinen Befehl, annehmen und essen, so sind uns dieses ganz sichere Pfande und Siegel, daß wir an allen denen Gütern und Gnaden, die er, mit seinem Tode, erworben hat, Theil haben, wann wir anderst an ihn glauben. Gleichwie aber dieses unsern Glauben mächtig stärckt, und die Liebe gegen Jesu erweckt, also vermehret er uns auch wirklich die Gaben seines Geistes, der uns die Gnade Gottes, auf das süßeste, empfinden läßt; uns, in allem Guten, mehr und mehr stärcket, und bevestiget; und also Christum in uns, je länger je vollkommner, gestaltet, bis wir endlich

Ephe. 3. mit aller Gottes Fülle erfüllet werden. Wozu man noch dieses fü-
v. 19. gen mag, daß die Zeichen des Leibs und Bluts Christi, die wir, im H. Abend-
mahl, leiblich genießen, uns versichern, daß auch unser Leib, durch seinen
blutigen

blutigen Tod, erlöset seye, und daß auch derselbige dermahleinst, seiner Herrlichkeit und Unsterblichkeit theilhaftig werden solle: in welcher Absicht eben Paulus uns vermahnet, den Tod des Herrn auszukündigen/ biß daß er 1. Cor. 11. Kommt/ nemlich, die Todten zu erwecken, und uns die völlige Besizung aller, durch sein theures Blut, erworbenener Güter einzugeben.

Eignen wir nun das, was wir jetzt von der unterschiedlichen Weise, das Fleisch des Menschen-Sohns zu essen, und sein Blut zu trincken, gesagt haben, besonders auf unsern Text zu, so werden wir finden, daß unser lieber Heiland hier/ eigentlich nur von dem geistlichen Essen seines Leibes/ handele; aber daß sich dannoch alles/ was er davon meldet/ auf das sacramentliche Essen im heiligen Abendmahl/ gar wohl ziehen lasse. Es ist bekant, daß das sacramentliche Essen des Leibes Christi, welches wir im heiligen Abendmahl genießten, erst in der Nacht, als er verrathen ward, eingesetzt worden; da er hergegen seine vortreffliche Rede, die wir in unserm Texts-Capitel zu lesen finden, ein Jahr vorher gehalten hat: welches allein schon genugsam zeigt, daß er im Texte eigentlich nicht von dem sacramentlichen Essen und Trincken handele, als welches damahls noch nicht eingesetzt war; sondern daß er, durch das Essen seines Fleisches/ und durch das Trincken seines Blutes/ allein die geistliche Gemeinschaft verstehe, welche alle Glaubigen mit ihm, und mit allen denen herrlichen Gütern, haben, die er zwar erst in seinem Tod, welchen er hier deutlich vorher verkündiget, erwerben solte; welche aber dannoch, wegen der unfehlbaren Gewisheit, und ewig-gültigen Krafft seines Todes, auch den Glaubigen unter dem Alten Testamente schon voraus mitgetheilet, und durch das Manna und das Wasser aus dem Felsen, abgebildet worden: wie dann Paulus außdrücklich sagt: Sie haben alle einerley geistliche Speise gessen/ und einerley geistlichen Tranck getruncken. Dann sie truncken von dem geistlichen Felsen/ der hernach folget: der Fels aber war Christus. 3. Was Christus eigentlich im Text verstehe. Nemlich, ein geistliches Essen. 1. Cor. 10. v. 3. 4.

Nachdem aber der liebe Heiland hernach, in der Einsetzung des heiligen Abendmahls, auch sichtbare Zeichen und Siegel gestiftet, durch deren Behuff, eben dieses geistliche Essen seines Leibes noch mehr befördert wird, so hindert uns nichts, daß wir seine, in unserm Texts-Capitel enthaltene Rede, nicht auch auf das sacramentliche Essen ziehen solten. 1. Bey beiden Anlässen, stellet er uns die Güter, welche er den Glaubigen zu genießten gibt, vor, unter dem Sinnbilde der Speise und des Trancks; und unsere Gemeinschaft an denselbigen, durch Essen und Trincken. Dann obwohl er uns lehret, daß wir das Heil. Abendmahl, zu seiner Gedächtniß/ halten solten, und daß folglich, die Verkündigung seines Todes, der eigentliche Zweck dieses Sacramentes seye; so lehret uns doch die Sache selbst, daß er uns zugleich die Gemeinschaft mit den Früchten seines Todes, welches eben das geistliche Essen ist, habe versiegeln wollen. Wann es nur, um ein Gedenk-Zeichen seines Todes, zu thun gewesen wäre, so hätte er nicht nöthig gehabt, uns zu befehlen, daß wir von dem Brot essen/ und von dem Kelche Doch kan seine ganze Rede, auch auf das sacramentliche Essen zu geeignet werden. Luc. 22. v. 19.

trinken sollen; sondern wann nur das Brot vor unsern Augen gebrochen/ und uns der ausgegossene Wein, in dem Kelche, vorgestellt würde, so wäre dieses schon genugsam, uns seinen gekreuzigten Leib/ und sein vergossenes Blut/ ins Gedächtniß zu bringen. Weil er aber überdas will, daß wir von dem gebrochenen Brot essen/ und von dem ausgegossenen Wein trinken/ so ist offenbar, daß er uns dadurch versichern wolle, daß wir, an den Früchten seines Todes, Theil haben, und mit ihm auf das genaueste vereinigt seyen. 2. Besonders läßt sich wohl anmercken, daß er uns an beiden Orten lehren wil/ daß vornehmlich sein Tod die Ursache unsers Heils seye. Den Juden sagt er, in dem Texts- Capitel, austrücklich, daß uns sein Fleisch, in seinem Tode, zu unserer wahren Seelen- Speise bereitet worden. Das Brot/ sagt er v. 51. das ich geben werde/ ist mein Fleisch/ welches ich für das Leben der Welt geben werde. Und warum gedencket er, neben dem Essen seines Fleisches/ auch insbesonder des Trinctens seines Blutes? als nur, damit er anzeige, daß sein Tod, wodurch er der Welt das Leben zuwege bringen sollte, ein blutiger und gewaltsamer Tod seyn werde. Eben dahin ziele er auch in dem Heil. Abendmahl, indem er uns seinen Tod, nicht durch ein allgemeines Zeichen; sondern sein Fleisch und sein Blut, jedes durch ein besonders Denckmahl, vorstelllet, und uns dabey austrücklich befehlet, seines Todes zu gedencken/ und das Brot/ als eine Abbildung seines gebrochenen Leibes; den Kelch aber, als ein Siegel seines Blutes, wodurch das Neue Testament bestätigt, und die Vergebung der Sünden erworben worden, zu betrachten. 3. Endlich kan man beobachten, daß/ so wohl bey dem sacramentlichen/ als geistlichen Essen/ Christi Fleisch und Blut/ auf gleiche Weise/ genossen werde; nemlich, durch den Glauben/ und durch die Wirkung des H. Geistes. Dann obwohl, in dem H. Abendmahl, auch sichtbare Zeichen sind, die wir mit dem leiblichen Munde genießen; so ist doch Christi Fleisch und Blut, nicht wesentlich, sondern nur der Bedeutung nach, mit denselbigen vereinigt, und wird deswegen auch nicht leiblich, sondern allein durch den Glauben, dargereicht: welches deutlich daraus abzunehmen ist, daß allein die wahre Glaubigen, aus dem H. Abendmahl Krafft und Leben empfangen; da hergegen die Heuchler, bey dem Genusse der äußerlichen Zeichen, keinen Nutzen empfinden, sondern nur, wegen ihrer Vermessenheit, ihr Gericht schwerer machen. Was hindert dann, daß wir nicht auch diese Worte, in welchen Christus das geistliche Essen erkläret, auf das sacramentliche ziehen? Der Geist ist/ der da lebendig machet/ das Fleisch ist gar nichts nütz. Die Worte/ die ich mit euch rede/ sind Geist und Leben.

n. Daß diese geistliche Speise, zum Heil, un-

Es erhellet daraus, daß bey dem Essen des Fleisches Christi/ und bey dem Trinken seines Blutes/ dieses allezeit das Wichtigste seye, daß wir uns, durch wahren Glauben, mit ihm vereinigen, und uns die Früchte seines Todes zueignen. Kommen dann noch dazu die äußerliche Zeichen und Siegel im Heil. Abendmahl, so wird dieser Glaube noch mehr erweckt, und also unsere

unsere Gemeinschaft mit Jesu Christo bevestiget. Solte aber dieses unentbehrliche Essen jemand, ohne seine Schuld, abgehen, so mag Gott auf anlich nöthige Weise den Glauben stärken, so, daß das geistliche Leben, durch die Wirkung des H. Geistes, nichts destoweniger wird erhalten werden. Da hergegen das geistliche Essen, zum wahren Leben der Seele, allezeit unentbehrlich nöthig ist: eben wie auch das Leben des Leibes, ohne Speise und Trank, nicht mag erhalten werden. Dieses ist das zweyte Haupt-Stück, welches wir über unsern Text zu betrachten haben: und der liebe Heiland zeigt uns die Wichtigkeit dieser Wahrheit, mit ganz besonderm Nachdrucke, indem er seine Worte, mit eben der starcken Bestätigung, womit er die allerwichtigsten Wahrheiten zu versiegeln pfleget, bekräftiget. Wahrlich/wahrlich/ich sage euch/wo ihr nicht das fleisch des Sohns des Menschen essen/und sein Blut trincken werdet/ so werdet ihr kein Leben in euch haben. Damit wir nun von dieser Wahrheit gründlich überzeuget werden, haben wir zu betrachten, 1. Daß der Mensch von Natur/unter der Macht des Todes/liege. 2. Daß die wahre Quelle des Lebens sich/allein in Jesu Christo/ befindet. Und 3. Daß der Glaube das einzige Mittel seye/ uns seines Lebens theilhaftig zu machen. Dann wann wir diese Sätze werden deutlich erwiesen haben, so folget alsdann unwidersprechlich daraus, daß es/ zur Erlangung des wahren Lebens, unentbehrlich nöthig seye/ das fleisch des Menschen Sohns zu essen/ und sein Blut zu trincken/ das ist, mit ihm Gemeinschaft zu haben, und uns die Früchte seines Todes, durch wahren Glauben, zuzueignen.

Nichts ist gemeineres, als daß der natürliche Mensch, in der Heiligen Schrift, als todt in Fäulen und Sünden/ betrachtet wird: Und, in einem so jämmerlichen Stande, liegen alle Menschen, die noch nicht, mit Jesu Christo, vereiniget sind: sintemahl sie in Adam alle sterben. Alles, was der Tod, an unserm Leibe thut; das wirckt die Sünde an unserer Seele. Ein todter Körper ist ohne Geist/ ohne Gefühl/ ohne Bewegung/ voll Wärme und Unreinigkeit/ und muß endlich verzehret werden/ und verwesen. Eben so übel ist die Seele zugerichtet, in dem Natur- und Sündenstande. In der Gemeinschaft Gottes, bestehet unser wahres Leben, und unsere einige Glückseligkeit; und der Geist des H. Erren ist die Seele unserer Seele, wodurch wir belebet, erleuchtet und geheiligt werden. So bald hergegen der Sünder sich von Gott entfernt, so verlieret er alle Weisheit und Kraft; er ist entfremdet von dem Leben/ das aus Gott ist/ und lieget also unter der Macht des Todes. Da ist dann alle Lichtheit verloren. Das Herz ist verhartet, daß aller Reichthum der Güte und Langmuth Gottes auf die Sünder nichts vermag, und alle Vermahnungen, Verheiß- und Drohungen, dringen ihnen eben so wenig zu Herzen, als wann man einem Todten zuschrye. Mit den Ohren hören sie/ und verstehen es nicht/ mit sehenden Augen sehen sie nicht/ und erkennen es nicht: dann ihr Herz ist verstockt.

- Zeit. 1. weglich, und sind zu allem guten Werck verwerfflich; ja, nicht einmahl rüch-
 tig/nur etwas Gutes zu gedencken. Hat es etwan das Ansehen, als ob
 d. 16. sie was Gutes verrichten, so kommen doch diese Bewegungen aus keinem
 2. Cor. 3. innerlichen Leben: sintemahl, bey ihren Schein-Zugenden, weder Eiffer,
 d. 5. noch Glaube, noch einige Absicht auf Gottes Ehre, ist. Alles sind lauter
 falsche Triebe, gleich denen Bewegungen, welche die Kunst, auch in leblosen
 Bild-Stöcken, hervorbringen kan. Hergegen sind sie voll Sünden-Ges-
 tanck, häßlich und abscheulich, in den Augen Gottes, und es winnelt in
 Röm. 7. ihnen von schändlichen Lüsten und Begierden, welche kräftig sind/ dem
 d. 5. Tode Frucht zu tragen. Darauf folget dann endlich ihr völliger Unter-
 Marc. 9. gang, und ihr ewiges Verderben, an dem Orte/ da ihr Wurm nicht stirbet/
 d. 44. und ihr Feuer nicht erlöschet. Und so wenig ein entseeleter Körper das Le-
 ben wieder nehmen, und auferstehen mag: eben so wenig kan ein Sünder
 sich, aus seinem geistlichen Tode, helfen, noch bey irgend einem andern
 Röm. 5. Menschen Hülffe suchen. Dann/ durch einen Menschen/ ist der Tod über
 d. 12. alle kommen/ indem sie alle gesündigt haben.
 2. Daß die Wann aber in uns allen von Natur nichts, als Sünde und Tod ist;
 wahre so ist hergegen, in unserm Herrn Jesu Christo, lauter Gerechtigkeit und
 Quelle Leben. Ich bin die Auferstehung und das Leben/ sagt er selbst. Wer an
 des Lebens mich glaubt/ der wird leben/ ob er gleich stürbe. Und ein jeder/ der da lebet/
 allein in JESU und an mich glaubt/ der wird in der Ewigkeit nicht sterben. Er hat uns
 Christo erstlich das Recht zum Leben erworben; darnach aber eignet er uns dassel-
 beye. bige zu/ durch zerschiedene Grade. Gleichwie alle Gewalt des Todes
 Joh. 11. von der Sünde herrühret: also hat uns hergegen Christus von der Macht
 d. 25. 26. des Todes erlöset, als er unsere Sünden, in seinem Tode, gebüßet; und
 weil er das Gesetz, an unser statt, vollkommenlich erfüllet, so hat er auch
 uns das Recht zum Leben erworben. Dieses hat er klar an den Tag geze-
 get, als er von Todten auferstanden, und in den Himmel aufgefahren, alle
 Herrlichkeit des ewigen Lebens, in unserm Nahmen, in Besitz zu nehmen:
 2. Tim. 1. dann also hat er den Tod abgethan/ und das Leben/ samt der Unzerbrüch-
 d. 10. lichkeit, ans Licht gebracht. Dieses grosse Heil läßt er uns, in seinem Evan-
 gelio, verkündigen, und vermahnet uns, daß wir uns dasselbige zu Nutz
 machen. Wache auf/ rufft er, der du schliffest/ und stehe auf/ von den Tod-
 ten/ so wird dich Christus erleuchten. Er mittheilet uns wirklich die An-
 fänge dieses geistlichen Lebens, wann er uns, durch seinen Geist, wieder-
 gebihret. Alsdann beseelet er die aufs neue, welche, als dürre Todten-
 Gebeine, zerstreuet waren. Sie fangen an zu fühlen, so wohl ihr eigenes
 Elend, als die vortreffliche Gröffe der Kraft Gottes, die sie, mit Christo,
 auferweckt hat. Es kömmt ihnen wieder Besicht, Gehör und Geschmack
 zum Guten; und sie offenbaren ihr neues Leben, durch allerley Werke der
 Heiligung. Sie machen sich, durch die Gnade Gottes, je länger je voll-
 Röm. 8. kömmer frey, von der Macht des Todes, und stärken sich in dem Leben
 d. 2. Jesu Christi: so, daß sie mit Paulo sagen mögen: Das Gesetz des Geistes
 des

des Lebens in Christo Jesu, hat mich, von dem Gesetze der Sünde und des Todes/ frey gemacht. Muß endlich ihr Leib verwesen, so bleiben sie doch nicht unter der Macht des Todes; sondern sie gehen, durch die Kraft Christi, hinüber/ vom Tode zum Leben. Ihre Seele lebet bereits bey Christo, in der Herrlichkeit, und er wird, am Tage der Erlösung, auch ihren Leib auf-
 erwecken, und mit Ehre und Unsterblichkeit begaben. Ihr seyd abgestorben/ und euer Leben ist/ mit Christo/ in Gott verborgen. Wann aber Christus/ der unser Leben ist/ wird geoffenbaret werden/ alsdann werdet auch ihr mit ihm, in der Herrlichkeit geoffenbaret werden. So ist dann Christus die einzige Quelle des Lebens, und auffer ihm, ist nichts, als Tod und Verdammniß. Ich bin der Weg/ sagt er selbst, die Wahrheit/ und das Leben. Niemand kommt zum Vatter/ dann nur durch mich.

Joh. 5.
v. 24.
Coloff. 3.
v. 3. 4.
Joh. 14.
v. 6.

Wollen wir nun dieses wahre Leben von Christo erlangen, so kan es nicht anderst geschehen, als durch den Glauben. Dann der selbige wird im Evangelio betrachtet, als ein unnachlässiges Beding/ unter welchem uns das Leben in Christo verheissen ist: darnach aber ist er auch allein tüchtig/ uns mit dieser Quelle des Lebens zu vereinigen. Das Evangelium verheißt durchgehends die Gnaden und Güter, die Jesus Christus erworben hat, allein denen, welche dieselbigen mit Glauben annehmen, und ihr Leben und höchstes Gut, allein in der Gemeinschaft dieses göttlichen Erlösers, suchen. Hergegen wird allen, die im Unglauben verharren, oder Jesu Christo nicht mit wahrer Aufrichtigkeit anhangen, die Seligkeit rund abgesprochen, und die ewige Verdammniß angedrohet. Was kan man hier für klarere Beweisthume wünschen, als diese unfehlbaren Evangelischen Regeln: Wer an den Sohn glaubt/ der hat das ewige Leben: Wer aber dem Sohn nicht glaubt/ der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. Wer glaubt/ und getaufft wird/ der wird selig werden: Wer aber nicht glaubt/ der wird verdammt werden? Siehet man daraus nicht unwidersprechlich, daß es unmöglich ist, ohne wahren Glauben, an dem Leben, das in Jesu Christo ist, Theil zu haben? Dieses folget selbst aus der Natur des Glaubens. Es ist hier die Rede nicht von einem solchen Glauben, der in der blossen Bekänntniß Christi, oder in einem unbegründeten Vertrauen auf seine Verdienste, besteht: sondern der wahre Glaube wird durchgehends betrachtet, als eine recht ernstliche Bemühung der Seele, welche uns zur Gemeinschaft mit Christo führet, und uns mit ihm aufs genaueste vereiniget, wie die Glieder mit dem Haupte, wie die Rebschosse mit dem Weinstock, wie die Speise mit dem Leibe. Gleichwie es dann nicht möglich ist, daß die Rebschosse Safft und Wachstum haben, wann sie nicht mit dem Weinstock vereiniget sind: also ist es auch ohnmöglich, daß wir von Christo Kraft und Leben empfangen, wann wir ihm nicht eingepflanzt sind, durch wahren Glauben. Höret, was er selbst hievon sagt: Bleibet in mir/ sagt er, so bleibe ich in euch. Gleichwie das Schoß von ihm selbst nicht mag Frucht tragen/ es bleibe dann am Weinstock: also auch ihr nicht/ ihr bleibet dann in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Schosse.

3. Und, daß der Glaube das einzige Mittel seye, uns seines Lebens theilhaftig zu machen.
Joh. 3.
v. 36.
Marc. 16.
v. 16.

Joh. 15.
v. 4. 5.



Wer in mir bleibet / und ich in ihm / der trägt viel Frucht: Dann ohne mich möget ihr nichts thun. Und wann im Texte der Glaube ausgetruct wird, durch die Redens-Arten, Essen und Trincken / so erhellet wiederum, daß derselbige, seiner Natur nach, unentbehrlich nöthig seye, das Leben in Christo zu erlangen. Dann gleich wie die allerkräftigste Speise uns keine Nahrung geben kan, wann wir dieselbige nicht zu uns nehmen: also ist es unmöglich, durch den Geist Christi belebet, und gestärkt zu werden, wann wir uns nicht mit ihm vereinigen, welches allein, durch wahren Glauben, geschieht. Und so bleibet es dann bey dem unwiederufflichen Ausspruche, den er selbst im Texte thut: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wo ihr nicht das Fleisch des Sohns des Menschen essen / und sein Blut trincken werdet / so werdet ihr kein Leben in euch haben.

Es folget
daraus
zweyerley
Nutz-An-
wendung.

Aus den bisher gemachten Betrachtungen, wollen nun zweyerley Nutz-Anwendung machen. Man kan vorderst daraus einige Schlüsse machen, welche auf die Vereinigung der Evangelischen Kirchen zielen. Darnach aber müssen wir insbesonder unsere Andacht erwecken, zu würdigem Gebrauche des H. Abendmahls.

1. Die Re-
formirten
und Luth-
eraner ha-
ben keine
Ursach, sich
zu zweyen,
in der Leh-
re von dem
Abend-
mahl.

Es erhellet aus dem obengesagten, daß die Reformirten gar nicht in Abrede seyen, daß es zum Heil unentbehrlich nöthig seye, das Fleisch des Menschen: Sohns zu essen, und sein Blut zu trincken. Wann dann dießfalls einiger Streit ist, zwischen uns und den Lutheranern, so betrifft es 1. nicht die Nothwendigkeit Christum zu essen / sondern nur die Weise / wie man ihn essen möge; und auch 2. dießfalls ist der Streit nicht von grosser Wichtigkeit. Man würde uns grosses Unrecht anthun, wann man uns vorwerffen wolte: Wir halten unser Abendmahl ohne Christum / und haben weiter nichts / als leere Zeichen. Dann wir haben deutlich gelehret, daß die Glaubigen auf eine, zwar geheime, aber dennoch recht wircksame und kräftige Weise, mit Christo vereinigt seyen; daß diese Vereinigung mit ihm so nöthig seye, daß unsere Seele, ohne dieselbige, weder Krafft noch Leben, haben möchte; und daß insbesonder das Heil. Abendmahl, zu dieser Geheimniß vollen Vereinigung, sehr viel beytrage. Wir glauben zwar nicht, daß man Christi Fleisch, in welchem er gelitten hat, leiblicher Weise essen könne, noch daß sein Leib wirklich im H. Abendmahl gegenwärtig seye. Aber hindert dieses, daß wir Christum nicht wirklich essen, und mit ihm, als wahren Gott und Menschen, vereinigt seyen? Kan man Christum nicht geistlich essen? Geschehet man nicht gerne, daß er eben dieses geistliche Essen verstehe, wann er im Texte das Essen seines Fleisches, als zum Heil unentbehrlich nöthig, vorstellet? Haben nicht die Glaubigen Altväter Christum also gessen, selbst ehe er einen Leib hatte? Und wie solten die Jünger ihn, bey der Einsetzung des H. Abendmahls, haben mögen leiblich essen, da er sichtbar unter ihnen gegenwärtig war, und auch selbst mit ihnen aße? Ist gleich sein Leib im Himmel, so ist er doch gegenwärtig, mit der Krafft seines Geistes, und will wirklich, im Heil. Abendmahl, sich mit allen, die ein glaubiges Herz haben, vereinigen, sie stärken, und mit seiner Gnade und Trost erfüllen. Kan die Sonne, ungeacht daß sie an dem hohen Himmel stehet, dennoch diese untere Welt erleuchten, uns erwärmen, und alles fruchtbar machen, durch ihre durchdringende Krafft: Warum solte dann nicht Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit / uns, durch die allgegenwärtige Krafft seines Geistes, Licht, Leben und geistliches Wachsthum, mittheilen mögen, wann gleich sein Leib in dem Himmel bleibet? Wann endlich Brot und Wein, im Heil. Abendmahl, uns, nicht nur den gekreuzigten Leib Christi, und sein vergoffenes Blut, sichtbar abbilden, sondern auch die Gemeinschaft mit den Früchten seines Todes, auf seinen aufrüchlichen Befehl, versiegeln, sind es dann nur leere Zeichen? Ist es eine leere Ceremonie, wann einer Braut, der Trau-Ring; einem Vasallen, das Belehungs-Patent; einem Fürsten, Kron und Scepter, überreicht wird? Sind dieses nicht vielmehr solche Zeichen, durch welche man, in wirklichen Besiz der allerwichtigsten Sachen, zu gelangen pfleget? Es ist also nicht

Dann
beider-
seits
glaubt
man, daß
es noth-
wendig
seye, Chri-
sti Fleisch
und Blut
zu essen,
und ist nur
die Frage,
wie dieses
geschehe?

nicht

nicht die Frage, ob wir, im H. Abendmahl, wirklich mit Christo vereinigt werden; sondern nur: Ob wir / sein Fleisch / leiblicher Weise / essen mögen.

Nun ist nicht schwer zu zeigen, daß diese Frage von keiner araffen Wichtigkeit seye. Wann man je Christum, leiblicher Weise, essen könnte, so ist doch leibliche unstreitig, das geistliche Essen, von größerer Wichtigkeit. Ohne dieses kan man, weder Kraft noch Leben haben, und allein durch dieses Mittel, sind die Glaubigen aller Zeiten heilig worden. Hergegen ist gewiß, daß man, im Alten Testamente, Christum große ihrem Heil, nicht gehindert worden. Und wer wolte sagen, daß der bloße Mangel des leiblichen Essens des Fleisches Christi, solche, die, ohne ihre Schuld, von dem Gebrauch des Sacramentes abgehalten werden, und dennoch aufrichtig an Christum glauben, der Seltzkeit verlustig mache? So ist dann offenbar, daß das leibliche Essen des Fleisches Christi, zum geistlich und ewigen Leben, nicht unentbehrlich nöthig seye. Ja, man kan fast nicht einmahl zeigen, wozu dasselbige nutzen sollte. Aus dem geistlichen Essen haben wir schon die Vergabung der Sünden, die Gaben des H. Geistes, und die Hoffnung der ewigen Seligkeit. Was kan uns dann der leibliche Genuß des Fleisches Christi noch ferner helfen? Solte ein solches Essen möglich seyn, so könnte es keinen andern Nutzen haben, als den Glauben zu stärken, zur Beförderung des geistlichen Essens, und auch unserm Leibe, die Unsterblichkeit und Herrlichkeit zu versiegeln. Dieses kan aber, durch die Zeichen Brot und Wein eben so wohl geschehen, als wann Christus uns sein wesentliches Fleisch und Blut darreichte: Dana warum solten die Siegel, die er eingesetzt hat, nicht eben so kräftig seyn, als so vielerley Pfande und Belehnungs-Mittel, in der menschlichen Gesellschaft, sind? Was hat man dann noch, über das leibliche Essen des Fleisches Christi zu streiten? Oder, warum will man uns, von der Gemeinschaft der Kirche, ausschließen, wann wir uns wegern, ein solches Essen des Leibes Christi zu erkennen, dessen Natur und Nutzen uns niemand erklären kan, und welches zu vielen, unauslöflichen Schwierigkeiten, Anlaß gibt? Ist es nicht mit thränenden Augen zu beklagen, daß man sich, um einer so geringen Sache willen, entzweyet hat, und die Trennung annoch unterhält? Solte nicht vielmehr eben das H. Abendmahl, welches uns die unendliche Liebe Gottes in Christo, und unsere genaue Vereinigung mit diesem großen Erbsen, so lebendig vor Augen mahlet, auch die Christen, zur Liebe und zum Frieden, aufs stärkste verbinden, auf daß sie alle in eins vervollkommen seyen, sie in Christo, und Christus in ihnen, und endlich Gott alles in allen? Unserseits solte nichts hindern, daß wir uns nicht alle, zu brüderlicher Liebe und Gemeinschaft, an dieser Gnaden-Tafel des H. Erren, feyerlich verbinden möchten: und wir werden niemahlen nachlassen, den Gott der Liebe und des Friedens, mit allem Eifer, zu ersuchen, daß er, dieser höchst gefährlich und anstößigen Spaltung, bald ein Ende mache, und uns allen Gnade geben wolle, uns weder nach Cepha/ Paulo oder Apollo/ sondern allein nach Christo zu nennen/ und die Einigkeit des Geistes/ durch das Band des Friedens/ zu halten.

Damit wir aber endlich auf die besondern Umstände kommen, welche uns, zu der Erklärung unsers Textes, Anlaß gegeben, so haben wir uns ernstlich vorzustellen, daß das H. Abendmahl, welches wir jetzt, nach dem Befehl unsers H. Erren Jesu Christi, halten werden, nicht eine leere Ceremonie ist, sondern daß es von ihm eingesetzt worden, eben das geistliche Essen, wovon er in unserm Texte redet, besser zu befördern, und uns also aller Früchte seines Todes, der die einzige Ursache alles Lebens und Segens ist, theilhaftig zu machen. Darum müssen wir nun 1. den Tod des H. Erren verkündigen; und 2. unsern Glauben/ zum Genuß seiner Gnaden und Verdienste/ erwecken. Laßt uns bedenken, daß wir nicht gemeines Brot und Wein vor uns haben; sondern daß der Leib des H. Erren wohl unterscheiden/ damit wir nicht das Gerichte verkündigen, noch uns an dem Leib u. Blut des H. Erren schuldig machen. Das Brot, das wir

2. Wer das Heil. Abendmahl würdig genießen will, der muß den Tod

1. Cor. 10.
v. 16.

wir brechen/ ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi, der, um unserer Sünden willen, so schändlich mißhandelt, gegeißelt, mit Dornen gekrönet, an das Kreuz geschlagen, gewaltsam getödtet, und durchstochen worden? Und das Trinck-Geschirr der Benedeyung/ welches wir benedeyen worden? Und das Trinck-Geschirr des Blutes Christi, welches, zur Verzeihung unserer Sünden, so vielfältig vergossen worden, und auch nach seinem Tode, aus seiner eröffneten Seiten heraus gequollen, uns das Neue Testament zu bestätigen? Mit was Andacht und Hochachtung, sollen wir dann diese heiligen Zeichen annehmen, und derselbigen geistliche Bedeutung, bey uns selbst, wohl überlegen? Laßt uns bedencken, wie unendlich die Gnade Gottes seye, der uns also seinen einigen Sohn, zur Erlösung, geschickt hat; und wie unaussprechlich uns der Herr Jesus geliebet, indem er um unserm willen, die wir doch Fluch- und Verdammniß-würdige Sünder waren, so viel Schmach und Schmerzen ausgestanden; auch wie gesegnet die Früchte seines Todes seyen, mit welchem er unsere Sünden getilget, uns mit Gott versöhnet, und uns den H. Geist, samt dem Recht zum ewigen Leben, zuwegen gebracht hat. Und dieses alles soll uns antreiben, die Gedächtniß unsers gekreuzigten Herrn Jesu, mit herzlichster Dankbarkeit, feyerlich zu begehren, die unendliche Gnade Gottes in Christo demüthigst zu preisen, und uns der gesegneten Früchte seines Todes zu erfreuen. So oft ihr dieses Brotes esset/ und von diesem Kelch trincket/ sollet ihr des Herrn Tod verkündigen/ biß daß er kommt.

1. Cor. 11.
v. 26.

3. Und den
Glauben
erwecken.

Demnach sollen wir uns auch in Stand setzen, uns, in dem Gebrauch des Heil-Abendmahls, mit ihm zu vereinigen. Wir mögen sein Fleisch nicht anderst essen, noch sein Blut trincken, als nur durch wahren Glauben. Die Heuchler empfahen leere Zeichen, und machen ihr Gericht schwerer, indem sie die Siegel des Gnaden-Bundes entsheiligen, und die Zeichen des Fleisches und Blutes Christi freventlich mißbrauchen.

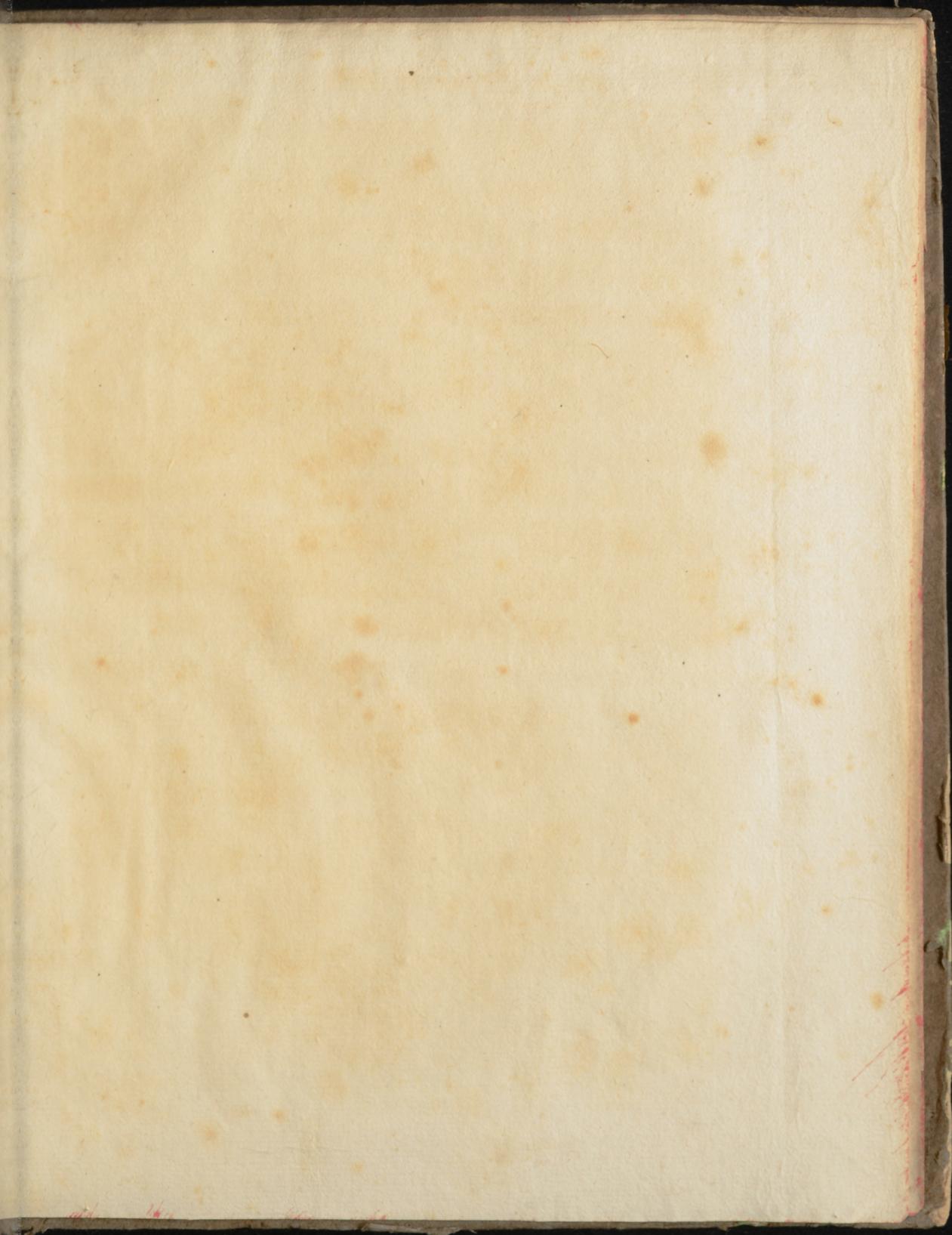
2. Cor. 13.
v. 5.

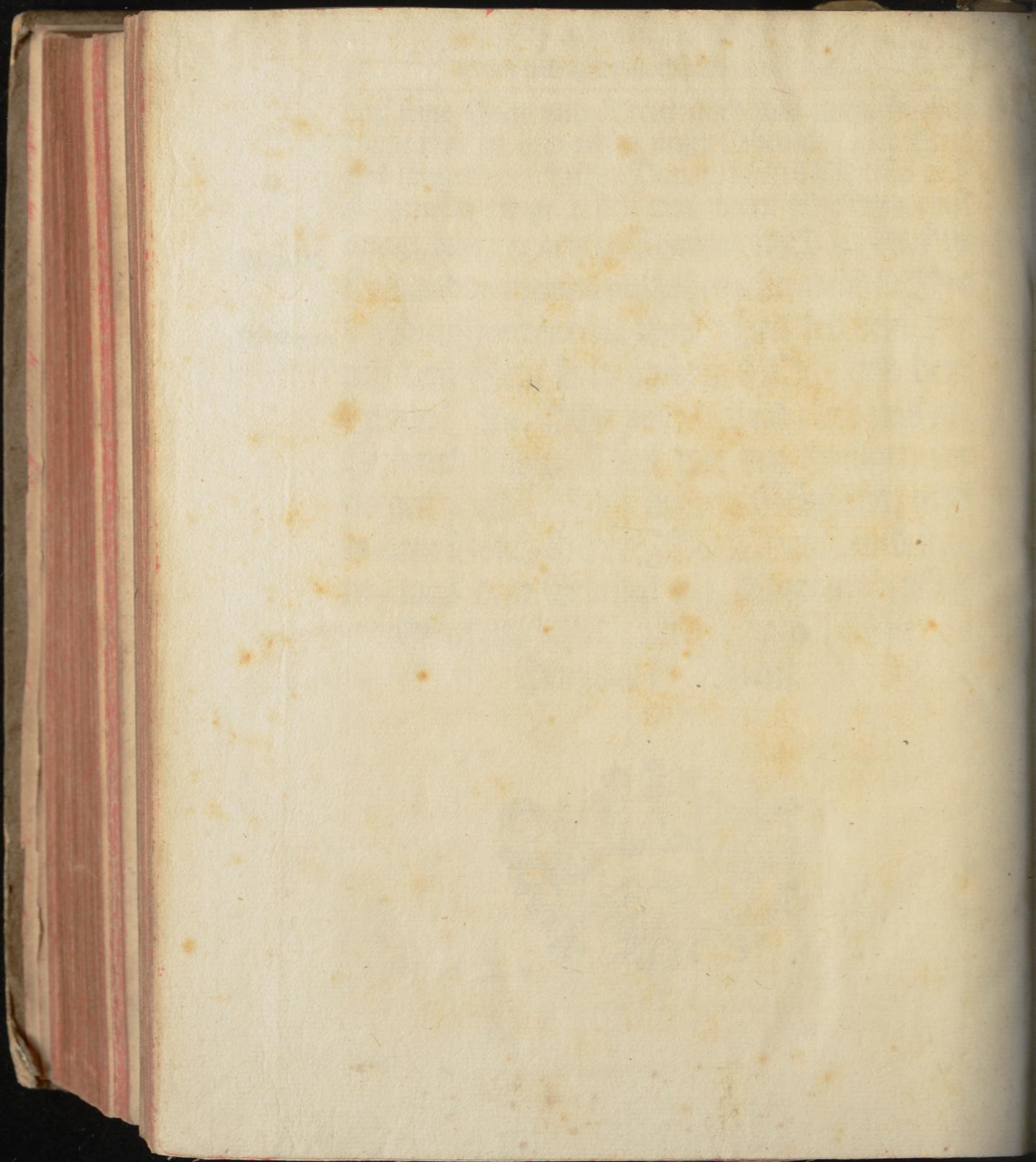
Darum prüffet euch selbst/ ob ihr im Glauben seyd. Es ist hier nicht um einen solchen Glauben zu thun, der Jesum nur äußerlich bekenne, und sich seiner Verdienste anmasse, ohne daß man jemahls mit ihm, in eine rechte Gemeinschaft des Geistes, komme: sondern der Glaube muß in uns, auf die lebendigste Weise, wirken; Jesum in uns gestalten; und alles, was er gethan, gelitten und verdienet hat, in unser Leben verwandeln. Sollen wir das Fleisch des Menschen-Sohns essen/ und sein Blut trincken, so müssen wir vorher einen rechten Hunger und Durst fühlen; das ist, den Mangel der Gnaden- und Heils-Güter schmerzlich empfinden, und erkennen, daß wir, ohne Christum, ewig müsten zu Grunde gehen, und daß wir, in uns selbst, weder Leben noch Kräfte haben. Darnach aber müssen wir die Verdienste Jesu im Glauben ergreifen, und uns zueignen, uns allein an sein vollkommenstes Sühn-Opffer halten, um seinen Willen der Welt und Sünde absagen, seine Gebotte halten, seinen Tugenden nachfolgen, uns durch seinen Geist führen lassen; die Tödtung des Herrn Jesu täglich, an unserm Fleische, herum tragen, durch die Tödtung des alten Menschen; und sein unsterbliches Wesen, in unserm ganzen Wandel, offenbaren: Und dadurch mögen wir dann versichert werden, daß Christus uns endlich, zu der völligen Besizung des aller vollkommensten Lebens, im Himmel bringen werde. Der Vater unsers Herrn Jesu Christi gebe euch/ nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit/ mit Kräfte gestärckt zu werden, durch seinen Geist, an dem inwendigen Menschen: auf daß Christus/ durch den Glauben/ in euern Herzen wohne/ und ihr/ mit aller Fülle Gottes erfüllet werdet. Dem aber/ der aus Überfluß thun mag/ über alles/ was wir bitten/ oder verstellen/ nach der Kraft/ die in uns wirkt; demselbigen sey Ehre/ in der Gemeine/ durch Jesum Christum/ zu aller Zeit/ von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

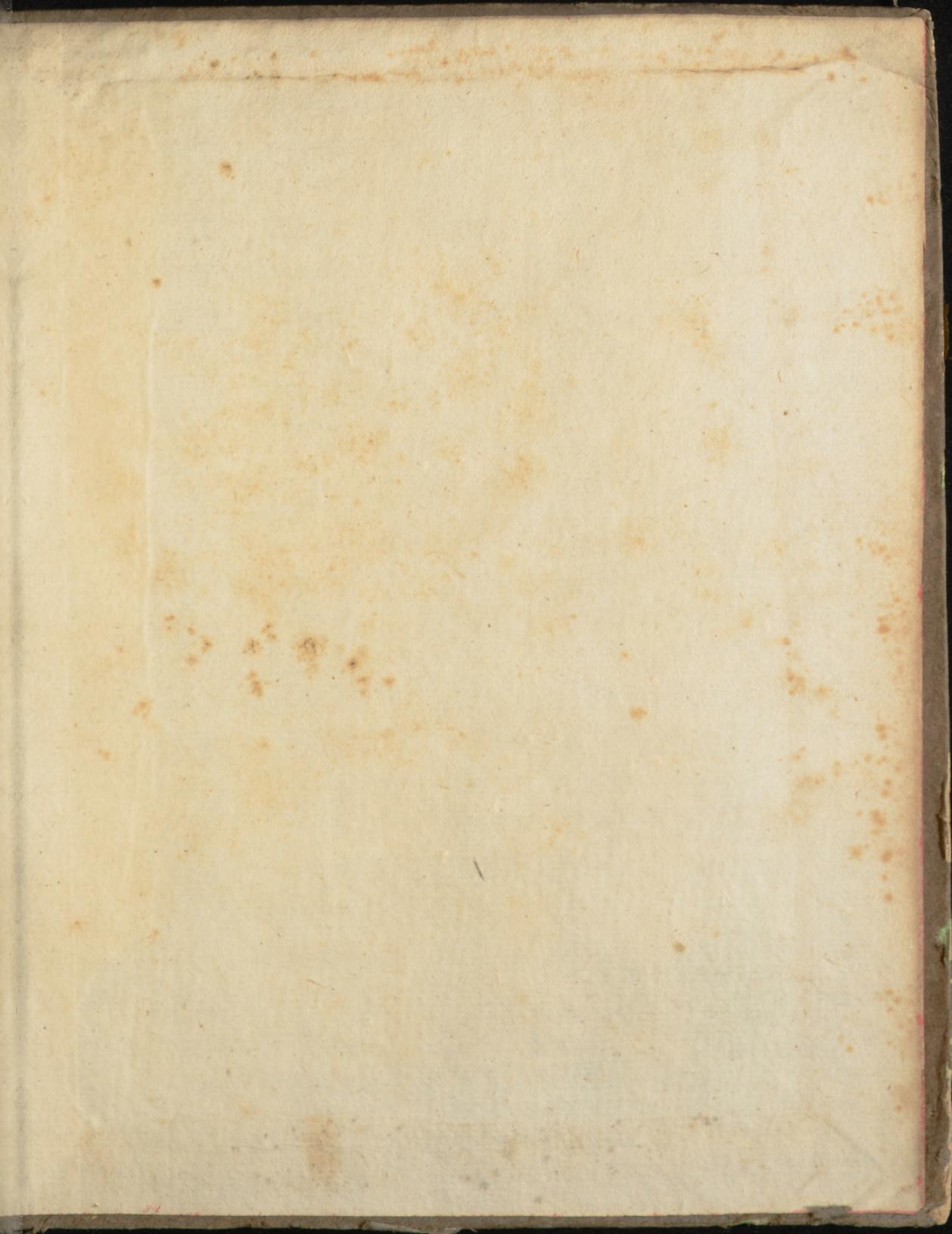
Ephes. 3.
v. 16:21.

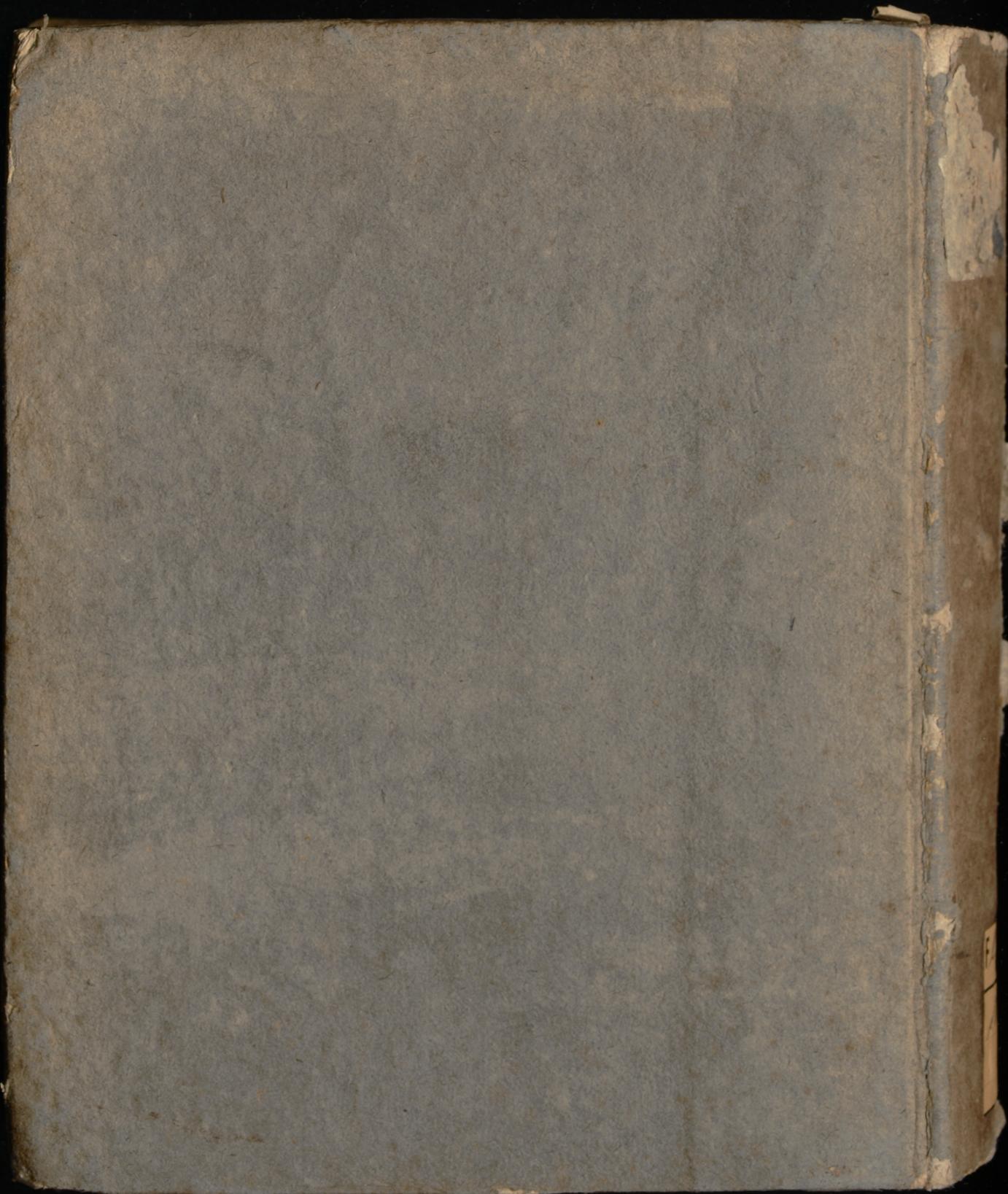
Demnach sollen wir uns auch in Stand setzen, uns, in dem Gebrauch des Heil-Abendmahls, mit ihm zu vereinigen. Wir mögen sein Fleisch nicht anderst essen, noch sein Blut trincken, als nur durch wahren Glauben. Die Heuchler empfahen leere Zeichen, und machen ihr Gericht schwerer, indem sie die Siegel des Gnaden-Bundes entsheiligen, und die Zeichen des Fleisches und Blutes Christi freventlich mißbrauchen.











erfüllet werde gegen die allerhöchste
 treue, mit welcher **Ihro Ma-**
iester Allergnädigster Herr,
 ertheuesten Vorsorge unsers treuen
 Himmel, geruhet uns zuvorzukommen,
 daran denken können, und recht eigent-
 liches, was unser gewesen, zu einer Zeit
 da man sonst an kein Behüten oder
 Flegel zu gedencken. Der erste König,
 seinem Volcke Israel vorstellen ließ,
 Er erwahlet habe, ließ bey dem An-
 regierung ein Wort aus seinem Mun-
 des zu seinem ungemeynen Ruhm die
 Güte zeigete. **Es soll auf diesen**
sterben, sagte er, denn der Herr
il gegeben in Israel; ob es gleich
 können, als ob Ursachen vorhanden
 andere, als diese Entschliessung zu fass-
 ter denen Lobsprüchen, die ein Römi-
 on dem damals noch mit ausnehmen-
 egierenden Herrn seines Volckes, we-
 niglicher Gnade machen konte, findet
 in ganz gleiches. **Præstitisti Civita-**

I Sam. 10,
24.

E. 11, 12.

D 2

tem

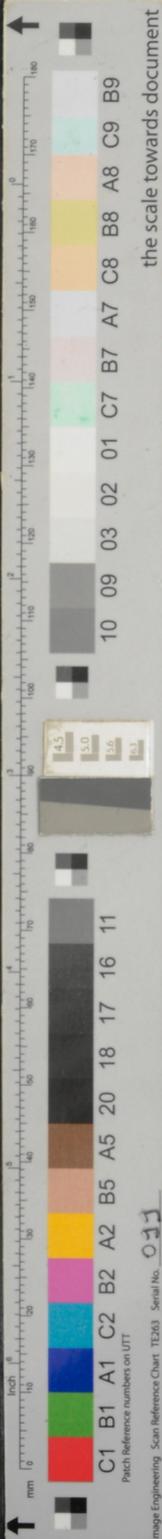


Image Engineering - Scan Reference Chart T1203 - Serial No. 011